

unitas

Zeitschrift des Verbandes der Wissenschaftlichen
Katholischen Studentenvereine Unitas e.V.



VOR 100 JAHREN

Der Vertrag von Rapallo



DARMSTADT
So verlief die
145. GV



AUS DEM VERBAND
Der neue Vorort
stellt sich vor



UNITAS SALIA
Festvortrag zum
175. Stiftungsfest

TITEL Vor 100 Jahren, genauer am 16. April 1922, schlossen Deutschland und das kommunistische Russland am Rande der Weltwirtschaftskonferenz in Genua den Vertrag von Rapallo. Eine Darstellung aus gebotenem Anlass.



Inhalt

Aus dem Verband

- 4 **200. Geburtstag von Bbr. Leonard Brandt**
Bbr. Dr. Christof Beckmann
- 6 **Absage HDB/AHB-Tagung**
- 7 **Resolution zum Krieg in der Ukraine**
- 8 **Das Soziale Projekt**
Bbr. Martin Knittel, VGFxx
- 10 **Der Vorort stellt sich vor**
- 12 **„Unitas Insight“**
Bbr. Hendrik Koors, VGF
- 14 **Stiftung mit neuer Leitung**
Bsr. Johanna Ohlig
- 16 **„Leuchtturm gegen den Mainstream“**
Bbr. Stefan Rehder
- 20 **Verbum peto: unitas 2/2022**
Bbr. Stefan Rehder
- 22 **Zuwendungsbescheinigung**
- 23 **Meldungen/Terminkalender**

145. Generalversammlung in Darmstadt

- 24 **Im Zeichen von Nachhaltigkeit**
Bbr. Stefan Rehder
- 30 **Bilderbogen zur 145. GV**
- 32 **„Auf dem Weg in die Zukunft“**
Rede von Bbr. Hendrik Koors, VGF
- 34 **In Amt und Würden / Wahlen**

Titel

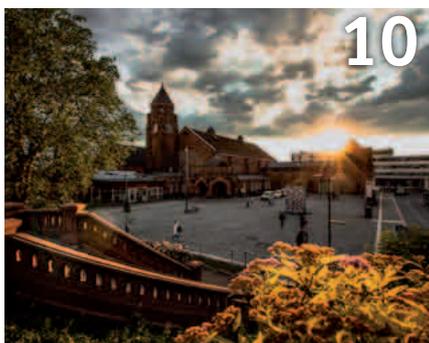
- 35 **Der Vertrag von Rapallo**
Bbr. Dr. Niklaus Mantel

Aus den Vereinen

- 39 **Berichte aus den Vereinen**

Personalia & weitere Rubriken

- 53 **Namen & Nachrichten**
- 60 **In Memoriam – Unsere Verstorbenen**
- 74 **Rezensionen**
- 77 **Leserbrief**
- 79 **Gratulator! Geburtstage Januar, Februar und März**
- 83 **Impressum**



WK.St.V. Unitas Cheruskia Gießen: der neue Vorort stellt sich vor



Alles Wichtige auf elf Seiten zur 145. Generalversammlung in Darmstadt



Bbr. Prof. Dr. Dr. h. c. Lothar Roos mit Heinrich-Pesch-Preis geehrt

Editorial

Liebe Leser, liebe Bundesschwestern und Bundesbrüder!

Nun ist sie doch erschienen, die unitas 2/2022. Manche werden sich darüber freuen. Bei anderen wird ihr Erscheinen eher den Kreislauf ein weiteres Mal in Schwung bringen. Die Gründe für das späte Erscheinen der unitas 2/2022 werden ausführlich auf den Seiten 20 f. behandelt. Hier nur so viel: Ärger darüber ist nicht nur verständlich, er ist auch berechtigt. Die Vielzahl der Nachfragen, die uns erreichten und die in der Mehrzahl echte Sorgen statt Ärger zum Ausdruck brachten, zeigen aber auch: Die Verbandszeitschrift ist vielen Bundesschwestern und Bundesbrüdern wichtig. Erscheint sie nicht wie gewohnt, wird sie vermisst.

Vermisst wird derzeit auch der Frieden in Europa. Der Krieg, mit dem der Präsident der Russischen Föderation, Wladimir Putin, die Ukraine überzogen hat, sorgt für entsetzliches Leid. Leid, gegen welches der Einzelne machtlos erscheint und gegen das er nichts auszurichten vermag. Doch so

ganz stimmt das nicht. Denn zur Untätigkeit verdammt sind wir nicht. Als Christen können wir nicht nur für einen baldigen und nachhaltigen Frieden beten, sondern uns auch in der tätigen Nächstenliebe üben. Manche Vereine haben dies vorgelebt und aus der Ukraine Geflüchtete auf ihren Häusern aufgenommen. Etwas, das sicher auch mal einen Bericht in der Verbandszeitschrift wert wäre.

Berichtenswert war in jedem Fall die in vielerlei Hinsicht bemerkenswerte und hervorragend organisierte 145. Generalversammlung des Verbandes der Wissenschaftlichen Katholischen Studentenvereine Unitas in Darmstadt. In der vorliegenden Ausgabe wird sie daher – in Wort und Bild – ausführlich gewürdigt. Ähnliches gilt für die Verleihung des Heinrich-Pesch-Preises an Bbr. Prälat Professor Dr. Dr. h. c. Lothar Roos, mit dem dieser für seinen unermüdlichen Einsatz um die Vermittlung der katholischen Soziallehre und seine vielfältigen wissen-

schaftlichen Verdienste auf diesem Feld ausgezeichnet wurde.

Letztlich werden wir, das machte auch diese Veranstaltung deutlich, führt aber genauso der Krieg in der Ukraine vor Augen, immer wieder auf die Beantwortung zweier Fragen zurückgeworfen, die miteinander in einem unauflösbaren Zusammenhang stehen. Nämlich: Wer ist Gott? Und: Wer ist der Mensch? Nichts macht diesen Zusammenhang so deutlich wie Weihnachten, wo Gottes- und Menschenbild in einer Person kulminieren: Jesus Christus! Was das im Einzelnen heißt und welche Konsequenzen sich daraus ergeben, darüber darf auch gestritten werden. Auch in der unitas, wie etwa der Leserbrief auf S. 77 f. zeigt. Wenn wir dies tun, tun wir es stets so, dass wir dabei unserem Wahlspruch Ehre erweisen: „In necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus caritas.“

Bbr. Stefan Rehder

200. Geburtstag von Bbr. Leonard Brandt

Vor 200 Jahren wurde Bbr. Leonard Brandt geboren. Was den Rheinländer in den „Wilden Westen“ verschlug und wie Bbr. Brandt dort zum Generalvikar der heutigen Erzdiözese Indianapolis wurde, gehört zu dem, was nur wenige wissen. Hier die ganze Geschichte.

Von Bbr. Dr. Christof Beckmann

Die Entscheidung fiel vor 170 Jahren: Als im Sommersemester 1852 die Frage nach Vorbildern für die junge Bonner Ruhrania anstand, wählten sie gleich zwei Vereinspatrone: den Dominikaner Thomas von Aquin und den Jesuiten Aloisius von Gonzaga. Ihm folgte zwei Jahre später für die neu entstandene Unitas als Patronin auch Maria Immaculata – unmittelbar nach der Verkündigung des neuen päpstlichen Dogmas 1854. Zuvor war die erste deutsche katholische Studentenvereinigung überhaupt knapp zehn Semester lang ohne formelle Patrone ausgekommen. Jetzt gewann sie ein absolutes Alleinstellungsmerkmal. Verantwortlich für den wegweisenden Beschluss zur Wahl der Verbandspatrone und Einrichtung der Vereinsfeste war offensichtlich vor allem ein Bundesbruder, dessen Geburtstag sich in diesem Jahr zum 200. Mal jährte: Bbr. Leonhard Brandt, der damalige Präses der 1847 gegründeten Ruhrania.

Beitrag für die Gründung des Unitas-Verbandes

Leonhard Brandt, geboren am 1. November 1822 in Eupen im seinerzeit zu Preußen gehörenden deutschsprachigen Ostbelgien, ist nach Jahrgang der wahrscheinlich Älteste der gesamten unitarischen Familie. Er hatte sich als junger Theologiestudent der an der Uni-

versität Bonn gegründeten Ruhrania angeschlossen, die 1847 unter landsmannschaftlichen Gesichtspunkten von Studenten aus dem späteren Ruhrgebiet ins Leben gerufen worden war. Sie unterzog sich 1850 einer grundsätzlichen Reform: Die Gründergeneration legte ihre rot-weiß-roten Farben ab, verzichtete auf eine Fahne und wählte die Prinzipien „virtus, scientia, amicitia“. Auch die zweimal wöchentlich stattfindenden Vortrags- und Diskussionsabende begannen Gestalt anzunehmen, so Verbandshistoriker Werner Ohlendorf im UNITAS-Handbuch von 1913. Statt studentischer Kneipen wurden die Namens-tage der Mitglieder gefeiert. „Dann kam der entscheidende Schritt, der mit einem Schlage die Ruhrania von den übrigen katholischen Korporationen trennte und sie zu den positivsten aller Vereine erhob“, unterstrich Ohlendorf und zitierte dazu den entscheidenden Beitrag des „hochw. Missionars Brandt in Amerika, derzeit Praeses“: Auf dessen Anregung „wurde beschlossen, dem Verein in den Heiligen Aloisius und Thomas von Aquin Patrone zu geben und ihre Feste durch gemeinschaftliche Kommunion der Mitglieder zu feiern“ – die Grundlage der unitarischen Vereinsfeste. Dabei mag die Wahl des hl. Aloisius von Gonzaga durchaus auch auf ein persönliches Erlebnis von Brandt zurückzuführen gewesen sein: Unmittelbar vor der Entscheidung,

von Ende April bis Anfang Mai 1852, hielten in seiner Eupener Heimat vier Jesuiten eine große Volksmission, von der bis heute ein Missionskreuz an der Westseite der Eupener Nikolauskirche zeugt.

Priesterweihe in den USA

Schon kurz nach dem Convents-Beschluss traf Bbr. Brandt für sich selbst eine weitreichende Lebensentscheidung: Nach dem Abschluss seines Studiums folgte er dem Ruf in den damals noch wirklich „Wilden Westen“. Er verließ das Rheinland und seine Heimat, schiffte sich nach Übersee ein und ging als Missionar in die USA nach Madison (Indiana) im Bistum Vincennes, das auf die Mission von Jesuiten zurückging und 1834 gegründet worden war. Im Dezember 1852 erhielt er in der von französischen Kolonisten gegründeten Stadt durch Bischof Maurice St. Palais seine niederen Weihen, die Subdiakons- und Diakonatsweihe. Am 1. Januar 1853 wurde er in der St. Francois Xavier-Kathedrale Vincennes zum Priester geweiht und feierte seine Primiz am 2. Januar 1853 in der St. John's German Catholic Church.

Gerade erst Priester geworden, empfahl er sich jedoch schon für höhere Aufgaben: Mit 31 Jahren wurde er bereits Generalvikar der heutigen Erzdiözese Indianapolis, der im Amt zwischen den verschiedenen zugewanderten Sprach-

gruppen wechselte. Zwischen 1853 und 1861 – acht Jahre lang – sorgte Bbr. Brandt in dieser Funktion vor allem für die deutschsprachigen Auswanderer, die in der Prarie eine neue Heimat suchten. Ein harter Job in der knapp 18.500 Quadratmeilen großen Diözese: Brandts Vorgänger starb bei einem Sturz vom Pferd.

Generalvikar, Missionar und Priester

Doch war Bbr. Brandt zugleich vor allem Missionar und Priester: Sein erster Einsatzort war zunächst die 1851 für die deutschsprachige Gemeinde gebaute Kirche St. John Baptist in Vincennes. Am 5. Februar 1856 wechselte er an die 1850 für die deutschsprachige Gemeinde errichtete St. Mary's Church in der damaligen Boom-Town Madison an der Staatsgrenze zu Kentucky. Im heute 940 Quadratkilometer großen Jefferson County/Indiana hatten sich seit dem Bau der Eisenbahn viele Iren und Deutsche angesiedelt. Dort mag der mächtige Ohio Bbr. Brandt an den Bonner Rhein erinnern haben, doch die Herausforderungen seiner neuen Aufgabe waren groß: Auf ihn wartete eine mit 6.000 Dollar vollständig verschuldete Gemeinde, in der Priester und Lehrer allein von den Kollekten leben mussten. Allerdings bewies der inzwischen 34-Jährige – parallel zu seiner Aufgabe als Generalvikar des Bistums – sein außerordentliches Organisations-talent, wie die Bistums-Quellen zur Arbeit in seiner Gemeinde vermerken: „He was a talented and energetic priest and (...) In fact he raised it from nothing as it were to one of the most flourishing in the diocese“.

Mit großer Energie brachte Bbr. Brandt in der weit abgelegenen Kleinstadt die völlig heruntergekommenen Gebäude der St. Mary's-Kirche an der North Vine Street auf Vordermann, sorgte für einen neuen Altar und Heiligenfiguren, für die Innenausstattung und neue liturgische Gewänder.

Zum Dezember 1858 konnte er ein Nebengebäude dazukaufen, 1860 wurde eine Scheune gebaut, 1864 eine große Orgel und eine nahegelegene Quelle erworben. Das viel zu klein gewordene Schulhaus ersetzte er 1865 durch einen dreistöckigen Ziegelbau und kaufte 1867 in einer Meile Entfernung ein großes Friedhofsgelände. 1869 wurde die Kirche vergrößert und mit Fresken ausgemalt, 1876 kam eine weitere Schule für Mädchen dazu, die von Ordensschwwestern versorgt wurde. In den Kirchenregistern zeugen bis heute zahllose Taufen, Hochzeiten und Beerdigungen von seinem

entfernten Indianapolis, wo er mit dem Bau der Marienkirche begann. „We can barely realize all the hard work done by the indefatigable Father Brandt; however, it is all recorded in the Book of Life“, so die Bistums-Chronik.

Früher Tod des „treuen Seelenhirten“

Doch sein rastloses Leben hatte seinen Preis: Bbr. Brandt starb nach langer, schwerer Krankheit am 13. April 1881 – gerade mal 58 Jahre alt. Begraben wurde er als einer der ersten Seelsorger auf dem von ihm



Bbr. Pfr. Leonhard Brandt, Katholische Kirchen in Madison/Indiana, Inneres der Kirche St. Mary 1888, St. Mary School, East 2nd Street

Wirken – vor allem in der deutschsprachigen Community.

Ein letzter großer Kraftakt gelang ihm mit Mitte 50: Das alte Pastorat wurde abgerissen und 1877 mit vier weiteren Schulräumen und Versammlungssaal vollständig neu errichtet – ein Schmuckstück für die Stadt „and the crowning act of Father Brandt's great work at Madison“, wie die Bistumschronik vermerkt. Neben seinen zahlreichen Projekten in der eigenen Pfarrei – seit 1993 heißt sie „Parish Prince of Peace“ – kümmerte sich Bbr. Brandt zudem um weitere Gemeinden und Missionsstationen im Umland, aber auch im weit

erworbenen St. Joseph's Cemetery in Madison/Jefferson County. Der Grabstein für „Hochw. P.L. Brandt“ (Section 3, Row 4, Block 37) würdigt sein segensreiches Wirken über mehr als 25 Jahre im Dienst der Marien-Gemeinde. Es ist aus weißem Carrara-Marmor und trägt die deutsche Inschrift:

„Dem treuen Seelenhirten widmet dieses Denkmal die dankbare Gemeinde. – Gewiss ist dieses Wort: Wenn wir mit Ihm sterben, werden wir auch mit Ihm leben: Wenn wir mit Ihm dulden, werden wir auch mit Ihm herrschen“ aus dem II. Brief des Paulus an Timotheus.

Absage AHB/HDB-Tagung 2022 in Marburg

Liebe Bundesschwester,
liebe Bundesbrüder,

leider haben sich bis zum Ende der Anmeldefrist (1. August 2022) nicht

Semesterprogramm inklusive dem 30. Stiftungsfest dieses Wochenendes mit uns erarbeitet haben.

Es tut uns sehr leid für alle, die sich auf das Wochenende gefreut

haben, die sich diese Tage extra für den Unitas-Verband freigehalten haben und die vielleicht sogar zum ersten Mal an der AHB/HDB-Tagung teilgenommen hätten. Innerhalb von fünf Jahren ist es nun (nach 2018) die zweite Tagung, die wir aufgrund zu geringer Anmeldezahlen absagen müssen – in den letzten drei Jahren hatten wir hingegen jeweils Teilnehmerzahlen von 40 und mehr. Wir nehmen dies zum Anlass, in den Bündeln das Konzept zu überdenken. Sicherlich ist es notwendig, in diesem Zuge sich auch den Bedürfnissen und Erwartungen im Unitas-Verband zu widmen.

Wir hoffen auf ein Wiedersehen in Bälde und großer Zahl – semper in unitate!

Eure

Christian Poplutz | AHB-Vorsitzender
Camilla Brinker | für den HDB



Hätte schön werden können: Die HDB/AHB-Tagung in Marburg ...

ausreichend Interessierte gefunden, um die Mindestanzahl von 20 Teilnehmern zu erreichen. Schweren Herzens haben wir uns daher dazu entschieden, die für den 2. bis 4. September 2022 in Marburg geplante Tagung abzusagen. Alle angemeldeten Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurden bereits über Stornierung und Rückerstattung der bereits gezahlten Beiträge informiert.

Wir möchten vor allem der Arbeitsgruppe aus Marburger Bundesschwester danken, dass sie sich in der Planung und Organisation der Tagung engagiert haben und zusätzlich zu einem kompletten



... musste aber mangels ausreichender Anmeldungen abgesagt werden

Verband der Wissenschaftlichen Katholischen
Studentenvereine Unitas e.V.



Kaarst, 2. April 2022

RESOLUTION
des Verbandes der Wissenschaftlichen Katholischen
Studentenvereine Unitas e.V.

Der Vorstand des Unitas-Verbandes hat auf seiner Sitzung am 2. April 2022 in Darmstadt einstimmig folgende Resolution beschlossen:

Seit dem 24. Februar 2022 führt Russland einen völkerrechtswidrigen Angriffskrieg gegen die Ukraine. Hierdurch wird der seit dem Ende des 2. Weltkrieges im Zentrum aller Bemühungen von Europarat und der Europäischen Union stehende Gedanke des Lebens in Frieden und Freiheit sowie der Völkerverständigung mit Füßen getreten.

Der Unitas-Verband setzt sich seit seiner Gründung für den Erhalt dieser Werte ein.

Deshalb fühlen wir uns gerade in diesen Tagen dem Erbe unseres Bundesbruders und ehemaligen Präsidenten des Europäischen Parlamentes, Robert Schuman, mehr denn je verpflichtet und

- verurteilen den völkerrechtswidrigen Angriff Russlands auf die Ukraine,
- sind solidarisch mit allen Ukrainerinnen und Ukrainern im Kampf für Frieden und Freiheit,
- stehen allen Menschen bei, die durch die kriegerischen Handlungen ihre Heimat verlassen mussten,
- sind bereit, den Geflüchteten Unterstützung und Hilfe anzubieten sowie beim Wiederaufbau des Landes zu helfen.

Hendrik Koors, VGF

Christian Poplutz, Vors. AHB

Anna Maria Leveling, VOP

Jasmin Süß, Vors. HDB

Bestellt: ein neuer Krankenwagen

Im Jahr 2020 hat die 143. Generalversammlung des Verbandes der Wissenschaftlichen Katholischen Studentenvereine Unitas e. V. die Unterstützung der Kirua Children Care Foundation und des von ihr getragenen Kinderkrankenhauses St. Monica als neues Soziales Projekt beschlossen. Ende Dezember/Anfang Januar konnte es der Erste Stellv. Verbandsgeschäftsführer, Bbr. Martin Knittel, besuchen. Hier sein Bericht.

Von Bbr. Martin Knittel, Erster Stellv. Verbandsgeschäftsführer

Es ist der 27. Dezember 2021. Weihnachten ist gerade vorbei, gestern ist mein Onkel seiner Leukämie-Erkrankung erlegen. Und doch sind meine Gedanken ganz woanders, weder beim Heiland, der in die Welt kam, noch bei der Familie. Ich stehe am Bahnhof, warte auf meinen Zug zum Flughafen und meine Gedanken kreisen um einen schneebedeckten Berg in Afrika und die Menschen, die an seinem Fuß leben.

6.500 km liegen zwischen Frankfurt und dem Kilimanjaro, rund acht Flugstunden in eine andere Welt, für die meisten so weit weg, dass es keine persönlichen Berührungspunkte gibt und man keine Beziehung zu den Menschen dort hat. Ich habe diese persönliche Beziehung. Der Pfarrvikar in meiner Heimatgemeinde, Pfr. Dr. Amedeus Macha OSS, stammt von dort, seinem Ruf bin ich 2019 gefolgt und habe dort zusammen mit Bbr. Torsten Waibel die IT im Krankenhaus mit aufgebaut. Und in uns reifte der Gedanke, ob wir auch als Unitas-Verband hier helfen können. Wir haben unsere sozialen Projekte, aber weckt das auf diese Entfernung das Interesse der Bundesschwester und Bundesbrüder? Es ist halt nicht der Tafelladen um die Ecke oder die Flüchtlingshilfe im Ort, wo man mit eigenen Augen sieht, dass die Menschen Not leiden. Trotzdem hat die Generalversammlung 2020 die Unterstützung

der Kirua Children Care Foundation als neues Soziales Projekt beschlossen.

Jetzt bin ich also auf dem Weg dorthin. In den letzten Wochen haben wir durch einen Bettelbrief an alle Philister Geld gesammelt, um einen neuen Krankenwagen zu beschaffen. An diesem 27. Dezember wissen nur ganz wenige: Wir haben das Geld zusammen. Statt der erhofften 25-30.000,- Euro sind unglaubliche 48.000,- Euro zusammengekommen. Diese Überraschung nehme ich mit bei meinem Flug durch die Nacht.

Kirua liegt nur rund 500 km südlich des Äquators auf rund 1.800 m Höhe. 25 °C beträgt hier die Temperatur, unten im Tal sind es rund 10° mehr. Nach fast zwei Jahren Corona ohne Reisen tut mir das richtig gut. Ich bin im Gästehaus der Foundation untergebracht. Hier ist auch Dr. Edwin (hier sprechen sich alle nur mit Vornamen an, ich werde ständig Mr. Martin genannt) untergebracht, bis die Mitarbeiterwohnungen am Krankenhaus fertiggestellt sind. Das ist praktisch. Zum einen kann ich mich dann mit ihm unterhalten, wenn mal keiner von der Foundation dabei ist und er mir so ungeschminkt die Probleme und Erfolge aus Sicht eines Arztes schildern kann, zum anderen kümmert er sich auch um meinen lädierten Rücken. Seine Sicht der Dinge ist mir wichtig, denn sie unterscheidet sich von der des Finan-

cial Managers, insbesondere was die Priorisierung angeht.

Ich lerne in diesen Tagen sehr viel, z. B. dass ein einzelner IT-Verantwortlicher für reichlich Chaos sorgen kann, wenn er die Pläne des von uns vor zwei Jahren aufgebauten Netzwerks nicht kennt und das dann auseinandernimmt, ohne im Blick zu haben, was vielleicht in zwei oder drei Monaten für zusätzliche Anforderungen kommen könnten. Ich lerne aber vor allem viele Menschen kennen, die versuchen, die Situation tagtäglich zu verbessern, denen aber oft einfach die Mittel dazu fehlen. Wenn der Strom ausfällt, dann ist das blöd, wenn man gerade am PC an der Buchhaltung arbeitet. Es ist aber gefährlich für den Patienten, bei dessen Operation deswegen das Anästhesiegerät ausfällt und der Arzt auch nur noch bei schwachem Licht das Skalpell führt. Die Freude war groß, als ich verkünden konnte, dass der neue Krankenwagen bestellt ist und Mitte 2022 geliefert werden soll. Aber es gibt noch so viel zu verbessern. Ganz oben steht eine Sicherstellung der Stromversorgung, um die Lücke zu schließen, bis der Stromgenerator beim Blackout anspringt. Diesen Punkt wollen wir als Unitas-Verband als Nächstes angehen.

Als Akademikerverband ist uns Bildung ein wichtiges Anliegen. Ich besuche die Schulen in Karansi und Kirua, die von der Foundation eben-

falls gebaut und betrieben werden. Es sind gerade Weihnachtsferien, daher keine Kinder da, sondern Bauarbeiter. Die Schule in Karansi westlich des Kilimanjaros ist noch im Aufbau, hier soll im Januar 2023 der Betrieb mit den ersten beiden Vorschulklassen beginnen. Anders in Kirua, die dortige Schule hat beide Vorschulklassen und alle sieben Primary-Klassen voll besetzt und sie arbeitet auch kostendeckend. Allerdings werden noch keine Überschüsse erwirtschaftet, sodass Investitionen an bestehenden Gebäuden oder Neubauten noch von den Fördervereinen in Deutschland finanziert werden müssen. Es ist wichtig, den Betrieb im Krankenhaus sicherzustellen, um Leben zu retten und insbesondere die medizinische Versorgung von Müttern und Kleinkindern zu verbessern. Aber damit darf es eben nicht enden. Bildung ist in Tansania wie bei uns in Deutschland der Schlüssel, um aus der Armut herauszukommen. Daher ist es aus meiner Sicht unbedingt notwendig, dass wir eben nach den ersten beiden Teilprojekten am Krankenhaus (Krankenwagen und Stromversorgung) den Blick auf die Schulen richten und dort mit entsprechenden Investitionen in eine Bibliothek, einen Computerraum oder auch Sportgeräte und Musikinstrumente die Zukunftschancen für die Kinder erhöhen.

Es ist der 8. Januar 2022. Heute geht mein Rückflug nach Deutschland. Zwei außerordentliche Ereignisse treiben mich noch um. Am 30. Dezember kam hier ein Container mit Hilfsgütern an, der im September von einem der deutschen Fördervereine losgeschickt wurde. Darin sind ein ausgemustertes Thorax-Röntgengerät der Uniklinik Ulm, ein Ultraschallgerät, 15 PCs und diverse weitere medizinische Güter. Die Freude war groß, weil man damit weitere Behandlungsmöglichkeiten gewinnt und den Menschen hier noch besser helfen kann. Das zweite war am folgenden Tag. Wir haben gemeinsam am Krankenhaus Silvester gefeiert.

Zum ersten Mal seit der Eröffnung 2019 gab es so ein Fest für die Mitarbeiter. Ich konnte spüren, wie gut es ihnen tat, so eine Anerkennung zu bekommen. Diejenigen, die eigentlich frei hatten, lösten ihre Kollegen, die Nachtschicht hatten, ab, damit auch diese wenigstens

die Malaria oder eben das schlichte Fehlen von Ärzten und Krankenhäusern.

Diese zwölf Tage hier haben mich wieder geerdet und mir vor Augen geführt, wie gut es uns in Deutschland geht. Ich bin dankbar dafür, aber ich empfinde es auch



Bbr. Martin Knittel mit den Mitgliedern des Foundation Executive Board

ein bis zwei Stunden dabei sein konnten.

Jetzt warte ich noch auf das Ergebnis des PCR-Tests, damit ich überhaupt in den Flieger darf. Corona gibt es auch in Tansania, auch wenn die staatlichen Behörden schlicht keine Zahlen veröffentlichen und an die WHO melden. Aber aufgrund der sehr jungen Bevölkerung mit einem Durchschnittsalter von 18 Jahren sind die Auswirkungen natürlich andere als bei uns in Mitteleuropa. Die vulnerablen Gruppen sind viel kleiner und wer an COVID erkrankt, muss sich einen Besuch des Arztes oder Krankenhauses auch erstmal leisten können. Die Menschen über 60 bleiben einfach daheim und versterben dort, ohne von irgendeiner Statistik erfasst zu werden. Aber bedrohlicher als Corona ist und bleibt hier

als Verpflichtung zur Hilfe, denn keiner von uns hat sich ausgesucht, ob er in Deutschland oder Tansania geboren wird. Es ist einfach nur verdammtes Glück.

Jeder von uns hat die Chance zu helfen. Wer das Soziale Projekt des Unitas-Verbandes unterstützen will, kann das über eine Spende auf unser Konto (PAX Bank eG Köln, IBAN DE15 3706 0193 0028 7960 48, BIC GENODED1PAX) tun. Und wer tatsächlich vor Ort helfen möchte, ist sowohl im Krankenhaus St. Monica als auch in den Schulen herzlich willkommen, egal ob als Praktikum im Studium oder auch als Ruheständler im medizinischen, pharmazeutischen oder eben auch pädagogischen Bereich. Bei Interesse oder Nachfragen könnt Ihr Euch einfach per Mail an vgf1x@unitas.org bei mir melden.

Der neue Vorort stellt sich vor

Nachdem die Suche nach einem neuen Vorort auf der 145. Generalversammlung in Darmstadt einem Polit-Thriller glich, entschied sich nach einem langen Hin und Her, dass die Standarte im schönen Oberhessen an der Lahn bleiben wird. Das zweite Mal in seiner Vereinsgeschichte übernimmt nun der W.K.St.V. Unitas Cheruskia Gießen mit der Unterstützung von zwei Bundesbrüdern aus Karlsruhe den Vorort.

Auf der diesjährigen Generalversammlung wurde deutlich, dass viele Vereine in ihrer Existenz bedroht sind. Die Zahl jener Vereine, die mehr als 15 aktive Studenten verzeichnen können, wird stetig kleiner. Einige können sich sogar nur noch auf

te gelangen, um diese Erfahrungen an andere Vereine weitergeben zu können. Der Unitas-Verband soll wieder in die Vereine einkehren, von Kiel bis nach München und von Berlin bis nach Aachen.

Sicherlich ist hierfür auch die aktuelle Aufstellung der Vorortsämter ein Vorteil in diesem Unterfangen. Mit beiden mittlerweile bei uns aktiv gemeldeten Bundesbrüdern der Unitas Franco-Alemannia Karlsruhe haben wir so zwei unterschiedliche (geografische) Blickwinkel auf den Verband, zum einem vom Rhein, zum anderen von der Lahn.

Wir freuen uns bereits darauf, im kommenden Amtsjahr für unseren Verband einzustehen, um ihn zu einer neuen Blüte zu führen.

Vivat, floreat, crescat, Unitas!

Euer Vorort

W.K.St.V. Unitas Cheruskia Gießen

Emilio Rivera Cedeño, VOP

Mein Name ist Emilio Rivera Cedeño, ich bin 23 Jahre alt und komme ursprünglich aus dem sonnigen Puebla in Mexiko. Ich bin dort aufgewachsen und absolvierte die deutsche allgemeine Hochschulreife an einer deutschen Schule im Ausland. Da ich schon immer eine Begeisterung für Technik empfunden habe, beschloss ich, nach Deutschland zu ziehen, um Mecha-

tronik und Informationstechnik am Karlsruher Institut für Technologie zu studieren.



Bbr. Emilio Rivera Cedeño

Über Studentenverbindungen wusste ich nichts, da es in meiner Heimat solche nicht gibt, doch ich beschloss, der Unitas Franco-Alemannia eine Chance zu geben. Mit ihren Prinzipien und Idealen wurde der Unitas-Verband sehr schnell eine zweite Heimat für mich, weshalb ich nach zweieinhalb Monaten meinen Bierdeckel unterschrieb und die Wahl zum Scriptor annahm. Seit meiner Burschung übernahm ich zwei Mal das Amt des Seniors, war sechs Monate lang Fuxmajor und zwei Semester Consenior. In dieser Zeit war es mir eine Ehre, die Unitas Franco-Alemannia an ihrem 100. Stiftungsfest leiten zu dürfen. Ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit allen Bundesschwester-



eine Handvoll Bundesbrüder oder Bundesschwester stützen. Als Unitarier gilt es in diesen Zeiten, alles Menschenmögliche zu tun, um den Unitas-Verband zu erhalten und wieder erstarben zu lassen.

Unter diesem Stern wird auch unsere kommende Amtszeit stehen. Unsere Besuche bei den Vereinen vor Ort sollen nicht nur einen rein repräsentativen Charakter haben, sondern dazu dienen, die Sorgen und Nöte der Bundesschwester und Bundesbrüder zu hören und in den Vorstand zu bringen. Es soll evaluiert werden, was die Probleme der einzelnen Vereine vor Ort sind, aber auch, welche Aspek-

und Bundesbrüdern im anstehenden Amtsjahr und fürchte mich nicht vor den Herausforderungen, die sich unserem Verband gegenüberstellen werden.

Jonas Over, VOS

Vor knapp 22 Jahren erblickte ich in Berlin das Licht der Welt. Im Gegensatz zu vielen anderen Gießener Bundesbrüdern zog ich bereits im zarten Alter von 13 Monaten in das graue Gießen im grünen Hes-



Bbr. Jonas Over

senland. Auch wenn diese Region mehrheitlich protestantisch geprägt ist, wurde mir durch eine bayrische Mutter und einen rheinländischen Vater der Katholizismus praktisch in die Wiege gelegt.

In meinem letzten Schuljahr lernte ich bereits durch gute Freunde das unitarische Leben in Gießen kennen und trat Ende 2018 als Hospitant der Unitas Cheruskia bei. 2019 entschloss ich mich dazu, in Gießen das Studium der Osteuropäischen Geschichte zu beginnen. So wurde ich dann auch im selben Jahr bei der Unitas Cheruskia rezipiert und zog auf das Haus der beiden Gießener Unitas Vereine.

In meiner bisherigen Aktivenzeit durfte ich bereits die Charge des Quästors, des Conseniors, des Seniors und zweimal des Fuxmajores übernehmen.

Im kommenden Vorortsjahr kann ich bei der Protokollführung

meine literarische Ader unter Beweis stellen. Dazu bin ich für die mediale Darstellung verantwortlich.

Benedikt Gomes, VOS

Geboren im Januar 1996 in München, dauerte es nur sechs Wochen, bis es meine Eltern nach Soltau in der Lüneburger Heide verschlug, wo ich letztendlich aufwuchs. Meinen Weg in die katholische Diaspora im protestantisch geprägten Zentralniedersachsen fand ich über meinen portugiesisch-stämmigen Vater. Die katholische Gemeinde im Ort begleitete mich durch Kindheit und Jugend, neben Kommunion und Firmung trug ich mehrfach zur musikalischen Gestaltung diverser Gottesdienste bei.



Bbr. Benedikt Gomes

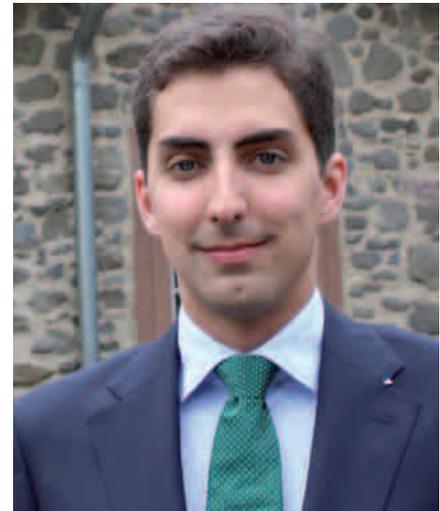
Es war im Herbst 2015, als es mich für mein Psychologiestudium nach Gießen verschlug. Eher durch Zufall landete ich dabei auf dem Gießener Unitas-Haus, wo ich mich schnell einlebte und die unitarischen Prinzipien und Werte verinnerlichte. Während meiner Aktivenlaufbahn hatte ich unter anderem einmal das Amt des Seniors und zweimal das des Fuxmajors inne, zudem wurde mir die Ehre zuteil, im Sommersemester 2018 den GV-Kommers in Bad Homburg schlagen zu dürfen. Mein Studium schloss ich im Anfang 2021 ab und

befinde mich seitdem in der Psychotherapeutenausbildung.

In meiner Funktion als Vorortschriftführer werde ich neben der Protokollführung vorwiegend für die Planung und Koordination von Veranstaltungsbesuchen verantwortlich sein.

Ulrich Thiele, VOS

Vor 25 Jahren in São Paulo geboren, bin ich 2010 mit meinen Eltern nach Norddeutschland gezogen. Ich absolvierte in Bremerhaven, Geburtsort meines Großvaters, mein Abitur und studierte Verfahr-



Bbr. Ulrich Thiele

renstechnik an der Universität in Bremen. Nach einem sechsmonatigen Aufenthalt in Visp beschloss ich auf Empfehlung eines dortigen Freundes, einen katholischen Bund zu suchen und kam schlussendlich im Wintersemester 2019 zur Unitas in Karlsruhe.

Schon nach wenigen Wochen stellte ich einen Aufnahmeantrag und wurde schließlich beim ersten Vereinsfest rezipiert und im Winter 2020 gebürsch.

In meiner bisherigen Aktivenzeit bekleidete ich die Ämter des Scriptors, Quästors und des Seniors und freue mich, mich im kommenden Amtsjahr sowohl um die Finanzen des Ausschusses kümmern zu dürfen, als auch goldene Zeiten mit der Cheruskia zu erleben.

„Unitas Insight“

In „Unitas Insight“ gibt der Verbandsgeschäftsführer, nunmehr auch amtierender Präsident der KAB, Bundesbruder Hendrik Koors, Einblicke in die Verbandsarbeit. Themen diesmal: die Ergebnisse des Drei-Verbände-Gesprächs sowie der Mitgliederversammlung der KAB.

Von Bbr. Hendrik Koors, VGF

Im März dieses Jahres konnte nach pandemiebedingter Pause erstmals wieder das traditionelle Drei-Verbände-Gespräch mit den Spitzen der katholischen Korporationsverbänden CV – KV – UV stattfinden. Auf Einladung des Unitas-Verbandes trafen sich die Vorsitzenden der Philisterbünde, Geschäftsführer und Vorortspräsidenten in Bonn im Haus Venusberg. Es wurde über die Auswirkungen der Pandemie auf die Arbeit der

einzelnen Verbände gesprochen, der generelle Ausfall von Veranstaltungen in den Jahren 2020 und 2021 bzw. das Ausweichen auf digitale Formate haben in allen Verbänden Spuren hinterlassen, die erst jetzt langsam wieder aufgearbeitet werden können. Ebenso hat sich die Vermietung der Zimmer auf den Häusern der Korporationen in den Coronajahren als sehr schwierig erwiesen, da an den meisten Universitäten und Hochschulen in

Deutschland auf rein virtuelle Veranstaltungen ausgewichen wurde.

Unter dem Strich zeichnet sich für alle drei Verbände eine deutlich sinkende Zahl an Neuaufnahmen von Studierenden ab. Die Folgen hieraus, schwer zu besetzende Seniorate in den Vereinen und Verbindungen sowie fehlende Philistrierungen, werden erst in den kommenden Jahren spürbar sein. Alle drei Verbände können derzeit die immer größer werdende



Informationen aus erster Hand: Verbandsgeschäftsführer Bbr. Hendrik Koors ist nun auch KAB-Präsident

Lücke durch Tod und Austritt im Mitgliederbestand nicht durch Rezipierungen und Philistrierungen schließen. Letztlich waren sich alle Verantwortlichen einig: Es fehlt in unseren Reihen eine nahezu komplette Generation an Aktiven/Studierenden.

In der Hoffnung, dass durch die stattfindenden großen Veranstaltungen der drei Verbände, Cartellversammlung im CV, Vertreterversammlung im KV und Generalversammlung im UV sowie der gemeinsamen Teilnahme am Katholikentag in Stuttgart im Mai dieses Jahres wieder etwas Aufwind in das Verbindungsleben einkehrt, sind alle Teilnehmer der Gesprächsrunde freundschaftlich verbunden auseinandergegangen.

Auch fand im März die Mitgliederversammlung des KAD in Bonn in Präsenz statt. Die letztjährige Mitgliederversammlung konnte nur digital am Jahresende durchgeführt werden. Das Präsidium der KAD bedauerte, dass im zurückliegenden Jahr keine Veranstaltungen aufgrund der pandemiebeschränkten Einschränkungen stattfinden konnten. Alle KAD-Mitgliedsverbände haben eine große Kreativität bewiesen und mittels der digitalen Formate neue Formate ausprobiert, sodass das Verbandsleben auf niedrigem Level aufrechterhalten werden konnte. Im Rahmen der Mitgliederversammlung fanden nach der Entlastung des Präsidiums satzungsgemäß die Neuwahlen zum Präsidium statt. Turnusgemäß ging die Funktion des Präsidenten an den UV, sodass Bbr. Hendrik Koors zum neuen Präsidenten der KAB gewählt wurde. Manfred Speck (CV) wurde zum Ersten Vizepräsidenten und Schatzmeister gewählt. Karl Kautsch (KV) wurde zum Zweiten Vizepräsidenten gewählt. Bbr. Urs Frigger, stellvertretender Vorsitzender des

BKR, sowie Dr. Heiner Emrich (CV) komplettieren als weitere Mitglieder das Präsidium der KAD.

Die Mitgliederversammlung der KAD genehmigte auch das Programm für das laufende Jahr 2022. Ein Schwerpunkt der Aktivitäten liegt auf der Teilnahme am 102. Katholikentag in Stuttgart, wo sich die KAD-Mitgliedsverbände CV,

Mitgliedsverbände der KAD unterstützen die Teilnahme von jungen Studenten durch finanzielle Zuschüsse und die Verleihung der Publikumspreise durch die Auslobung der Preisgelder, 2. Preis CV und 3. Preis Stiftung Unitas 150 Plus. Das traditionelle Politikergespräch der KAD wird für den Herbst in Berlin oder am Sitz einer großen europä-

UNITAS VERBAND



U!

GEGR. 1855

KV, UV und AGV mit einem gemeinsamen Stand präsentieren. Auch finden die Salzburger Hochschulwochen erfreulicherweise wieder in Präsenz statt. Die jeweiligen

ischen Institution stattfinden. Die Mitgliedsverbände der KAD sind voller Hoffnung, dass im Laufe der kommenden Monate wieder das gewohnte Leben in der Verbands-

Stiftung mit neuer Leitung

Von Bsr. Johanna Ohlig

Liebe Bundesbrüder,
liebe Bundesschwestern,

bei der 145. Generalversammlung in Darmstadt gab es auch für die Stiftung Unitas 150 Plus personelle Neuerungen. Neben Änderungen im Vorstand der Stiftung, die sich aus Änderungen im Verbandsvorstand ergeben haben, darf ich, nach Wahl und erfolgter Amtsübergabe,

als neue operative Geschäftsführerin tätig werden und mich Euch in diesem Rahmen auch kurz vorstellen.

Aktiv geworden im Sommersemester 2016 bei e.lb. Unitas Clara Schumann in Bonn, bin ich seit dem Sommersemester 2019 Mitglied bei e.lb. Unitas Anna Westphalia zu Münster. Den Unitas-Verband konnte ich somit aus der Perspek-

tive als Mitglied mehrerer Vereine kennenlernen und durfte mich in den vergangenen drei Jahren zwei Jahre als Aktivenvertreterin Nord-Ost, in diesem Rahmen auch Mitglied des Verbandsvorstands, und seit letztem Jahr als Vertreterin der Aktiven in der Satzungskommission und Mitglied der Arbeitsgruppe zur Satzungs- und Strukturreform auch auf Verbands-



Führt seit der 145. Generalversammlung die Geschäfte der Stiftung Unitas 150 Plus: Bsr. Johanna Ohlig

ebene engagieren. Nach meinem Bachelor in Rechtsökonomie an der Rheinischen-Friedrich-Wilhelms Universität Bonn habe ich im letzten Jahr meinen Master in Volkswirtschaftslehre an der Universität Osnabrück abgeschlossen und promoviere und arbeite seitdem am Lehrstuhl für Umwelt-/Ressourcenökonomik und Nachhaltigkeit an der Ruhr-Universität in Bochum.

Das Wirken der Stiftung Unitas 150 Plus kann nur in wechselseitiger Beziehung mit den Verbandsangehörigen, also mit uns, liebe Bundesbrüder und Bundesgeschwestern, gelingen. Inhaltlich starke Veranstaltungen, die die Vereine und deren Mitglieder im Sinne des Zwecks der Stiftung in ihrem Streben nach religiöser Vertiefung, wissenschaftlicher Bildung und sozialer Bereitschaft unterstützen, sind dafür unabdingbar. Neben bereits traditionellen Veranstaltungen, wie den Salzburger Hochschulwochen, der Kreuzbergwallfahrt oder der Chargentagung, bei denen sich eine Subventionierung der Teilnahme durch die Stiftung etabliert hat, stehen neue Formate, wie zum Beispiel das Bewerberseminar in diesem Jahr oder die Kooperation mit dem Sozialdienst katholischer Männer (SKM) und der angestrebten Kooperation mit dem Sozialdienst katholischer Frauen (SkF), im Fokus des Tätigwerdens der Stiftung. Die beiden letztgenannten Kooperationen bieten aktuell in besonderem Maße eine Chance für die Mitglieder im Unitas-Verband, geben sie doch die Möglichkeit, dass bezüglich des bei der Generalversammlung verabschiedeten Schutzkonzepts für die Arbeit vor Ort unter Berücksichtigung der je-

weiligen Gegebenheiten Kontakt zu externen Beratungsstellen oder anderer Unterstützung aufgenommen werden kann.

Ich bin gespannt auf die vor mir liegenden Aufgaben, die Arbeit der Stiftung durch neue Ideen und Antrieb aktiv mitzugestalten und den Unitas-Verband, seine Projekte und

rechtzuerhalten, um so im Sinne der Interessen der Verbandsangehörigen und damit in dem des Unitas-Verbandes agieren zu können, und ich freue mich auf den Austausch mit Euch, sei es im Rahmen von durch die Stiftung subventionierter Veranstaltungen, weil Ihr die Stiftung unterstützen möchtet,



die einzelner Vereine aus einem teils neuen Winkel kennenzulernen. Das Interesse der Stiftung Unitas 150 Plus gilt der Sicherung des langfristigen Erhalts des Unitas-Verbandes und wurde, so die Präambel der Satzung der Stiftung, im Bewusstsein des Auftrags, der Schaffung einer auf dem katholischen Glauben und den Prinzipien virtus, scientia und amicitia basierenden Lebensgemeinschaft der studierenden katholischen Jugend und der katholischen Akademikerschaft begründet. Es ist mein erklärtes Ziel, weitere unitarische Kontakte zu knüpfen und auf-

oder bei weiteren Gelegenheiten im unitarischen Kontext.

Eine Unterstützung ist beispielsweise durch Zustiftung möglich, diese erfolgen auf das Konto der Stiftung Unitas 150 Plus, ebenso aber auch durch kreative Ideen im Sinne unserer Unitas. Erreichen könnt Ihr mich unter stiftung@unitas.org.

Abschließend danke ich dem Vorstand der Stiftung für das mir entgegengebrachte Vertrauen und verbleibe mit herzlichen Grüßen.

Semper in unitate

Johanna

„Leuchtturm gegen den Mainstream“

Auszeichnung für ein wissenschaftliches Lebenswerk: Bbr. Prälat Professor Dr. Dr. h. c. Lothar Roos wurde für seine Verdienste um die katholische Soziallehre mit dem Heinrich-Pesch-Preis geehrt – Laudator Professor Dr. Elmar Nass würdigt den „Wissenschaftler, Menschen und Seelsorger“ Roos im Rahmen einer Festveranstaltung, die wegen der Coronapandemie mehrfach verschoben werden musste.

Von Bbr. Stefan Rehder

Im Kreise von Kollegen, Weggefährten und Freunden, unter ihnen auch zahlreiche Unitarier, hat der „Förderverein des Verbandes der Wissenschaftlichen Katholischen Studentenvereine

(KHKT) mit dem Heinrich-Pesch-Preis ausgezeichnet. Der nach Bbr. Heinrich Pesch SJ (1854-1926) benannte Preis, der als Begründer des „Solidarismus“ gilt und Lehrer von Oswald von Nell-Breuning SJ und

schon Soziallehre erworben haben. Das „langjährige Engagement“ von Bbr. Roos, „seine Leidenschaft für die katholische Soziallehre und sein wissenschaftliches Wirken im Geiste von Heinrich Pesch und der lehramtlichen kirchlichen Verlautbarungen“ seien „beispielhaft, um der katholischen Soziallehre den ihr gebührenden Stellenwert zukommen zu lassen“, begründete der Verein die Vergabe des Heinrich-Pesch-Preises an Bbr. Roos. „In Forschung, Lehre und Publizistik aktiv, jederzeit bereit, sein profundes Fachwissen weiterzugeben“, habe Bbr. Roos „immer wieder die Bedeutung der katholischen Soziallehre herausgestellt“. Und weiter: Dabei habe er „sich auch immer um den wissenschaftlichen Nachwuchs gekümmert und nicht wenige zur akademischen Qualifikation geführt. Sein unermüdlicher Einsatz um die Vermittlung der katholischen Soziallehre und einer ihr entsprechenden gesellschaftlichen Praxis, basierend auf einer zutiefst gläubig geprägten priesterlichen Existenz zeichnen den Preisträger aus.“

„Der Mensch ist die Sehnsucht Gottes“

Und so war es denn auch keine Überraschung, dass die Festver-



Festlicher Beginn: der Gottesdienst in der Kirche Sankt Albertus Magnus

Unitas e. V. für Sozialwissenschaft und soziale Tätigkeit – Heinrich Pesch Preis“ Bbr. Prälat Professor Dr. Dr. h. c. Lothar Roos am 23. Juli im Rahmen einer Festveranstaltung in der Aula der Kölner Hochschule für Katholische Theologie

Gustav Gundlach SJ sowie einer der Inspiratoren der päpstlichen Sozialenzyklika „Quadragesimo anno“ war, wird seit 1982 an Persönlichkeiten verliehen, die sich besondere Verdienste um die Ausgestaltung und Verwirklichung der katholi-

anstaltung mit einem Festgottesdienst in der der KHKT gegenüberliegenden Kirche St. Albertus Magnus begann. In seiner Predigt erinnerte der Rektor der KHKT, Bbr. Professor Dr. Christoph Ohly, an ein Wort des Heiligen Augustinus: „Homo desiderium Dei – Der Mensch ist die Sehnsucht Gottes“. Gott sehne sich nach dem Menschen und sei bereit, „alles für sein Geschöpf zu tun, damit dieser der werde, an den er dachte, als er ihn schuf“. Im Kreuzesopfer Christi und in der Feier der Heiligen Eucharistie werde dies ganz greifbar. „Homo desiderium Dei“ könne aber zudem auch übersetzt werden mit: „Der Mensch ist die Sehnsucht nach Gott“. Daher könne auch nur der Gott wirklich kennen, der auch seine Nächsten liebe. Das Herrenwort: „Was Ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“, meine deshalb auch keinen „frommen Wunsch“, sondern gehöre zur „Lebensverpflichtung eines jeden Christen“. Beide Übersetzungsmöglichkeiten zusammennehmend schloss Bbr. Ohly: „Wir dürfen zu Sehnsuchts-trägern Gottes und seiner Liebe zu den Menschen werden.“

Wie ausbaufähig Letzteres aber ist, vermögen jedem, der nicht mit Scheuklappen durch die Gegenwart navigiert, nicht zuletzt auch die nicht verstummen wollenden Querelen um die KHKT vor Augen führen, die längst Züge einer modernen Hexenjagd angenommen haben. Ihr Rektor schien dies dennoch mit Humor nehmen zu wollen. Die KHKT lebe, sie sei „sehr agil und in einer Weise tätig, wie sie von vielen Seiten nicht wahrgenommen werden möchte“, begrüßte Bbr. Ohly gutgelaunt den „lieben Lothar Roos“ und die Festgemeinde im Anschluss an den Gottesdienst in der Aula der KHKT.

Die Laudatio auf den Preisträger hielt der Prorektor der KHKT und Inhaber des Lehrstuhls für Christliche Sozialwissenschaften und gesellschaftlichen Dialog, Professor Dr. Elmar Nass, der sich als Weg-

gefährte und priesterlicher Freund des Preisträgers zu erkennen gab. Anstatt wie bei solchen Anlässen üblich die Verdienste und Leistungen des Preisträgers aufzulisten und sie dem meist gut informierten Publikum ein weiteres Mal in Erinnerung zu rufen, setzte Nass zu einer in freier Rede gehaltenen

Denn weil „die Kirche viel Schuld auf sich geladen hat“, müsse sie tatsächlich damit rechnen, dass ihr entgegengehalten werde, „kehrt doch erstmal vor der eigenen Tür“. Gehe jedoch das rechte Maß verloren, könne die Zurückhaltung leicht „in eine Depression“ umschlagen, laufe die „notwendige Aufarbei-



Nahm Anleihe bei Augustinus: Bbr. Professor Dr. Christoph Ohly

und dennoch messerscharfen Analyse der Herausforderungen an, vor der Christen aktuell und in Zukunft stünden, und sparte dabei auch nicht mit Kritik an der Kirche und Zunft der Theologen.

Von Zurückhaltung und Depression

In der Theologie und Kirche habe sich, so Nass, eine „defensive, vorsichtige und zurückhaltende Haltung breit gemacht“. Vertreter von Theologie und Kirche trauten sich immer seltener in der Öffentlichkeit auch einmal „zu nicht konsensfähigen Themen“ Position zu beziehen. Dies betreffe sowohl den Lebensschutz als immer öfter auch Themen wie Subsidiarität und die Soziale Marktwirtschaft. Das sei in Teilen durchaus nachvollziehbar.

„Gefahr, in eine „Selbstverstrickung von Strukturfragen und Selbstbespiegelung“ zu münden.

So hätten sich auch in der Kirche viele eine „konstruktivistische Haltung“ zugelegt. Viele Menschen glaubten nicht mehr, dass es „uns vorgegebene Werte und Prinzipien“ gibt. Anders als die großen Sozialwissenschaftler der vergangenen Tage wie Heinrich Pesch, Johannes Messner oder Anton Rauscher versuchten sie nicht mehr „aufzudecken, was uns von Gott, durch die Offenbarung und den Heilsplan Gottes vorgegeben ist“. Stattdessen gehe es ihnen darum, „neu und kreativ zu erfinden, was Werte und Prinzipien sind“. Am deutlichsten werde dies etwa bei der Frage, was Familie sei. Eine solche konstruktivistische Haltung sei auch in der Theologie weit verbreitet.

Ferner könne man auch in der Kirche immer häufiger eine „relativistische Haltung“ antreffen, die davon ausgehe, dass es „viele, mehr oder minder gleich gültige Werte und Prinzipien gibt“. In einem solchen Denken könne die christliche Ethik nicht mehr den Anspruch erheben, eine Lehre zu sein, deren universale Werte und Prinzipien allen Menschen etwas zu sagen haben. Durch die metho-



VOP Emilio Rivera überbrachte die Glückwünsche des Verbandes

dologische Vorentscheidung sinke die christliche Ethik aber zwangsläufig auf eine „Binnenethik“ herab, die zwar noch „gegebenenfalls hier und da einmal partiell ins Gespräch gebracht kann“, letztlich aber nur eine weitere „transpartikuläre Ethik“ sei, die neben anderen Ideen, wie dem Utilitarismus, dem Sozialismus oder dem Konstruktivismus stünde.

Das Zeugnis von Bbr. Lothar Roos

Und schließlich gebe es auch in Kirche und Theologie einen „Hang zu Populismus“, bei dem Vertreter von Theologie und Kirche dann „denen nach dem Mund“ reden, „die gerade an den Stellschrauben der Medien oder in der Politik sitzen“, um „bloß nicht auch selbst medial angegriffen zu werden“

und „wieder seine Ruhe“ haben zu können.

All das sei jedoch weder der „Auftrag Jesu“, noch „das Zeugnis, das uns Lothar Roos vorlebt“, so Nass. Er erlebe, so Nass weiter, „Lothar Roos als einen Menschen,



Beeindruckte mit der Laudatio: Professor Dr. Elmar Nass

der aus einer tiefen Glaubenshaltung heraus ein Mensch des Gebetes“ sei. Und der aus einer „tiefen Haltung der Demut gegenüber unserem dreifaltigen Gott“ auch dort Position beziehe, „wo es unangenehm wird“ und wo man drohe, „anzuecken“. Ob es dabei um „Positionen zur Wirtschaft, zum Lebensschutz, zu Krieg und Frieden oder zur Soziallehre der Kirche“ gehe, stets gehe es Bbr. Roos darum, diese „nicht zu verwässern“ oder „angepasst und stromlinienförmig zu verfälschen“. Vielmehr greife er sie immer in „ihrem ursprünglichen Sinn“ auf.

„Keiner in Deutschland und über Deutschland hinaus kennt die Soziallehre so, wie Lothar Roos.“ Bbr. Roos sei, so Nass weiter, geradezu der „Garant für die Wahrfähigkeit und für die Substanz, die klare, ehrliche und wahrhaftige Auslegung dieser Sozialethik“. In diesem Sinne sei Bbr. Roos durchaus „ein Kämpfer, aber immer ein fairer Kämpfer“. Bbr. Roos trete an, um „für die Wahrheit Zeugnis ab-

zulegen“, zugleich jedoch immer „auf Augenhöhe und in Wertschätzung des anderen Arguments“. Bbr. Roos sei, charakterisierte Nass den Preisträger „ein Mensch, der aus der Freude und Liebe zu Gott und der Kirche, aber auch für unsere Schöpfung“ lebe und „ein Leuchtturm gegen den Mainstream“.

Anschlussfähigkeit richtig herum gedacht

Als solchem gehe es auch Bbr. Roos immer wieder um „Anschlussfähigkeit“. Nur eben nicht um die Anschlussfähigkeit der Theologie an die Theorien säkularer Wissenschaften. Wo sich die Theologie darum bemühe, laufe sie Gefahr, „im Sinne des methodologischen Athe-



Schloss eine Erwiderung an: Professor Dr. h. c. Lothar Roos

ismus allmählich zu verdunsten“. Gebe sie ihre „biblischen Fundamente“ auf und die „Schätze der katholischen Sozialethik“ preis, wisse sie am Ende gar nicht mehr, was eigentlich noch ihre eigenen Begründungen von „Würde“ und „Gerechtigkeit“ seien. Stattdessen trete Bbr. Roos „für eine umgekehrte Anschlussfähigkeit“ ein. Eine, „die dazu einlädt, Theologie wieder selbstbewusster zu denken und die Frage zu stellen, wer eigentlich

in den säkularen Wissenschaften mit seinen Positionen anschlussfähig an theologische Positionen sei.

Wenn Kirche und Theologie nicht mehr von Gott redeten, brauche man sie „im gesellschaftlichen Diskurs unserer Tage nicht mehr. Dann haben wir nichts zu sagen, was nicht andere auch schon sagen können“, so Nass. Bbr. Roos trete dem nicht zuletzt durch sein Festhalten am naturrechtlich begründeten christlichen Menschenbild „immer wieder entschieden entgegen“. Der Mensch als Gottes Ebenbild und Jesus Christus, der selber Mensch wurde, seien „die unverbrüchlichen Fundamente“, auf denen das christliche Menschenbild ruhe, und die „jede Relativierung“ seiner Würde, sei es am Anfang, sei es am Ende des Lebens, verunmöglichen. Als Christen seien wir gerufen, uns „ganz auf die Seite der Menschen zu stellen, die besonders schwach und hilfebedürftig sind“. Es sei eigentlich bedauerlich, dass darauf gerade „in einer Zeit, in der so viel von Diskriminierung und Anti-Diskriminierung gesprochen wird“, wieder mit Nachdruck hingewiesen werden müsse.

Unsere Gesellschaft laufe, so Nass, Gefahr, „dass der Humus der menschlichen Identität Schritt für Schritt und Schicht für Schicht abgetragen wird“. Mittlerweile würden hierzulande „Menschen in einer Zeit groß, in der wesentliche Säulen der menschlichen Identität verloren gehen“. Eine Entwicklung, die durch aktuelle „Bildungsmaßnahmen“ eher weiter verschärft werde. So fehle vielen und besonders jungen Menschen heute oftmals ein Verständnis von „Heimat“, des „eigenen Geschlechts“, der „Familie“ sowie „religiöser Identität und Beheimatung“. Nass: „Wenn diese Komponenten zunehmend verschwimmen und der Beliebigkeit preisgegeben werden, dann Gnade uns Gott, welche Ideologie vielleicht aus Nahost den freigelegten Boden mit einem neuen totalitären Humus bedecken

wird“. Christen seien daher gefordert, „auch mit Menschen anderer Weltanschauung für diesen Humus zu kämpfen“, der letztlich auch „das Fundament einer freiheitlichen Gesellschaft“ bilde.

Um allen diesen Gefahren wehren zu können, brauche es „eine schonungslose Analyse unserer Zeit, wie sie ist“. Dabei gelte es in Kirche, Theologie und Gesellschaft „die Gefahren auch dann beim Na-

Kirche und Theologie auch wieder „das Gebet“. Auch darin sei Bbr. Roos „ein großes Vorbild“, so Nass.

Erwiderung des Preisträgers

In seiner Dankesrede, erinnerte der 87-Jährige, der zu seinem Geburtstag am 12. Juli auch die Glückwünsche des Papa emiritus, Benedikt XVI., entgegennehmen konnte, wie



Der Preisträger mit den Organisatoren (v.l.n.r): Die BbrBbr Stephan Einert, Markus Steimer, Prof. Dr. Dr. h. c. Lothar Roos und Prof. Dr. Christoph Ohly

men zu nennen, wenn es unbequem ist“. Statt immer „neue, vergangliche Narrative zu entwickeln“, hätten Christen die Aufgabe, „die wesentlichen Fundamente unserer Gesellschaft wieder ins Gespräch zu bringen und zu sagen, worauf es ankommt, wenn es wirklich um Würde und Gerechtigkeit, letztlich um das Menschenbild geht“. Von Bbr. Roos lasse sich lernen, welche „großartige Botschaft“ das Christentum dabei zu verkünden habe. Kirche und Gesellschaft bräuchten „Menschen, wie Lothar Roos, die Leuchttürme solcher Lehre sind, nicht nur als Wissenschaftler, sondern auch als Menschen und Seelsorger.“ Und schließlich bräuchten

die katholische Soziallehre entstand, welche Personen sie geistig vorbereitet und welche sie gesellschaftlich verwirklicht hatten. Dabei sei die Situation damals der heutigen in Teilen durchaus vergleichbar. Auch habe es „die Kirche im 19. Jahrhundert“ keineswegs leichter als heute gehabt. Wohl aber habe sie eine „andere innere Stärke als heute“ besessen. Wie damals befinde sich die Kirche auch heute wieder in einer „Minderheitensituation“. Was dies für die Christen unserer Tage bedeutet, „darüber nachzudenken und auch Entscheidungen zu suchen, wird uns wohl nicht erspart bleiben“, orakelte Bbr. Roos.

VERBUM PETO

unitas 2/2022

Antwort der Schriftleitung auf die derzeitige Frage aller Fragen.

Von Bbr. Stefan Rehder

Die vorliegende Ausgabe der unitas ist erst die zweite Ausgabe des Jahres 2022. Laut Impressum der Ausgabe 1/2022 hätte die Ausgabe 2/2022 am 21. Mai erscheinen sollen. De facto erscheint die vorliegende Ausgabe der unitas damit mit einer Verspätung von rund sieben Monaten. Das wirft – völlig zu Recht – viele Fragen auf, die einer ausführlichen Erklärung bedürfen. Dies umso mehr als auch bereits im vergangenen Jahr nur drei statt der üblichen vier Ausgaben erscheinen konnten. Dass die Coronapandemie dabei jeweils eine nicht unwesentliche Rolle spielte, dürfte einerseits jedem klar sein, erklärt aber andererseits keineswegs alles.

Darum dieses „verbum petum“. Klar ist: Wenn keine Veranstaltungen stattfinden, gibt es auch nichts, über das berichtet werden könnte. Manche Vereine haben in der Vergangenheit aus der Not eine Tugend gemacht und der Redaktion Berichte über ihre Online-Formate zukommen lassen. Das sorgte zwar für Probleme bei der Bebilderung, ermöglichte es jedoch immerhin, unitarisches Leben dort, wo es stattfand, auch tatsächlich abzubilden.

Obwohl sich die Coronasituation inzwischen spürbar entspannt hat, hat sich die Materialstellung aus dem Unitas-Verband und vor allem aus den Vereinen signifikant verschlechtert. Zum eigentlichen Redaktionsschluss der Ausgabe 2/2022 – das war der 23. März

– lagen der Redaktion Texte und Bildmaterial in einem Umfang vor, die einschließlich der von der Verbandsgeschäftsstelle zugelieferten Geburtstagsliste keine 20 Seiten betragen hätte.

Eine solche Ausgabe kann nicht erscheinen. Schon allein aus finanziellen Erwägungen. Denn die Druckkosten reduzieren sich durch den geringeren Seitenumfang kaum (zumal das Papier in der Vergangenheit im Voraus für ein Jahr bestellt wurde), während hingegen die Porto- und Versandkosten in exakt demselben Umfang zu Buche schlagen. Daher beschloss die Redaktion, zunächst die 145. Generalversammlung Mitte Juni in Darmstadt abzuwarten, um Vereinen, Zirkeln, aber auch Beiräten die Möglichkeit zu geben, doch noch Berichte über vorausgegangene Veranstaltungen oder ihre Arbeit abzuliefern und mit der Berichterstattung über die Generalversammlung selbst weitere Seiten zu bestücken. Auch sollten Einladungen wie die zur diesjährigen HDB/AHB-Tagung, dem 2. Rudolf-Schnackenburg-Gespräch oder der Verleihung des Heinrich-Pesch-Preises mitaufgenommen werden. Alles in allem wäre die Ausgabe auch dann deutlich geringer als im gewohnten Umfang mit 84 Seiten ausgefallen, doch erschien die Kosten-Nutzen-Relation immerhin vertretbar.

Am Ende scheiterte auch dieses Vorhaben daran, dass nicht alles zugesagte und fest eingeplan-

te Material dann auch termingerecht geliefert wurde. Mangels eines nicht mehr vorhandenen, weil längst aufgebrauchten Stehsatzes konnte das nicht mehr auf akzeptable Weise kompensiert werden. Hinzu kam auf Seiten der Redaktion der Ausfall von Bbr. Sasse.

Als ärgerlich empfindet es der derzeitige Schriftleiter, wenn ihm auf Nachfrage, woran es bei der zugesagten, aber nicht erfolgten Materialstellung gelegen habe, sinngemäß zu Gehör gebracht wird, im Unitas-Verband werde kolportiert, an die im Impressum angegebenen Redaktionsschlüsse brauche man sich nicht zu halten, da ginge auch Wochen später noch alles. Nun, wie man an dieser Ausgabe sehen kann, trifft das ganz und gar nicht zu. Richtig ist, dass die Schriftleitung in der Vergangenheit mehrmals Produktionspläne angepasst und auch schon einmal eine ganze Heftstrecke umgebaut hat, um säumigen Lieferanten zugesagter Inhalte noch zu ermöglichen, mit ihren Texten und Veranstaltungsprogrammen in der jeweiligen Ausgabe stattzufinden. Was ausgerechnet jedoch die Bundesbrüder, denen ein solches außergewöhnliches Entgegenkommen zuteilwurde, glauben macht, hinterher Gerüchte über die angebliche Bedeutungslosigkeit von Redaktionsschlüssen verbreiten zu können, erschließt sich uns nicht und empfinden wir als in hohem Maße undankbar und illoyal.

Nach dem zweiten verstrichenen Termin standen die Jahres-

urlaube an. Zunächst des Setzers und dann des Schriftleiters. Anschließend musste die Ausgabe in Teilen neu aufgesetzt werden. Die 2. Rudolf-Schnackenburg-Gespräche hatten ebenso wie die Verleihung des Heinrich-Pesch-Preises stattgefunden. Die mit viel Mühe und Liebe zum Detail vorbereitete Einladung zur HDB/AHB-Tagung musste mangels ausreichender Anmeldungen einer einseitigen Absa-



Bbr. Stefan Rehder

ge weichen. Aus Sicht der Schriftleitung ist dies besonders tragisch, weil die Tagung durch rechtzeitige Bewerbung in der Verbandszeitschrift bei den Bundeswestern und Bundesbrüdern womöglich auf ausreichend Interesse gestoßen wäre und dann auch gar nicht abgesagt hätten werden müssen. Damit nicht genug: Die Geburtstagsliste musste bereits zum zweiten Mal ausgetauscht werden. Geliefert werden hier Rohdaten, die dann Zeile für Zeile in stundenlanger Handarbeit aufbereitet werden müssen, um so ins Blatt zu gelangen, wie sie dann dort zu finden sind. In dieser Ausgabe handelt es sich um die dritte Fassung.

Auch die Produktion der Verbandszeitschrift unterliegt, wie jedes andere Unterfangen auch, bestimmten Eigengesetzlichkei-

ten. Dazu gehört, dass Texte ohne druckfähige Bilder heute praktisch für jedes Print-Produkt unbrauchbar sind. Die Redaktion weist darauf seit Anfang 2019 gebetsmühlenartig in nahezu jeder Ausgabe hin. Trotzdem bekommt sie weiterhin viele Texte entweder ganz ohne Bilder geliefert oder mit sol-



chen, die mit 72 KB zwar für eine Darstellung im Internet taugen, aber eben nicht für den Magazindruck. Vergleichbares gilt für die Nachrufe. Um die Dimensionen, um die es dabei geht, deutlich zu machen: Für die 84-seitige Ausgabe 1/2022 hat die Schriftleitung exakt 60 Bilder recherchieren und zum Teil einkaufen müssen, weil die Autoren der Texte entweder gar keine Bilder oder aber nicht in ausreichender Zahl liefern oder nicht in der erforderlichen Auflösung zur Verfügung stellen konnten. Das ist nicht nur mit einem erheblichen zeitlichen Mehraufwand, sondern auch mit einer deutlichen Zeitverzögerung verbunden. Auch wer, was selbstverständlich völlig in Ordnung wäre, bisher keinen Gedanken daran verschwendet hat, wie eine Ausgabe der Verbandszeitschrift entsteht, ahnt, dass dies keine Aufgabe von einigen Stunden ist.

Fakt ist: Im Anschluss an das Erreichen des Redaktionsschluss-

ses hat die Redaktion ganze drei Wochen geblockt, um das jeweilige Heft zu produzieren. In diesen drei Wochen werden sämtliche Texte zunächst Korrektur gelesen und redigiert, das Bildmaterial zugeordnet und wo nötig bearbeitet. Anschließend werden die einzelnen Seiten layoutet und der Text gesetzt. Dann werden die Bildunterzeilen getextet. Fertig gesetzte Seiten werden anschließend noch einmal Korrektur gelesen, auch um möglicher Satz- und Trennungfehler habhaft zu werden.

Verstreichen diese Wochen ganz oder in Teilen ungenutzt, kann die Ausgabe nicht nur nicht mehr zum angekündigten Termin erscheinen. Noch gravierender ist jedoch: Je nach Umfang der Arbeiten, die von der Redaktion in dem reservierten Zeitraum nicht erledigt werden können, ist das Erscheinen der Ausgabe auch ganz gefährdet. Ein Grund: Weder Bbr. Sasse noch ich sind Rentner oder Privatiers, sondern Vollzeit tätige Journalisten. Das bedeutet auch, dass unsere Arbeit bereits ohne die unitas regelmäßig bis in die späten Abend- und manchmal auch Nachtstunden hineinreicht. Hinzu kommt ferner der regelmäßige Besuch von Veranstaltungen auch an Wochenenden. Vor diesem Hintergrund ist es faktisch unmöglich, eine nur halbfertige Ausgabe fertigzustellen, bevor die nächste ansteht. Denn das Zeitfenster, in dem das möglich gewesen wäre, hat sich längst geschlossen und ein Vergleichbares kann von uns niemand ein weiteres Mal bereitstellen.

Die Redaktion der Verbandszeitschrift wird daher zu Beginn des neuen Jahres das Gespräch mit dem Vorstand suchen und mögliche Lösungen für das aus unserer Sicht grundsätzlich geartete Problem besprechen. Sollte sich wider Erwarten keine Lösung finden lassen, die ein ordnungsgemäßes Erscheinen der unitas ermöglicht, wird die Schriftleitung auf der 146. GV in Karlsruhe nicht für eine weitere Amtszeit kandidieren.



VERBAND DER WISSENSCHAFTLICHEN KATHOLISCHEN STUDENTENVEREINE UNITAS e.V.

UNITAS-VERBAND E.V.
Verbandsgeschäftsführer:
Hendrik Koors
Justus-Liebig-Str. 3
D-41564 Kaarst

Postf. 20 2180, 41552 Kaarst
Telefon: 02131 271725
Telefax: 02131 275960
E-Mail: vgs@unitas.org
Internet: www.unitas.org

Bankverbindung: PAX BANK KÖLN,
BLZ: 37060193, Konto-Nr. 28796013
IBAN: DE 87370601930028796013,
BIC/SWIFT: GENO DED 1 PAX
USt.-IdNr.: DE234895946, VR 2101 AG Bonn

Bestätigung des Unitas-Verband e.V. über Geldzuwendungen / Mitgliedsbeiträge 2022

*(bitte mit dem Einzahlungsbeleg oder Bankauszug dem Finanzamt
als Zuwendungsbescheinigung vorlegen)*

Gemäß Beschluss seiner Generalversammlung erhebt der Unitas-Verband e.V. für das Jahr 2022 einen Verbandsbeitrag/Mitgliedsbeitrag in Höhe von EUR 80,00. Der zu zahlende Betrag entfällt mit 71,25% oder EUR 57,00 auf einen echten Mitgliedsbeitrag sowie mit 21,25% oder EUR 17,00 auf eine Umlage für die Verbandszeitschrift und mit 7,50% oder EUR 6,00 auf eine Kostenumlage für gesellschaftliche Veranstaltungen, die im Gegensatz zum Mitgliedsbeitrag beide steuerlich nicht begünstigt sind.

Nur in Höhe des Mitgliedsbeitrags von 71,25% des tatsächlichen Zahlungsbetrags bestätigt der Unitas-Verband e.V. eine Zuwendung i.S. von § 10b EStG an eine der in § 5 Abs.1 Nr. 9 des Körperschaftsteuergesetzes bezeichneten Körperschaften, Personenvereinigungen oder Vermögensmassen erhalten zu haben.

Es handelt sich **nicht** um den Verzicht auf Erstattung von Aufwendungen.

Wir sind wegen der Förderung der Volks- und Berufsbildung sowie der Studentenhilfe nach dem Freistellungsbescheid des Finanzamtes Neuss, St. Nr. 122/5795/0868 vom 16.02.2022 nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 Körperschaftsteuergesetz von der Körperschaft und nach § 3 Nr.6 des Gewerbesteuergesetzes von der Gewerbesteuer befreit, weil der Verband ausschließlich und unmittelbar steuerbegünstigten Zwecken im Sinne der §§ 51 ff. AO dient.

Es wird bestätigt, dass die Zuwendung nur zur Förderung der Volks- und Berufsbildung sowie der Studentenhilfe verwendet wird.

Kaarst, 7.06.2022

Verband der Wissenschaftlichen Katholischen Studentenvereine Unitas e.V.

Hendrik Koors
(Verbandsgeschäftsführer)

Hinweis: Wer vorsätzlich oder grob fahrlässig eine unrichtige Zuwendungsbestätigung erstellt oder wer veranlasst, dass Zuwendungen nicht zu den in der Zuwendungsbestätigung angegebenen steuerbegünstigten Zwecken verwendet werden, haftet für die Steuer, die dem Fiskus durch einen etwaigen Abzug der Zuwendung entgeht (§10b Abs.4 EstG, §9 Abs.3 KStG, §9 Nr. 5 GewStG). Diese Bestätigung wird nicht als Nachweis für die steuerliche Berücksichtigung der Zuwendung anerkannt, wenn das Datum des Freistellungsbescheides länger als 5 Jahre bzw. das Datum der vorläufigen Bescheinigung länger als 3 Jahre seit der Ausstellung der Bestätigung zurückliegt (BMF vom 15.12.1994-BStBl.I. S.884).

Berg Zion: letzte Ruhestätte von Bbr. Großimlinghaus

BONN/JERUSALEM. Die Dormitio-Abtei Hagia Maria Sion auf dem Berg Zion zählt zu den beeindruckendsten Gebäuden der Jerusalemer Altstadt. Durch ihre Berglage prägt sie das Stadtbild auch von Weitem. Auf dem Friedhof der Dormitio-Abtei fand am 9. November unser lieber Bbr. Hermann-Josef Großimlinghaus (1950-2021) seine letzte Ruhestätte. Der Friedhof, der vor 90 Jahren unter Abt Maurus Kaufmann O.S.B. (1871-1949) für die Mönche und Äbte in einem Teil des Klostergartens eingerichtet wurde, grenzt an den Griechisch-Orthodoxen Friedhof. Auf den einfachen Grabsteinen sind die Namen der Mönche eingraviert, Geburts-

tag, Eintritt in das Kloster und das Sterbedatum.

Die Bestattung von Bbr. Großimlinghaus, der am 21. Dezember 2021 im Alter von 71 Jahren in Sankt Augustin bei Bonn überraschend gestorben war, fand in Gegenwart des Benediktiner-Konvents und seines Nachfolgers im Amt des Vizepräsidenten des Deutschen Vereins vom Heiligen Land, Karl Prinz zu Löwenstein, statt. Die Benediktiner der deutschsprachigen Abtei und der Deutsche Verein vom Heiligen Lande versammelten sich anschließend im Gästehaus Beit Josef. Die Messe in der Klosterkirche feierte Prior P. Matthias Karl OSB. *reh*



So wird „Hejo“ den BsrBsr und BbrBbr in Erinnerung bleiben

Katholikentage 2024 und 2026 in Erfurt und Würzburg

BERLIN/ERFURT. Der 103. Deutsche Katholikentag wird vom 29. Mai bis 2. Juni 2024 in Erfurt stattfinden. Veranstalter ist das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK), Gastgeber das Bistum Erfurt

mit Bischof Dr. Ulrich Neymeyr an der Spitze. Das Treffen steht unter dem Leitwort: „Zukunft hat der Mensch des Friedens“. Auch der Ort für den 104. Deutschen Katholikentag 2026 steht bereits fest. Wie

das ZdK Mitte Dezember mitteilte, habe die Vollversammlung des ZdK beschlossen, einer entsprechenden Einladung von Würzburgs Bischof Dr. Franz Jung zu folgen. *reh*

Unitarischer Terminkalender 2023

23. Januar	Redaktionsschluss unitas 1/2023	
20. Februar	Rudolfina-Redoute	Wien
12. bis 15. April	Krone-Seminar	Herzogenrath/Brüssel
18. bis 21. Mai	146. Generalversammlung	Karlsruhe
31. Juli bis 6. August	Salzburger Hochschulwoche	Salzburg

Alle Termine findet Ihr auch online unter events.unitas.org

Im Zeichen von Nachhaltigkeit

Die 145. Generalversammlung in Darmstadt, die passend für eine Technologiehochburg unter das Leitwort „Mensch, Maschine, Gott“ gestellt worden war, hatte sich besonderen Herausforderungen zu stellen. Als besonders schwierig erwies sich die Suche nach einem Vorort. Wie zukunftsweisend und nachhaltig die dabei gefundene Lösung ist, werden zwar erst die nächsten Jahre zeigen. Doch der Auftakt war vielversprechend. Ein Bericht.

Von Bbr. Stefan Rehder

Mensch, Maschine, Gott – Verantwortung technischen Handelns“ – so lautet das Leitwort der 145. Generalversammlung, zu welcher der

fen und Großherzöge, der Kaiser Ludwig der Bayern im Jahr 1330 das Stadtrecht verliehen hatte, die Bundesschwestern und Bundesbrüder, die aus Deutschland in die

(Unitas Maria Montessori Gießen), im Justus-Liebig-Haus die Teilnehmer und eröffnete die 145. Generalversammlung mit dem Vereinsgebet. Der nach dem Anfang des 19.



Versammelt zu löblichem Tun: Gottesdienst mit dem Geistlichen Beirat des Verbandes, Bbr. Tobias Spittmann

Gastgeber, der W.K.St.V. Unitas Palatia Darmstadt, gemeinsam mit dem Verband der Wissenschaftlichen Katholischen Studentenvereine Unitas Mitte Juni nach Darmstadt geladen hatte. Vier Tage lang, beginnend mit dem Fronleichnamstag, beherbergte die ehemalige Residenz hessischer Landgra-

heutige Technologiehochburg gegeistert waren.

Erhitzte Gemüter trotz funktionierender Klimatechnik

Bei hochsommerlichen Temperaturen begrüßte die hohe Vorortspräsidentin, Bsr. Anna Maria Leveling

Jahrhunderts in Darmstadt geborenen Chemiker Justus von Liebig benannte zweckmäßige Nachkriegsbau bot hinreichend Platz, auch für die anschließenden Sitzungen der getrennt tagenden Bünde. Dass der zentral gelegene Tagungsort, dessen Namensgeber mit zwei weiteren Forschern 1831 das Narkosemit-

tel Chloroform entdeckt hatte und der mit architektonischen Reizen geizte, nicht einschläfernd wirkte, lag freilich an den Themen, die trotz einwandfrei funktionierender Klimatechnik die Gemüter mancher Bundesschwestern und Bundesbrüder zu erhitzen vermochte.

Was jedoch den GV-Präsidenten, Bbr. Maximilian Zoll (Unitas Palatia Darmstadt), und seine beiden Stellvertreter, Bbr. Emilio Rivera (Unitas Franco-Alemannia Karlsruhe) und Bbr. Jonas Merle (Unitas Cheruskia Gießen), nicht davon abhalten konnte, die Tagesordnung souverän durch die Plenarsitzungen zu navigieren und nirgendwo auf Grund zu laufen. Und wenn kurzzeitig doch einmal Verwirrung über den einzuschlagenden Kurs herrschte, war so wie häufig, auch in Darmstadt der Vorsitzende der Satzungskommission, Bbr. Hans Backes (Unitas Ostfalia Erfurt), zur Stelle und wusste Rat.

Die Vorortspräsidentin Anna Maria Leveling zieht Bilanz

Vorortspräsidentin Anna Maria Leveling, die zusammen mit den beiden Vorortsschriftführerinnen, Bsr. Annika Raven und Bsr. Victoria York, in ihrem Vorortsjahr weit mehr als 30 Veranstaltungen von Unitas-Vereinen entweder persönlich besucht hatte oder – Corona lässt grüßen – digital an diesen teilgenommen hatte, hob in ihrem Bericht „die offene und ehrliche Kommunikation“ hervor, die zwischen den Aktivenvereinen und dem Vorort geherrscht habe. Sich um eine solche zu bemühen, sei dem Vorort von Anfang an ein wichtiges Anliegen gewesen. Zusätzlich zu dem bereits bestehenden Facebook-Account habe der Vorort auch einen neuen Instagram-Account eingerichtet. Anders als bei Facebook versammelten sich in diesem sozialen Netzwerk vornehmlich jüngere Menschen. Daher habe man hier die Vernetzung, Werbung und Sichtbarkeit des Unitas-Verbandes voranbringen wollen.

Und als hätte sie bereits geahnt, dass die Suche nach einem neuen Vorort noch sehr schwierig und zeitaufwendig werden würde, teilte die Vorortspräsidentin zum Ende ihres Berichts mit den im Saal Anwesenden auch einige der positiven persönlichen Erfahrungen, die sie mit der Übernahme des Amtes im Laufe der Zeit gemacht habe. „Die Übernahme des Vororts sei“, so Bsr. Leveling, nicht nur „eine außerordentliche Möglichkeit, über den Tellerrand zu sehen und neue Er-



Zünftiger Auftakt: der Begrüßungsabend im „Darmstädter Braustübl“

fahrungen zu sammeln“, sondern „auch eine Möglichkeit, das Profil des eigenen Vereins zu schärfen“. Dieser habe nämlich, um sich den Herausforderungen des Unitas-Verbandes stellen zu können, auch seinen eigenen „Horizont“ erweitern müssen. Es sei nicht zu leugnen, dass die Arbeit „durchaus anspruchsvoll und zeiteinnehmend“ gewesen sei. Doch seien sowohl das Vorortsteam als auch der Verein dadurch „zusammengewachsen“. Stellvertretend für das Vorortsteam resümierte sie: „Wir sind dankbar für die vielen geknüpften Freundschaften, anregenden Gespräche und die enge Zusammenarbeit und den Diskurs mit den Vereinen.“

Im Anschluss legten auch Verbandsgeschäftsführer, Bbr. Hend-

rik Koors (Unitas Winfridia Münster), der Vorsitzende des Beirats für Hochschulpolitik, Bbr. Professor Dr. Hubert Braun (Unitas Tuisconia Hamburg) und der Geistliche Beirat des Verbandes, Bbr. Pastor Tobias Spittmann (Unitas Hettina Würzburg), gegenüber der Generalversammlung Rechenschaft über die Führung der jeweiligen Amtsgeschäfte ab. Der Bericht des Verbandsgeschäftsführers findet sich im Wortlaut auf S. 32 f. dieser Ausgabe dokumentiert. Bevor Ak-

tive, Hohe Damen und Alte Herren zu den getrennten Sitzungen auseinandergingen, nahm die Generalversammlung noch den neugründeten Hohe Damenverein der Unitas Anna Westphalia Münster in den Unitas-Verband auf. Dem vorgezogenen Antrag auf Aufnahme entsprach die Generalversammlung einstimmig.

Gottesdienst und Begrüßungsabend

Mit der Feier des abendlichen Gottesdienstes in der Kirche Sankt Fidelis wurde der Fronleichnamstag auch geistlich beschlossen. Nach Empfang des anschließenden sakramentalen Segens begaben sich viele der Teilnehmer anschlie-

ßend zum traditionellen Begrüßungsabend, zu dem die Palaten in das nahe gelegene „Darmstädter Braustübl“ geladen hatten.

Nach einem geistlichen Impuls, den Bbr. Pastor Spittmann mit „Sich auf Gott einlassen und von ihm leiten lassen – auch bei den anstehenden Diskussionen in den Plenarsitzungen“ überschrieben hatte, starteten die Teilnehmer am nächsten Morgen in den wohl arbeitsintensivsten Tag der 145. Generalversammlung. Es galt, den vorgelegten Jahresabschluss zu be-

wurde der Antrag bei etlichen Gegenstimmen schließlich mehrheitlich angenommen.

Ohne Gegenstimmen nahm die Generalversammlung einen Antrag der Verbandsgeschäftsführung an, der die Wiederaufnahme beziehungsweise Fortführung der Umsetzung der Ziele von „Unitas 3.1.“ zum Gegenstand hatte. Die war im Zuge der Pandemie ins Stocken geraten und soll nun – mit neu definierten Zeit- und Berichtsvorgaben – erneut in Angriff genommen werden.

Moll-Bosch (Unitas Maria Montessori Gießen) erarbeitete „Präventions- und Schutzkonzept“ eine lange und einige Gemüter erhitze Debattte entspannt. Das Konzept, das sich als „konsequente Umsetzung der Essener Erklärung gegen sexualisierte Gewalt vom 6. Juni 2021“ versteht, soll die Unitas-Vereine, aber auch jeden einzelnen Unitarier, für etwaige „Grenzüberschreitungen, Übergriffe und Gewalt, seien sie sexuell oder anderweitig motiviert“, sensibilisieren. Wie das Konzept eindringlich betont, widerspreche ein derartiges Verhalten „zutiefst unserem unitarischen Grundverständnis“ und verstoße „gegen unsere Prinzipien, unseren Wahlspruch und damit gegen das unitarische Grundgesetz“. Daher werde es auch „nicht akzeptiert“.

All das schien in Darmstadt vollumfänglich konsensfähig zu sein. Zumindest gab es keine Wortmeldungen, die einen anderen Eindruck vermittelt hätten. Überzeugungsarbeit zu leisten, galt es lediglich in zweierlei Hinsicht: Während einigen das Konzept nicht weit genug ging, wünschten andere Erläuterungen zu der externen Unterstützung und Fachberatung, die sich der Unitas-Verband durch Kooperationen mit dem Bundesverband des Sozialdienstes katholischer Männer und dem Bundesverband des Sozialdienstes katholischer Frauen gesichert hat. Sie sollen für regionale Beratungsangebote sorgen, die eine geschlechtersensible und individuelle Krisenberatung ermöglichen. Um diese beiden Punkte rankte sich eine Debatte, bei der am Ende mehr als 20 Bundeschwestern und Bundesbrüder engagiert das Wort ergriffen hatten. Und obwohl das Schutzkonzept „eine regelmäßige und gewissenhafte Überprüfung und Weiterentwicklung“ der darin niedergelegten „Präventions- und Interventionsmaßnahmen“ vorsieht, konnten oder wollten einige ihre Vorbehalte nicht aufgeben. Bei sechs Nein-Stimmen votieren die



Was lange währt, wird endlich gut: Der neue gefundene Vorort stellt sich vor und beantwortet Fragen der Generalversammlung

willigen, den Vorstand zu entlasten sowie zahlreiche Anträge zu debattieren und abzustimmen.

Der Vorsitzende des Altherrenbundes, Bbr. Christian Poplutz (Unitas Hetania Würzburg), etwa hatte den Antrag gestellt, dass Bundeschwestern und Bundesbrüder, die mit der silbernen Unitas-Nadel ausgezeichnet werden, das 40. Lebensjahr überschritten haben sollten. Nach kurzer Debatte, bei der andere andere Altersgrenzen ins Spiel brachten und die Bindewirkung des Verbs „sollen“ eine nähere Beleuchtung erfuhr,

So, im Grunde gemütlich, wäre es vermutlich weitergegangen, hätten sich diesmal unter den Anträgen nicht so außergewöhnliche und weitreichende Befunde wie das neue Präventions- und Schutzkonzept und die umfangreiche Überarbeitung der Verbandsatzung.

Debatte um das Präventions- und Schutzkonzept

Und so wunderte es kaum, dass sich um das von einer Kommission unter der Leitung von Bsr. Dr. Bianca

Delegierten schließlich mehrheitlich für die Annahme des Schutzkonzeptes.

Getrennte Sitzungen der Bünde

Bei den getrennt stattfindenden Sitzungen der Aktiven, des Hohedamen- und des Altherrenbundes standen dieses Mal in allen Bünden Wahlen an: Auf dem Aktiventag galt es, wie jedes Jahr, die Aktivenvertreter für die jeweiligen Regionen zu wählen. Gewählt wurden Bbr. Cornelius Bolze (Unitas Berlin) für die Region Nord-Ost, Bbr. Gamel Sorrentino (Unitas Rheinfranken Düsseldorf) für die Region West sowie Bbr. Bastian Posch (Unitas Hetania Würzburg) für die Region Süd und Bsr. Freya Ruß (Unitas Elisabetha-Thuringia Marburg) für die Region Süd-West

Beim Hohedamenbund wurde Bsr. Franziska Vosseberg (Unitas Maria Magdalena Heidelberg) einstimmig zur neuen Vorsitzenden gewählt. Bsr. Moll-Bosch, die bereits auf der 144. Generalversammlung zur Stellvertretenden Vorsitzenden gewählt worden war, musste sich nicht der Wiederwahl stellen. Als weitere Stellvertreterin wählte der Hohedamenbund Bsr. Barbara Czernek (ebenfalls Unitas Maria Montessori Gießen) – ebenfalls einstimmig.

Einig zeigte sich auch der Altherrenbund. Bbr. Christian Poplutz, der wegen Krankheit der Sitzung fernbleiben musste, wurde „in absentia“ einstimmig als Vorsitzender des Altherrenbundes wiedergewählt. Gleiches galt für seine anwesenden Stellvertreter: Auch die Bbr. Bbr. Norbert Scherhag (Unitas Hohenstaufen Stuttgart), Pater Hans Georg Löffler OFM (Unitas Winfridia Münster) und Olaf Zucht (Unitas Ostfalia Erfurt) wurden einstimmig in ihren Ämtern bestätigt. Allein Bbr. Gregor Micus (Unitas Stolzenfels Bonn) musste, weil auch er bereits 2021 gewählt wurde, sich nicht der Wiederwahl stellen.

Debatte um Überarbeitung der Verbandssatzung

Engagiert diskutiert wurde, nach den Sitzungen der Bünde, auch das zweite große Thema der insgesamt fünf Plenarsitzungen: die Überarbeitung der Verbandssatzung. Beschlossen werden – das war von Anfang an klar – sollen die geplanten Änderungen erst auf der 146. Generalversammlung im kommenden Jahr in Karlsruhe.



Empfang der Stiftung: Bbr. Hendrik Koors und Bbr. Simon Konermann

Die Änderungen betreffen sowohl Formalia, wie etwa den Gebrauch des generischen Maskulinums und die Ersetzungen von Abkürzungen durch die jeweilige Langfassung, als auch strukturelle Veränderungen und inhaltliche Neuerungen. So soll etwa den Aktivenvereinen die Übernahme des Vororts dadurch erleichtert werden, dass sie auf Mitglieder anderer Vereine desselben Geschlechts zurückgreifen können. Der Verbandsvorstand soll künftig aus sieben Alten Herren und Hohen Damen und sechs Aktiven bestehen. Auch sollen künftig alle vier Aktivenvertreter im Verbandsvorstand Stimmrecht erhalten und nicht mehr, wie

bislang, lediglich zwei. Die beiden Stellvertreter des Verbandsgeschäftsführers sollen Stimmrecht im Vorstand erhalten.

Der von der Arbeitsgruppe „Satzung- und Strukturreform“ unter der Leitung von Bbr. Poplutz gut durchdachten und – so muss man es wohl sagen – mit viel Liebe zum Detail erarbeitete und vom Verbandsvorstand gebilligte Änderungskatalog umfasst rund 40 Änderungen. Sie sollen die Strukturen

angesichts sinkender Mitgliederzahlen zukunftssicher machen und die inhaltliche Arbeit im Unitas-Verband auf verschiedenen Ebenen erleichtern und noch effektiver gestalten. Die Vereine scheinen – so weit noch nicht geschehen – gut beraten, sich rechtzeitig mit den geplanten Änderungen auf ihren Conventen eingehend zu befassen. In Darmstadt schien das noch nicht überall gleichermaßen der Fall gewesen zu sein, was dafür sorgte, dass die Diskussion stellenweise recht zäh verlief, was der immensen Arbeit, die sich die Arbeitsgruppe gemacht hatte, denn auch nur teilweise gerecht wurde.

Wie vorausschauend die Arbeit

der Arbeitsgruppe „Satzung- und Strukturreform“ mitunter war, bewies bald darauf die Suche nach einem neuen Vorort, die auch noch den Samstag in Anspruch nehmen sollte. Hatte es zwischenzeitlich danach ausgesehen, als gäbe es einen oder gar zwei Vereine, die sich um die Übernahme bewerben würden, so lösten sich diese Hoffnungen bald darauf erst einmal in Luft auf.

les Feuerwerk abbrannte, lud die Stiftung Unitas 150 Plus zum Sekt-empfang ins Justus-Liebig-Haus. Dort dankte der scheidende Geschäftsführer, Bbr. Simon Konermann, zunächst den Spendern und Förderern. Verbandsgeschäftsführer Bbr. Koors schloss sich mit weiteren Dankesworten an. Außer Bbr. Konermann, für dessen erfolgreich geleistete Arbeit, dankte Bbr. Koors

mit erheblichen Personalproblemen zu kämpfen haben. Aber eben auch, dass es Vereine gibt, die den Vorort sehr wohl zumindest zahlenmäßig hätten stemmen können. Wie sich in einem vom Stellvertretenden Verbandsgeschäftsführer, Bbr. Knittel, daraufhin initiierten und von Bbr. Stephan Einert (Unitas Hetania Würzburg) mustergültig moderierten Workshop herausstellte, besaßen sie jedoch offenbar „Bergvorstellungen“ von dem, was ein Vorort alles leisten müsse.

Workshop bringt die erhoffte Lösung

Von vielen als „wertvoll“ und „hilfreich“ empfunden wurden dabei auch die spontanen Erfahrungsberichte, mit denen die ehemaligen Vorortspräsidenten Bbr. Simon Konermann (Unitas Salia Bonn) und Bbr. Benjamin Diethelm (Unitas Landshut Köln) genauso wie Vorortspräsidentin Bsr. Leveling die Debatte zu bereichern verstanden. Während Bbr. Konermann darauf hinwies, dass der Vorort keineswegs jedes Wochenende im Unitas-Verband unterwegs sein müsse und eine „Jahresplanung wichtiger Termine“ empfahl, hob Bbr. Diethelm die Möglichkeit der Arbeitsteilung im Vorortsteam hervor, wodurch sich die Arbeitsbelastung für die einzelnen Chargen in akzeptablen Grenzen halten ließen. Bsr. Leveling wusste zu berichten, dass sich die Sorgen um die Zukunft des eigenen Vereins, die auch die Gießener Bundesschwester anfänglich umgetrieben hätten, im Nachhinein als „völlig unbegründet“ erwiesen hätten. Vielmehr hätten der Zusammenhalt des Vereins und das Gemeinschaftsgefühl während des Vorortsjahres weiter zugenommen.

Als hilfreich erwies sich auch ein Blick in die Satzung. Dort nämlich werden die Aufgaben des Vororts mit „Repräsentation nach innen und außen“ und „Vorbereitung und Leitung der Vorstandssitzungen“ umschrieben. Mehr sei zwar „nice to have“, aber eben auch nicht



Führte souverän durch den Festkommers führte: Bbr. Paul Zell

Und so – nämlich ohne neuen Vorort – ging die Generalversammlung am Freitag erst einmal auseinander. Für die einen galt es, sich für den Festball in der Orange-rie festlich zu kleiden, für die anderen ging es direkt zum Ausklang auf das Franz-Hitze-Haus der Darmstädter Bundesbrüder.

Verbandsmesse und die Suche nach einem Vorort

Nach der Verbandsmesse am Samstag in der Kirche Sankt Elisabeth, bei der auch der verstorbenen Bundesschwester und -brüder gedacht wurde und bei der der Geistliche Beirat des Unitas-Verbandes, Bbr. Spittmann, nicht nur einen Bunsenbrenner als Symbol für den Heiligen Geist hervorzauberte, sondern gleich noch ein spirituel-

auch Bbr. Torsten Waibel (Unitas Palatia Darmstadt) und dem Stellvertretenden Verbandsgeschäftsführer, Bbr. Martin Knittel (Unitas Hohenstaufen Stuttgart), für die gelungene Organisation der Generalversammlung sowie der unermüdlichen Leiterin der Verbandsgeschäftsstelle Anja Kellermann, ohne deren Arbeit vieles gar nicht vorstellbar wäre.

Gestärkt ging es wieder an die Arbeit. Denn es galt ja immer noch, einen neuen Vorort zu wählen. Der Verbandsgeschäftsführer, Bbr. Koors, schlug vor, dass jeder Verein vor der Generalversammlung begründe, warum er den Vorort nicht übernehmen könne. Und so geschah es. Dabei zeigte sich zweierlei. Einmal, dass tatsächlich zahlreiche Aktivitäten infolge der Pandemie, die allen Vereinen zugesetzt hat,

zwingend erforderlich, brachte es Bbr. Martin Knittel auf den Punkt. Bbr. Einert verwies darauf, dass sich die Altherren- und Hohedamenvereine in der Vergangenheit stets hinter den jeweiligen Vorort gestellt hätten. Für etwaige Probleme ließen sich also Lösungen finden. Auch gebe es mit der Stiftung Unitas 150 plus einen weiteren Player, der eingeschaltet werden könne.

Die ermutigenden Berichte gleich dreier Vorortspräsidenten, das Abräumen der Bergvorstellungen und die Versicherung der Unterstützung der Altherren- und Hohedamenvereine durchschlugen schließlich den gordischen Knoten. Gegen 14.30 Uhr verkündete Bbr. Sebastian Gomes (Unitas Cheruskia Gießen) der Generalversammlung einen Vorschlag zur Lösung des Vorortsfrage. Die Bbr. Bbr. Rivera und Ulrich Thiele (beide Unitas Franco-Alemannia Karlsruhe) würden sich in Gießen aktiv melden und gemeinsam mit den dortigen Bbr. Bbr. Benedikt Gomes und Jonas Over das Vorortsteam der Unitas Cheruskia Gießen bilden. Die Generalversammlung ließ sich nicht lange bitten: Nachdem sich die Bundesbrüder vorgestellt hatten, schritt sie zur Wahl und wählte einstimmig und ohne Enthaltung die Unitas Cheruskia Gießen zum Vorort des Jahres 2022/2023.

Festkommers im Darmstadtium

Gut gelaunt trafen sich die Bundesschwester und Bundesbrüder am Abend zum Festkommers im Darmstadtium. Dort führte der Präside, Bbr. Paul Zell (Unitas Palatia Darmstadt), souverän durch den Abend. Bevor er den Festkommers eröffnete, begrüßte die Festcorona jedoch zunächst mehr als 20 Chargenabordnungen. Für die musikalische Gestaltung des Abends zeichnete die bewährte GV-Kapelle unter Leitung von Bbr. Scherhag verantwortlich. Der intellektuelle Höhepunkt des Abends

war sicher die Festrede von Professor Dr.-Ing. Achim Kampker von der RWTH Aachen. In seiner Rede zum Thema der Generalversammlung „Mensch, Maschine, Gott“ hob der praktizierende Katholik die Verantwortung des Menschen für die Bewahrung der Schöpfung hervor. Dabei machte der Maschinenbauer, der zusammen mit anderen den Verein „Ingenieure retten die Erde“ e.V. gründete, nicht bloß deutlich, dass die Zeit (Stichwort: Kippunkte) tatsächlich drängt, sondern auch, wie vielfältig die Möglichkeiten sind, die jeder habe, um selbst einen Beitrag zum Erhalt der Schöpfung zu leisten.



Ließ, wenngleich nur bildlich, den Funken überspringen: Bbr. Spittmann

Im Anschluss an die mit viel Beifall bedachte Festrede verliehen die Vorortspräsidentin, Bsr. Leveling, und der Verbandsgeschäftsführer, Bbr. Koors, den Bbr. Bbr. Waibel und Andres Beckmann (Unitas Sugambria Osnabrück) für ihre reichen Verdienste um den Unitas-Verband jeweils die silberne Unitas-Nadel (mehr dazu unter Namen & Nachrichten). Wer wollte, konnte sich im Anschluss an den Festkommers noch zum Ausklang auf das Franz-Hitze-Haus der Palaten begeben. Eine Möglichkeit, von der reger Gebrauch gemacht wurde.

Höhepunkt: Das Hochamt am Sonntag in Sankt Ludwig

Den Höhepunkt der Generalversammlung bildete auch in diesem Jahr natürlich die Heilige Messe am Sonntag in der Kirche Sankt Ludwig, wo Pfarrer Dr. Christoph Klock die Mitglieder der Unitas-Vereine willkommen hieß. Der imposante klassizistische Bau mit seiner markanten Kuppel, die auf korinthischen Säulen ruht, ist nicht irgendeine Kirche. Dem Pantheon in Rom nachempfunden und erbaut nach den Plänen des Hofbaumeisters Georg Moller entstand 1827 nach fünfjähriger Bauzeit mit ihr die ers-

te katholische Kirche in der Grafschaft Hessen-Darmstadt nach der Reformation. Gemeinsam mit dem Geistlichen Beirat des Unitas-Verbandes, Bbr. Spittmann, zelebrierte hier Pfarrer Dr. Klock das feierliche Hochamt. Nach dem Schlussegen nahmen die Chargen vor der Kirche Aufstellung für das traditionelle Gruppenfoto. Nach Verklingen des Bundessangs beschloss Bbr. Spittmann die 145. Generalversammlung in Darmstadt und wünschte den Bundesschwester und Bundesbrüdern eine gute Heimfahrt.

Bilderbogen 145. GV in Darmstadt



- 1 Verbandsgeschäftsführer Bbr. Hendrik Koors bei seinem Rechenschaftsbericht
- 2 Hat längst Tradition: der Sekt-Empfang der Stiftung Unitas 150 Plus
- 3 Ließen es sich schmecken: die BbrBbr und BsrBsr beim Begrüßungsabend
- 4 Vorortspräsidentin Bsr. Anna Maria Leveling leitete die Sitzung der Aktiven bei der 145. GV
- 5 Führen den neuen Hohedamenbund: Bsr. Franziska Vosseberg (m.) und ihre beiden Stellvertreterinnen, Bsr. Dr. Bianca Moll (L.) und Bsr. Barbara Czernek





- 1 Festkommers im Darmstadtium: das Präsidium mit dem Präses Bbr. Paul Zell (m.)
- 2 Erhielten die silberne Verbandsnadel verliehen: Bbr. Torsten Waibel und Bbr. Andreas Beckmann (r.)
- 3 Mehr als 20 Chargenabndnungen verleihen dem Festkommers seinen besonderen Glanz
- 4 Bot Platz für mehr: der Plenarsaal im Darmstädter Justus-Liebig-Haus
- 5 Der Höhepunkt: das feierliche Hochamt am Sonntag in der Kirche Sankt Ludwig
- 6 Ende gut, alles gut: das traditionelle Chargenfoto zum Schluss

„Auf dem Weg in die Zukunft“

Auf Generalversammlungen legen Vorstandsmitglieder Rechenschaft über ihre Arbeit im vergangenen Jahr ab und entwickeln programmatische Visionen für die Zukunft. Wir dokumentieren nachfolgend die mit reichlich Applaus bedachte Rede, die der hohe Verbandsgeschäftsführer, Bbr. Hendrik Koors, auf der 145. Generalversammlung in Darmstadt gehalten hat.

Hohes GV-Präsidium!
Hohe Vorortspräsidentin!
Liebe Bundesschwestern, liebe
Bundesbrüder aus nah und fern!

Auch von meiner Seite heiße ich Euch zu dieser diesjährigen Generalversammlung hier in Darmstadt nochmals herzlich willkommen. Ich freue mich, dass sich so viel Unitarierinnen und Unitarier angemeldet haben.

Es ist für uns nicht nur ein Zeichen Eures Interesses an und Eurer Verbundenheit mit unserem Unitas-Verband, sondern es ist für uns darüber hinaus Ausdruck unseres Zusammenhalts in einer unruhigen Zeit, die mit dem 24. Februar dieses Jahres, dem kriegerischen Überfall auf die Ukraine, nicht nur einen Wendepunkt, sondern eine neue Dimension erreicht hat.

Vor drei Jahren haben sich viele von uns das letzte Mal in einem so großen Kreis gesehen.

Ich hätte mir gewünscht, dass das politische Management im Umgang mit der Coronapandemie von mehr Professionalität und Vorausschau geprägt gewesen wäre. Zum Glück erleben wir gegenwärtig mäßige Infektionen und Inzidenzen. Die Verläufe neuester Mutanten scheinen unauffällig. Es mehrten sich die Anzeichen, dass aus der Pandemie eine Endemie wird. Dennoch sollten wir die Dinge zu Ende

denken und die für die Zukunft unserer Gesellschaft notwendigen Lehren ziehen.

Liebe Bundesschwestern und Bundesbrüder, wir erleben eine Zeitenwende. Sie bricht mit einer Epoche, die durch Multilateralismus, Integration und Partnerschaft geprägt war. Und sie führt in eine Ära, in der zunehmender Unilateralismus, Desintegration und Spaltung die politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen kennzeichnen werden. Sie wird uns und diejenigen, die nach uns kommen werden, vor große Herausforderungen stellen. Das bezieht sich auf alle Bereiche des politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens.

Auch für unseren Unitas-Verband werden die soeben aufgezeichneten Entwicklungen gerade in den jetzigen 2020er-Jahren von großer Wichtigkeit sein. Schon heute bemerken wir, dass alleine durch die Coronapandemie ein nahezu kompletter Jahrgang an neuen Unitarierinnen und Unitariern fehlt.

Dennoch, in der rauen, durch Pandemie und Krieg aufgewühlten See erweist sich unser Unitas-Verband als ein den Wellen trotzendes, stabil und mit solidem Auftrieb im Wasser liegendes Schiff, das seinen Kurs kennt und ihn fest im Blick hat. Das vergangene Geschäftsjahr beweist es.

Ich möchte hier nur kurz zu meinem in den Generalversammlungs-Unterlagen ausführlichen Bericht einige Details zum Geschäftsjahr 2021 nochmals aufgreifen. Das vergangene Geschäftsjahr war stark und ausgeglichen. Alle in den letzten vier Jahren vorgenommenen Konsolidierungen, Aufarbeitungen des Mahnwesens und die effiziente Führung der Verbandsgeschäftsstelle sowie dem Erkennen von Einsparpotentialen führten kumuliert zu einer Bilanzsumme per 31. Dezember 2021 in Höhe von 466.184,57 Euro und einem zu verteilenden Jahresergebnis von 77.569,26 Euro.

Erneut können wir auch in diesem Jahr auf ein robustes Zahlenwerk schauen. Dies gründet auf einem disziplinierten Umgang mit den anfallenden Kosten. Mittlerweile haben sich die Rücklagen auf rund 300.000,- Euro erhöht. Dafür danke ich im Namen des Geschäftsführungsteams allen Verbandsamtsträgern und insbesondere unserer Leiterin der Verbandsgeschäftsstelle Frau Anja Kellermann. Sie alle haben die besonderen Herausforderungen der Pandemie angenommen und sich vorbildlich eingebracht, viele von ihnen überobligatorisch.

Eine noch Mitte des letzten Jahrzehnts auf der Generalversammlung formulierte baldige unumgängliche Beitragserhöhung

sehe ich absolut nicht. Diese wäre gerade in der heutigen Zeit den Mitgliedern schwer vermittelbar.

Zwar hält die Digitalisierung weiter Einzug in alle möglichen Abläufe, aber das gemeinsame, durch Vertrauen und Empathie, bei Bedarf aber auch von Kritik geprägte Miteinander trägt nicht nur, sondern es verbindet und erlaubt, sich abzugrenzen. Das erkennen auch die jungen Studierenden, die ihren Weg zum Unitas-Verband finden.

Unsere Unitas bietet einen na-



Bbr. Hendrik Koors

hezu unerschöpflichen Schatz. Steht auf, liebe Bundesschwester und Bundesbrüder, und stellt ihn den jungen Erstsemestern vor. Diese interessierten jungen Erstsemester und hoffentlich auch aktive Unitarierinnen und Unitarier sind die Zukunft des Unitas-Verbandes.

Neben dem vorliegenden Zahlenwerk hat sich der Vorstand an einem Klausurwochenende im Juli letzten Jahres intensiv mit den Themen beschäftigt, die die Generalversammlung 2021 in Essen quasi als Arbeitsauftrag formuliert hat. Hieraus hat sich eine Arbeitsgruppe „Satzungsreform“, eine Arbeitsgruppe „Schutzkonzept“ und eine

Arbeitsgruppe „Vollendung Unitas 3.1.“ zusammengefunden und der diesjährigen Generalversammlung die Ergebnisse in Form von Anträgen und Resolutionen vorgelegt. Einen großen Dank möchte ich hier den Bbr. Bbr. Günter Hefner, Christian Poplutz und Prof. Dr. Hubert Braun aussprechen, die verantwortlich die Arbeitsgruppen geführt haben. Ebenso gilt mein Dank allen Bundesschwestern und Bundesbrüdern, die in diesen Gruppen mitgewirkt und sich mit ihrer Expertise eingebracht haben.

Auch in diesem Jahr wird sich der Vorstand aufgrund der sehr guten Erfahrung aus 2021 zu einem Klausurwochenende zusammenfinden, um die Arbeitsaufträge, die sich aus dieser Generalversammlung in Darmstadt ergeben, effizient aufzuarbeiten, um im kommenden Jahr der Generalversammlung in Karlsruhe Bericht zu erstatten.

So bringen wir gemeinsam unseren Unitas-Verband durch manches gute und schlechte Wetter in die kommenden Jahre.

Der Multilateralismus, wie er sich in der Weltgemeinschaft entwickelt hat, ist porös und brüchig geworden. Wir werden neu denken müssen, denn der eingangs gebrauchte Begriff der Zeitenwende ist vielschichtiger, als es allein der Krieg in der Ukraine und die Pandemie vermuten lassen. Alle Bereiche unseres gesellschaftlichen Lebens werden hiervon betroffen sein.

So werden wir uns in unserem Unitas-Verband in den kommenden Jahren sicher auch mit den Fragen der Ökumene neu auseinandersetzen müssen. Ebenso müssen wir auf Fragen zu unserem Verständnis zur katholischen Kirche vorbereitet sein und Antworten haben. Schon heute kommen vermehrt kritische Stimmen gerade bei unseren jungen Mitgliedern auf, wie sich der Unitas-Verband bei den aktuellen Themen wie dem Fortgang des Synodalen Wegs, Gruppierungen wie „outinchurch“ oder maria 2.0 oder auch der Stellung der Frau in der Kirche positioniert.

Unserkleiner, aber feiner Unitas-Verband ist nicht mehr nur klein, aber er bleibt fein. Wir alle wissen: Größe ist kein Wert an sich. Sie ist Ausdruck sowohl des Vertrauens unserer Mitglieder als auch des Tuns und Handelns. Dieses bedarf eines moralischen Fundaments, das Eigenschaften wie Hilfsbereitschaft, Partnerschaft und Berechenbarkeit, kurz: Menschlichkeit, umfasst. Dieses haben uns bereits unsere Gründungsväter ins unitarische Grundgesetz geschrieben. Wir stiften Nutzen: Und das wollen wir auch. Und bleiben wir das, was wir sind: ein zuverlässiger Anker für alle Bundesschwester und Bundesbrüder.

Wer nur an sich denkt, gerät schnell ins Wanken und scheitert. Der ungetrübte Blick nach vorn sowie ein gemeinsames Unterhaken stabilisieren, helfen und sichern unsere Existenz. Wir bleiben deshalb wachsam und gespannt. Und natürlich müssen wir gelegentlich improvisieren, denn nicht alles läuft fehlerfrei. Das wird es nie. Aber der Arroganz zu verfallen, wird uns nicht passieren; auch wenn wir es moralisch nicht überhöhen wollen – wenn man Aristoteles folgt, kann sich die Seele unserer Unitas nur im ethisch Guten und im tugendhaften Handeln entfalten.

Liebe Bundesschwester, liebe Bundesbrüder, gerade in diesem derzeitigen Umfeld, in dem vieles andere unsere Aufmerksamkeit berechtigt auf sich zieht, Sorgen, Nöte und Ängste Einzug halten, dürfen wir dennoch die grundlegenden Herausforderungen nicht aus dem Blick verlieren, dafür tragen wir alle Verantwortung, Verantwortung für die zukünftigen Generationen unserer Unitas.

Mir ist es um unseren Unitas-Verband absolut nicht bange, haken wir uns unter, nehmen wir die Herausforderungen an und machen wir uns gemeinsam auf den Weg in die Zukunft.

Vielen Dank für Eure Aufmerksamkeit.

In Amt und Würden

Auf der 145. Generalversammlung in Darmstadt wurden folgende Bundesschwestern und Bundesbrüder in Verbandsämter gewählt (Fettdruck = zugleich Mitglied im Verbandsvorstand, entweder kraft Amtes oder durch Wahl zweier Aktiver auf ein Jahr):



Vorort	W.K.St.V. Unitas Cheruskia Gießen
Vorortspräsident	Emilio Rivera Cedeño
Vorortsschriftführer	Jonas Over
Vorortsschriftführer	Benedikt Gomes
Vorortsschriftführer	Ulrich Thiele

Alt-Vorortspräsidentin (keine Wahl)	Anna Maria Michaela Leveling
-------------------------------------	-------------------------------------

Altherrenbund	
Vorsitzender des Altherrenbundes	Christian Poplutz
1. Stellvertreter	Norbert Scherhag
Weitere Stellvertreter	Pater Hans Georg Löffler OFM Dr. Olaf Zucht

Hohedamenbund	
Vorsitzende	Franziska Vossberg
1. Stellvertreterin	Bianca Moll-Bosch
Weitere Stellvertreterin	Barbara Czernek

Aktivenvertreter	
Nord-Ost	Cornelius Bolze (zugleich zum Mitglied im Verbandsvorstand gewählt)
West	Ramell Sorentino
Süd-West	Freya Rus
Süd	Bastian Posch (zugleich zum Mitglied im Verbandsvorstand gewählt)

Beirat für Gesellschaftspolitik	
Vorsitzender	Matthias Kuhn

Vertreterin beim EKV	Emmylou Schädler
Stellvertreter/in	Bastian Posch Dörte Wilms

Kassenprüfer	Christian Schlüter Stephan Einert
--------------	--------------------------------------

Der Vertrag von Rapallo

Vor 100 Jahren, genauer am 16. April 1922, schlossen Deutschland und das kommunistische Russland am Rande der Weltwirtschaftskonferenz in Genua den Vertrag von Rapallo. Eine Darstellung aus gebotenem Anlass.

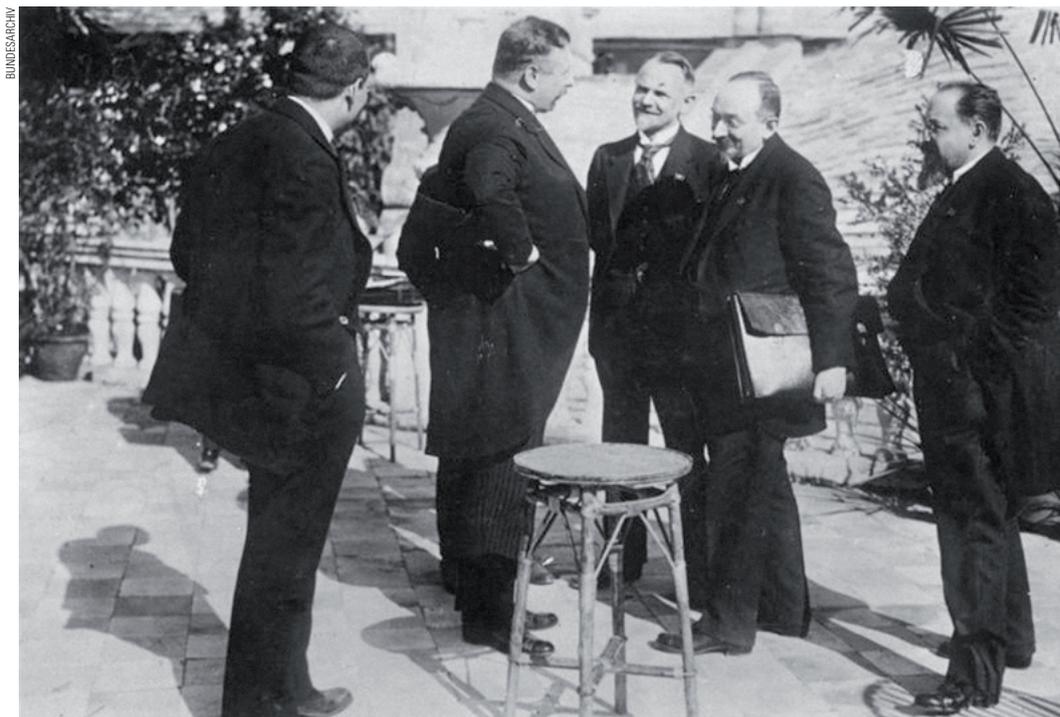
Von Bbr. Dr. Nikolaus Mantel

Am 16. April 1922 schlossen Deutschland, vertreten durch seinen Außenminister Walther Rathenau, und das kommunistische Russland, vertreten durch seinen Außenminister Georgij Čičerin, den Vertrag von Rapallo. Verhandlungen zu diesem Vertrag hatte es bereits im Jahre 1921 gegeben. Die Bedingungen des Vertrages waren unauffällig. Russland verzichtete auf Reparationen für die Schäden des Ersten Weltkriegs, aus dem es bereits durch die Revolution vorzeitig ausgeschieden war, und Deutschland auf die Entschädigung seiner Staatsbürger für Enteignungen im Zusammenhang mit der bolschewistischen Revolution. Beide Staaten nahmen zueinander diplomatische Beziehungen auf. Außerdem wurden enge Wirtschaftsbeziehungen, später auch eine Zusammenarbeit zwischen Reichswehr und Roter Armee vereinbart.

Sofort erwies sich der Vertrag als eine politische Sensation. Deutschland hatte sich von der Weltwirtschaftskonferenz in Genua, an deren Rand der Rapallo-Vertrag abgeschlossen wurde, eine Entlastung von den erdrückend hohen Reparationen erhofft. Allerdings hatte sich Frankreich unbeweglich gezeigt. Obwohl Rathenau mit dem Abschluss und der Unterzeichnung des Vertrags gezögert hatte, um Frankreich nicht zu verärgern, war

er schließlich zum Abschluss bereit. Das Hauptinteresse Deutschlands lag zu diesem Zeitpunkt darin, dass nicht auch noch Russland weitere Reparationen für den Ersten Welt-

zwischen „Roten“ und „Weißen“ weitgehend verwüstet und schwer geschädigt und erhoffte sich von den Wirtschaftsbeziehungen zu Deutschland eine Erholung. Vor al-



In Rapallo, einem kleinen Ort bei Genua, wurde zwischen Deutschland und Sowjetrußland der Rapallo-Vertrag geschlossen. Das Bild zeigt Reichskanzler Joseph Wirth (zweiter von links) mit der Delegation Sowjetrußlands Leonid Krasin, Georgij Cicerin und Adolf Joffe.

krieg forderte, zu deren Zahlung Deutschland nach dem Versailler Vertrag verpflichtet gewesen wäre.

Das erheblich größere Interesse am Abschluss des Vertrages hatte allerdings Russland. Russland war durch den Bürgerkrieg

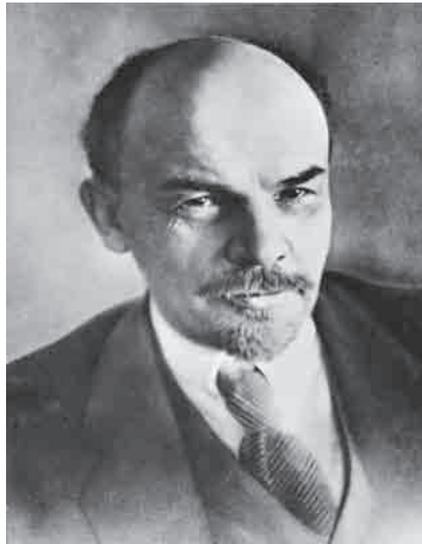
lem aber sah Lenin in Deutschland das Land, von dem die „Weltrevolution“ ausgehen würde, in deren Verlauf auch Russland wieder auf gleiche Höhe zu den anderen Staaten kommen und seiner Schwierigkeiten ledig werden würde. Jedoch

erfüllten sich seine Erwartungen nicht, obwohl er 1923 noch einmal versuchte, durch seine Agenten in Deutschland die Revolution zu entfesseln. Sein Nachfolger Stalin musste sich schließlich darauf einlassen, möglichst normale Beziehungen zu allen „kapitalistischen“ Staaten zu unterhalten. Auch für Deutschland ging die Rechnung nicht auf, denn Frankreich sorgte dafür, dass die Konferenz ergebnislos endete und Deutschland weiterhin die Reparationen in voller Höhe zahlen musste. Als weiterhin zu wenig Geld floss, besetzte es 1923 das Ruhrgebiet.

Vorgeschichte: Die Teilungen Polens

Russland hatte sich zu Beginn des 18. Jahrhunderts als Großmacht im Osten Europas und an der Ostsee geltend gemacht. Bis dahin war das Königreich Polen-Litauen der größte Staat östlich des Deutschen Reichs gewesen. Sein Staatsgebiet umfasste auch große Teile des heutigen Weißrusslands und der heutigen Ukraine. Innenpolitisch jedoch war es im 18. Jahrhundert schwächer als seine Nachbarn und ohne stehendes Heer zur Abwehr eines großen Angriffs nicht fähig. 1772 (also vor 250 Jahren), 1793 und 1795 teilten die drei absolutistisch regierten Mächte Russland, Preußen und Österreich das Königreich untereinander so vollständig auf, dass Polen bis 1918 von der europäischen Landkarte getilgt wurde; und sie behandelten es mehr oder weniger wie eine Art Kolonie in Europa. Während der Napoleonischen Kriege und beim Wiener Kongress war es das gemeinsame Interesse der drei Mächte, ein Wiedererstehen Polens möglichst zu verhindern. Die drei Großmächte arbeiteten auch bei der Niederschlagung der Revolution von 1848 eng zusammen. Vor allem Preußen und Russland gaben sich bis zum Ende des Jahrhunderts gegenseitig Rückendeckung. Als Bismarck 1870/71 gegen Frankreich den dritten seiner

Einigungskriege führte, hielt sich Russland bewusst abseits, obwohl die Machtzusammenballung in der Mitte Europas durchaus nicht im russischen Interesse lag. Österreich hingegen verfeindete sich wegen seines Ausgreifens auf dem Balkan so nachhaltig mit Russland, dass seine Großmachtstellung 1914 nur noch von der Rückendeckung des Deutschen Reiches abhing. Diese



Wladimir I. Lenin

Konstellation führte bekanntlich zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs.

Erster Weltkrieg und Frieden von Brest-Litowsk

Der Erste Weltkrieg wurde als Machtkampf zwischen den beiden Machtblöcken Deutschland – Österreich-Ungarn – Osmanisches Reich und England – Frankreich – Russland ausgetragen. Im Laufe des Krieges stellte sich heraus, dass Russlands Wirtschaftskraft den Anforderungen des ersten großen industriellen Krieges in Europa nicht ausreichend gewachsen war, sodass sich 1917 immer deutlicher die militärische Niederlage abzeichnete. Deutschland und Österreich hatten bereits 1916 ein neues Königreich Polen in den ehemals russischen Gebieten ausgerufen.

Diese Situation führte im Februar 1917 zur Revolution gegen das Regime des Zaren und zur Ent-

stehung einer parlamentarischen Demokratie. Allerdings versäumte die neue Regierung, das Land aus dem Krieg herauszuführen. Daher gelang es im Oktober 1917 den Bolschewiken, einer winzig kleinen Partei von zu allem entschlossenen Verschwörern um Vladimir Iljitsch Lenin, die bürgerliche Regierung zu stürzen und eine „Diktatur des Proletariats“ zu errichten.

Die Bolschewisten verkündeten sofort im „Dekret über den Frieden“ den Austritt aus dem Weltkrieg sowie die Umgestaltung Russlands nach den Vorstellungen von Marx und Engels. Lenin rechnete damit, dass nun sofort auch die von Marx angekündigte „proletarische Revolution“ in den Industrieländern, vor allem in Deutschland, ausbrechen und damit der Krieg ohne Schaden für Russland enden würde. Dazu kam es allerdings nicht. Deutschland rückte im Gegenteil immer weiter vor. Schließlich mussten die Bolschewisten den Frieden mit Deutschland suchen, um sich an der Regierung zu halten. Dieser wurde im Januar 1918 in Brest-Litowsk im heutigen Weißrussland abgeschlossen und brachte Russland extreme Verluste ein. Es verlor 26 Prozent seiner Vorkriegs-Bevölkerung, 27 Prozent des anbaufähigen Landes, 26 Prozent seines Eisenbahnnetzes, 23 Prozent der Textilindustrie und etwa 75 Prozent der Schwerindustrie und der Kohlenbergwerke. Die Grenzen Russlands wurden so weit nach Osten zurückgeschoben wie seit der Zeit Peters des Großen im frühen 18. Jahrhundert nicht mehr. Auf dem bisherigen Staatsgebiet Russlands entstanden neue Staaten: Finnland, die baltischen Staaten, Polen. Auch die Ukraine blieb für wenige Jahre selbstständig.

Im Frieden von Versailles musste Deutschland zwar auf den Vertrag von Brest-Litowsk verzichten. Russland befand sich aber während des Friedenskongresses im Bürgerkrieg und war bei der Pariser Friedenskonferenz nicht vertreten. Die westlichen Alliierten

ten unternahmen keine weiteren Schritte, um die Vorkriegsgrenzen Russlands wiederherzustellen. Die neu entstandenen Staaten von Finnland im Norden bis Ungarn im Süden wurden als Sicherheitszone (Cordon sanitaire) betrachtet. Das revolutionäre Russland sollte die Revolution nicht nach Europa hineinbringen können; umgekehrt sollte Deutschland durch die neu entstandenen Staaten von Osten her in Schach gehalten werden.

Vor dem Ersten Weltkrieg waren die Grenzen Russlands, Österreichs und Deutschlands östlich von Oberschlesien aneinandergestoßen. Die deutsche Regierung hatte sich am Vorabend des Weltkrieges am meisten besorgt über das Anwachsen der russischen Industrie und damit seiner militärischen Stärke gezeigt und dies als Alpdruck bezeichnet. Auch um dieser Bedrohung Herr zu werden, hatte es im Juli 1914 den Krieg auf sich genommen. Durch die neue Grenzziehung nach dem Ersten Weltkrieg wurde Deutschland, wie sich im Nachhinein zeigen sollte, von dem Alpdruck der gemeinsamen Grenze mit Russland befreit. Viele deutsche Politiker der 1920er- und vor allem der 1930er-Jahre wussten das allerdings kaum zu schätzen und hielten sich vor allem mit den Gebietsverlusten an der Ostgrenze auf.

Der Geist von Rapallo

In dieser Situation erschien der Vertrag von Rapallo vielen Beteiligten wie ein Schlachtruf. England und Frankreich sahen in dem Vertrag eine Provokation und eine Drohung, zumal Deutschland als erstes westliches Land die neue russische Räterepublik anerkannte. In Deutschland rief der Vertrag in den Kreisen der Reichswehr, der monarchischen Opposition und all den Parteien, die sich mit der Niederlage nicht abgefunden hatten, teilweise begeisterte Reaktionen hervor. Symptomatisch dafür ist ein Schreiben des damaligen Chefs der Heeresleitung, General Hans von

Seeckt. Er sah schon im Abschluss des Vertrages einen „Machtzuwachs für Deutschland“, rechnete mit einem militärischen Machtzuwachs in der Zusammenarbeit mit der Roten Armee und erhoffte sich davon, zusammen mit dem revolutionären Russland gegen England und Frankreich operieren zu können. In seinem Schreiben nennt er auch die unbedingte Grundlage

war die Geringschätzung bzw. völlige Missachtung des nationalen Selbstbestimmungsrechts der Völker im östlichen Mitteleuropa.

Von Seeckts Ansichten waren in der Weimarer Republik weit verbreitet. Grund dafür war die Enttäuschung über die, zumal nicht verstandene, Niederlage, aber auch die so genannten Ideen von 1914. Diese Ideen waren während des



Rapallo: An der italienischen Riviera, nahe Genua gelegen

einer solchen russisch-deutschen Zusammenarbeit: die Beseitigung der störenden Zwischenstaaten, vor allen Dingen Polens. „Polens Existenz ist unerträglich, unvereinbar mit den Lebensbedingungen Deutschlands. Es muss verschwinden und wird verschwinden ... Polen ist für Russland noch unerträglicher als für uns; kein Russland findet sich mit Polen ab. Mit Polen fällt eine der stärksten Säulen des Versailler Friedens, die Vormachtstellung Frankreichs.“

In diesen Ausführungen kann man meiner Meinung nach den „Geist von Rapallo“ erblicken: die antiwestlich-antidemokratische Vorstellung, Deutschland könne mit einem autoritär regierten Russland zusammen eine Partnerschaft oder auch ein Kondominium über Mitteleuropa ausüben. Wesentliche Grundlage dieser Konzeption

Weltkrieges zur Rechtfertigung und Sinngebung des Krieges entwickelt worden und lehnten die politische und gesellschaftliche Entwicklung in Ländern wie Frankreich, den Beneluxländern oder England ab. Man träumte von deutscher Eigenart und einer deutschen Sonderrolle und hieß, auch unter dem Eindruck des Krieges, diktatorische Regierungsformen gut. Daher erschien es logisch, mit der diktatorisch geführten Sowjetunion den Schulterchluss gegen den Westen zu suchen. Weimars demokratische Parteien, gerade auch die SPD, lehnten sie deutlich ab. Der ehemalige deutsche Außenminister und erste deutsche Botschafter in Russland, von Brockdorf-Rantzau, warnte: Die Russen „kommen nicht zu unserer Hilfe in den Befreiungskampf gegen die Entente, sondern sie kommen, um die Grenzen Asi-

175 Jahre Unitas Salia

Der W.K.St.V. Unitas Salia, die Mutter aller Unitas-Vereine, konnte in diesem Jahr ihr 175. Stiftungsfest feierlich begehen. Als Redner des Festvortrags erwählten sich die Salen niemand Geringeren als unseren lieben Bundesbruder, Staatssekretär a. D. Dr. Jürgen Aretz. Der Festvortrag, den wir nachfolgend dokumentieren, war überschrieben mit „175 Jahre Unitas Salia – Tradition als Selbstverpflichtung“.

Von Bbr. Staatssekretär a. D. Dr. Jürgen Aretz

175 Jahre Unitas-Salia – das ist eine unfassbar lange Zeit. So lange gibt es „uns“ also. Nun wollen wir heute Abend nicht in Ehrfurcht vor uns selbst versinken. Und wenn ich im Folgenden kurz auf das Bemühen unserer Gründerväter zurückblicke, dann tue ich das auch mit liebevoller Selbstironie. Dass die Wurzel der Unitas-Salia auf den Gründungsakt der „Ruhrania“ vor 175 Jahren zurückgeht, ist hinreichend bekannt. Aus diesem Gründungsakt ging später der „Wissenschaftliche katholische Studentenverein“ hervor und der Unitas-Verband, ist die Salia doch die Mutterkorporation unseres Verbandes. Mit den „Kindern“ hat man durchaus Freude, und manchmal Sorgen, wie unsere Geschichte zeigt. Es sind uns ja auch „Kinder“ von der sprichwörtlichen Fahne gegangen. Wir tragen es ihnen heute nicht mehr nach. Meine Beobachtungen währen ja nun schon etwas länger. Demnach ist es dem Unitas-Verband – dessen hochmögliche Vertreter mögen mir das offene Wort nachsehen – meist gut bekommen, wenn er sich nicht zu weit von seiner Mutter entfernt hat.

Aber zur Salia. Welche Verbindung kann schon sozusagen von Geburt an Vergleichbares aufweisen: Gegründet in einem Gasthof, und dann noch in einem Gasthof

„Zum Engel“. Das symbolisiert von der ersten Stunde an eine Verbindung zur amicitia. Das ist das dritte unserer Prinzipien, das der virtus und der scientia folgt. Der Gründungsort steht gleichermaßen für eine unbestreitbare Nähe, sozusa-

seiner Selbstwahrnehmung Bescheidenheit und kommunikative Zurückhaltung. So wird er den Gründungsort, den Gasthof „Zum Engel“, nicht unbedingt zu einem göttlichen Fingerzeig erheben. Aber neudeutsch würde er vielleicht sa-



Der Festkommers im Kapitelsaal der KHG Bonn

gen für die „Direttissima“ zur jenseitigen Sphäre und zur Kirche.

In der Unitas-Salia sind viele „Landsmannschaften“ vertreten, wie man früher gesagt hätte. Verortet ist sie freilich im Rheinland. Den Rheinländer bestimmen in

gen: Das hat was oder, theologisch nicht so ganz korrekt: Der liebe Jott tut nix als fügen.

Was aber bestimmt an diesem Abend unsere tatsächliche Stimmungslage? Was empfinden wir als Bundesbrüder Saliae? Wahr-

scheinlich spreche ich für viele, wenn ich sage: Freude und Dankbarkeit. Freude, weil wir dieses Fest in „froher Runde“ mit vielen verbringen können, die zum Unitas-Verband gehören, sowie mit unseren Freunden und Gästen. Nach zwei Jahren Pandemie wissen wir alle das zu schätzen. Auch wenn wir davon persönlich verschont geblieben sein mögen, so wissen wir doch um traurige Fälle. Wir wissen um Menschen, die in dieser Zeit einsam unsere Welt verlassen mussten. Auch Bundesbrüder hat dieses Schicksal getroffen, und wir gedenken ihrer heute Abend in be-

Dankbarkeit empfinden, besonders ältere Bundesbrüder. Im Rückblick erkennen sie, erkennen wir, welche Wirkung, vielleicht sogar Prägung die aktive Zeit in der Salia für uns gehabt hat – und zwar weit über die gewonnenen Freundschaften hinaus. Freundschaften und wirkliche Gemeinschaft fallen nicht vom Himmel, wir erlernen und erfahren sie. Manchmal müssen wir uns dabei Mühe geben. Tragen wird uns das christliche Bewusstsein: Keiner von uns ist alles, und niemand von uns ist nichts. So energisierend streitige Diskussionen auf Konventen sein können – durch sie lernen wir

für die Unitas-Salia festgehalten. In der Folge wurde er Wahlspruch des gesamten Unitas-Verbandes.

Unitas heißt Lebensbund. Das ist nicht irgendein Lebensbund, sondern ein Lebensbund auf der bewussten Grundlage gemeinsamer Werte. Wie viele unter uns empfinde ich in meinem nunmehr 115. unitarischen Semester persönliche Dankbarkeit. Die Unitas-Salia hat in meinem Leben eine wichtige Rolle gespielt, privat und beruflich. Den Weg zum politischen Engagement habe ich auf einem Konvent der Unitas-Salia gefunden. In der sogenannten „68er-Zeit“ haben wir über heute unvorstellbare Rechtsbrüche an der Universität Bonn diskutiert, über Vorlesungsstörungen und Eingriffe in die Lehr- und Lernfreiheit.

Aus den Diskussionen, auch bei der Unitas Rhenania und der Unitas Stolzenfels, ist hier in Bonn ein großes unitarisches Engagement in der Studenten- und Hochschulpolitik hervorgegangen. Das hat schließlich auch für längere Zeit mein berufliches Leben beeinflusst. Diskussionen, persönliche Gespräche, „Kellerdispute“ – vielen Bundesbrüdern hat das den Blick nicht nur über Fakultätsgrenzen hinweg geweitet. Unitarisches wurde und wird dort erörtert, durchaus sehr ernsthaft. Ohne solche Gespräche würde die Unitas stagnieren und unsere Gemeinschaft ihre Zukunftsfähigkeit verlieren. Ein Beispiel dafür war das „Bonner Papier“, eine inhaltliche Neuinterpretation und Klarstellung des Selbstverständnisses, das den Unitas-Verband trägt. Bei der Entwicklung und Durchsetzung dieses programmatischen Textes konnte ich mitwirken. Solche Erfahrungen sind in vielfältiger Hinsicht hilfreich für das spätere Leben. Es beginnt mit dem Eintritt in den Beruf, und die gewinnbringenden Erfahrungen gehen weit über das Berufliche hinaus. Eine solche positive „Bilanz“, solche Erfahrungen, wie sie viele Alte Herren gemacht haben, wünsche ich den



Durften selbstverständlich nicht fehlen: die Ehrungen

sonderer Weise. Unsere Gedanken sollten bei aller Freude über unsere Zusammenkunft in dieser Stunde ebenso den Mitmenschen gelten, die zwei Flugstunden entfernt von Krieg, Not und Elend betroffen sind. Sie müssen täglich, stündlich um ihr Überleben fürchten, wissen nicht, wie ihre Zukunft und die ihrer Kinder aussehen wird.

Dankbarkeit dürfen wir empfinden, weil vor uns Unitarier das Erbe der Gründer weitergetragen haben. Sie haben das durch zum Teil dramatische Zeiten getan. Viele hier im Saal werden persönliche

nicht nur das Debattieren, sondern auch das „Zusammenraufen“. Bisweilen erscheinen die Streitpunkte im Rückblick nachgerade nichtig. Aber es geht und ging ja auch um durchaus Ernsthaftes: die bundesbrüderliche Auseinandersetzung über inhaltliche Fragen, um programmatische Themen und Konzepte. Nicht zuletzt in solchen Auseinandersetzungen erweist sich die Bedeutung unseres Wahlspruchs „in necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus caritas“. Diesen bereits älteren Grundsatz hat unser Bbr. Hermann Ludger Potthoff 1854

jungen Bundesbrüdern. Ob sie gelingen, liegt an den Aktiven wie an den Älteren – kurz, an uns allen und daran, wie wir „Unitas leben“. Aber es geht ja hier nicht um Autobiographisches. In der unitarischen Gemeinschaft, die sich immer auch der Katholischen Soziallehre verpflichtet sieht, sollte die Person in der Gemeinschaft gesehen werden, aber nicht das Individuum über die Gemeinschaft gestellt werden. So hat es unser Bbr. Heinrich Pesch, der Begründer des Solidarismus, auf den Punkt gebracht.

Der lange Zeitraum von 175 Jahren begründet nicht eo ipso eine Tradition. Geschichte und Tradition sind nicht dasselbe. Wie es in einer älteren Herder-Enzyklopädie heißt, ist die Tradition „eine wesentliche Äußerung der Gemeinschaft, der fortgesetzte Akt ihrer Lebenserneuerung“. Der Sprachgebrauch mag heute fremd erscheinen – aber genau das haben tausende Salier und überhaupt Unitarier über diese Zeit getan, geschafft, erreicht, und es waren große unitarische Namen darunter – von Franz Hitze über Robert Schuman bis Heinrich Krone. Manche sagen heute, sie seien stolz auf solche Persönlichkeiten und unsere Tradition. Mit dem Stolz, der „superbia“, ist das so eine Sache. Der Stolz ist der Zwillingsbruder des Hochmuts. Unser Verbandspatron Thomas von Aquin hat in diesem Kontext von einer Ursünde gesprochen. Aber selbst wenn wir diesen Begriff weniger grundsätzlich und eher umgangssprachlich sähen, bliebe doch: „Stolz“ können wir nur auf etwas sein, was wir selbst geschaffen und geschafft haben. Von den vielen Unitariern, die unsere Gemeinschaft, unsere Idee über Generationen getragen haben und die genannt werden müssten, kennen wir oft nicht einmal mehr den Namen. Ohne sie aber gäbe es den Unitas-Verband längst nicht mehr.

Nun ist das nicht die Stunde eines historischen Kollegs zu dem Thema Unitas. Aber die Beantwortung der

Frage, woher wir kommen, wie wir wurden, was wir sind, ist doch von grundlegender Bedeutung für unser Selbstverständnis. Damit ist es die Voraussetzung dafür, dass wir unsere Zukunft gestalten, sie in die eigene Hand nehmen, nicht Objekt des Handelns anderer werden. Wollen wir uns etwa von irgendwelchen Zeitströmungen treiben lassen, treiben lassen zu einem un-

Romantische Verklärungen helfen uns bei gar nichts.

Das ausgehende Biedermeier wird heute noch im oberflächlichen Rückblick als Zeit der bürgerlichen Idylle verklärt. Aber längst gäbe es politisch, und bald nicht mehr nur unter der Oberfläche. Bezeichnend ist der Satz aus dem Jahre 1848: „Gegen Demokraten – Helfen nur Soldaten.“ Und was



Der hochoffizielle Festakt zum 175-Jährigen

bekanntes, jedenfalls nicht von uns bestimmten Ziel?

Der dänische Philosoph und Theologe Sören Kierkegaard mahnte schon in der Mitte des 19. Jahrhunderts: „Wer sich mit dem Zeitgeist vermählt, ist bald Witwer.“ Wenn wir Geschichte so verstehen, ist sie die wichtigste menschliche Zukunftswissenschaft oder, wie es der britische Gelehrte Thomas Macaulay gesagt hat: „Die Geschichte ist nicht die Rivalin anderer Wissenschaften, sondern das Haus, in dem sie alle wohnen.“

Als die „Ruhrania“ gegründet wurde, auf die unsere heutige Unitas-Salia zurückgeht, waren es „alte Zeiten“, aber keineswegs „gute alte Zeiten“ – abgesehen davon, dass die Zeiten bei rationaler Betrachtung kaum je „gut“ im Sinne von „besser als heute“ waren.

hat das mit uns und der Unitas zu tun? Katholiken und die katholische Kirche sahen sich besonders in Preußen vielfacher Verfolgung und Benachteiligung ausgesetzt. Zahlreiche Bischöfe und Pfarrer waren schon lange vor Bismarcks Kulturkampf ihres Amtes enthoben, viele inhaftiert. Freie Stellen durften nicht nachbesetzt werden. In manchen Bereichen, der öffentlichen Verwaltung etwa, wurden Katholiken systematisch zurückgesetzt oder sie waren von wichtigen Positionen ganz ausgeschlossen. Die Herrschenden sahen keinen Handlungsbedarf. Der Berliner Hofprediger Adolf Stoecker sprach vom „heiligen evangelischen Reich deutscher Nation“, Bismarck vom „evangelischen Kaisertum“.

Einer der wichtigsten Gegenspieler im Reichstag war Ludwig

Windthorst, nicht zuletzt ein Befürworter des Föderalismus und Gegner des Antisemitismus. Der Unitas-Verband machte ihn zum Ehrenmitglied. Unter solchen Umständen entstanden seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts katholische Vereine und in diesem Zuge katholische Verbindungen. Sie waren Ausdruck katholischer Bewusstwerdung und Emanzipation. Das galt nicht zuletzt für Bonn.

Das Rheinland gehörte seit 1815 zu Preußen. Mit der Gründung der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-

tragen, das noch viele Jahrzehnte anhalten sollte.

In dieser Zeit, in dieses geistig-politische Umfeld wurde die Bonner Unitas gegründet, zunächst eine reine Theologen-Verbindung. Erst später entschloss man sich, Studenten aller Fakultäten aufzunehmen. Fortan bezeichnete sich die Unitas als „Wissenschaftlicher Katholischer Studenten-Verein“. Das war ein doppeltes Bekenntnis: Zur katholischen Kirche und zur Wissenschaft, zur scientia. Dieser Zusammenhang war keineswegs

ten, Katholiken seien wegen ihres Glaubens zu selbständigem Denken nicht fähig; sie seien daher für das wissenschaftliche Arbeiten ungeeignet. Solche abstrusen Vorstellungen waren in Wissenschaft, Gesellschaft und Politik weit verbreitet. Das übertrug sich auch auf das Ansehen katholischer Verbindungen. Noch 1894 bestritt der damalige Rektor der Universität Bonn, Adolf Kamphausen, ihr Existenzrecht. Der Bezug zur Wissenschaft, den wir schon in der Bezeichnung „Wissenschaftlicher katholischer Studentenverein“ führen, hat heute eine ganz andere Bedeutung. Unsere unitarischen Vorfahren mussten darum kämpfen, ihren anerkannten Platz in der Wissenschaft zu finden. Nur wenn wir das als Aufforderung und Herausforderung annehmen, können wir diesem Vorbild gerecht werden.

Die Bedingungen sind heute andere, aber längst nicht weniger belastende. Katholisch zu sein und Wissenschaft zu betreiben, ist für manche Wissenschaftler und Medienschaffende wieder ein Problem. Das Bekenntnis zur katholischen Kirche bedeutet in manchen Universitätsfächern ein faktisches Berufungshindernis. Der Wissenschaftscharakter der Theologie wird ernsthaft infrage gestellt. Wir müssen als Bürger wachsam sein. Es steht die Frage im Raum, ob sich nicht unter veränderten Bedingungen ein neuer „Kulturkampf“ am politischen Horizont abzeichnet – soweit wir uns nicht bereits darin befinden.

Persönlich werden wir das unitarische Prinzip der scientia heute in einem weiteren Sinne verstehen müssen, und zwar in einem doppelten Sinne. Es geht um eine geistige Grundhaltung, um wissenschaftliches Interesse, das Hinterfragen und um rationale Begründungen von Positionen und Entscheidungen. Das betrifft auch persönliche Lebensbereiche und Lebensfragen. Es geht ebenso um den Erfolg im Studium. Nun gibt es menschlich durchaus verständliche Fälle, in



Die Nachfahren der Gründer am Ort des Geschehens

Universität wurde drei Jahre später ein Zeichen preußisch-protestantischen Machtdenkens in einer nahezu ausschließlich katholischen Region gesetzt. Bis zum Ersten Weltkrieg, also über hundert Jahre, war es für Katholiken praktisch unmöglich, außerhalb der Katholisch-Theologischen Fakultät auf einen regulären Lehrstuhl berufen zu werden. Über Bonn hinaus erhielten Katholiken an vielen Universitäten keine Möglichkeit zur wissenschaftlichen Qualifikation und Karriere. Das hat zu dem katholischen Bildungsdefizit beige-

selbstverständlich, nicht einmal allgemein akzeptiert. Auch wenn es heute kaum vorstellbar erscheint und unglaublich klingt: Katholisch zu sein und die Wissenschaft in das Zentrum zu stellen, dazu bedurfte es damals des Mutes. Mut ist übrigens auch eine Interpretation von virtus, die wir, weiter gefasst, als Verantwortung für die Welt verstehen. Diese Verantwortung erwächst für uns aus dem Glauben.

Katholiken und Wissenschaft? Es gab damals zahlreiche Professoren an deutschen Universitäten, die allen Ernstes behauptete-

denen das entsprechende Bemühen um gute akademische Ergebnisse nicht erfolgreich ist. Hier sind in besonderer Weise die rechtzeitige bundesbrüderliche Hilfe und Soli-



Bbr. Jakob Bachem informiert über die Geschichte der Salia

darität gefordert. Auch das ist Ausdruck der amicitia.

Eines aber ist für den Unitas-Verband auch klar: „Leistungsabstinenten“ sollten ihr unitarisches Selbstverständnis gründlich überprüfen. Wir haben die bundesbrüderliche Pflicht, sie rechtzeitig darauf hinzuweisen. Wenn die „correctio fraterna“ Sinn macht – dann hier.

Unter konfessionellen Gesichtspunkten spielt die antikatholische Frontstellung im Hinblick auf die „Wissenschaftsfähigkeit“ von Katholiken heute keine Rolle mehr – Gott sei Dank. Wir sind mit unseren evangelischen Glaubensbrüdern und -schwestern in Christus ökumenisch verbunden – trotz unveränderter Unterschiede. Diese Unterschiede dürfen wir nicht verschweigen, aber noch wichtiger ist es, das Verbindende der christlichen Botschaft zu sehen, der guten Botschaft – denn das heißt übersetzt „Evangelium“.

Das gilt umso mehr, als sich das Christentum vielfältigen medialen

und gesellschaftlichen Angriffen ausgesetzt sieht. Es geht hier um grundsätzliche Angriffe, für die gerne Anlässe genutzt werden, die viele Christen mit Sorge und Scham erfüllen. Hinzu kommt: Teile des Christentums und der katholischen Kirche befinden sich in einer sichtbaren Krise. Es gibt manchen Anlass zur berechtigten Kritik, der wir uns auch stellen.

Aber längst geht es auch um grundsätzliche Angriffe auf das Christentum. Und es geht um Angriffe auf Christen, die nicht im „Mainstream“ einer pseudoliberalen Unverbindlichkeit mitschwimmen wollen. Sie wollen sich auch nicht einer angemessenen progressiven Bevormundung unterwerfen, die mit einem intoleranten, autori-

nicht einmal den Unterschied zwischen grammatikalischem und biologischem Genus. Meine Empfehlung: Zurück in Klasse 5, früher Sexta. Dort pflegt oder pflegte man nämlich so etwas zu lernen. Ich warte nur darauf, dass demnächst Millionenprogramme zur „Gender-gerechten“ Umformulierung der deutschen Klassiker aufgelegt werden. Wir dürfen gespannt sein, welche sexuellen Identitäten dann Goethes Faust und seinem Gretchen zukommen werden.

Ich sprach von dem Schicksal, das Katholiken im 19. Jahrhundert und teilweise später noch erfahren haben. Sie haben aber die Loyalität zu ihrem Land nicht infrage gestellt. Die unitarischen Bundesbrüder standen zu ihrem deutschen



Besuch der Ruine der Zisterzienser-Abtei des Klosters Heisterbach

tären Anspruch vertreten wird. Wir verwerfen die Vorstellung, dass es 60 verschiedene sexuelle Identitäten geben soll. Wir akzeptieren auch nicht, dass der Lebensschutz infrage gestellt wird – ob zu Beginn oder am Ende des Lebens.

Und ich erlaube mir im Kontext solcher Diskussionen noch eine persönliche Anmerkung: Ich halte das „Gendem“ für eine pseudomanzipatorische Verirrung in unserem Sprachgebrauch, fern aller Sprachlogik. Wer „gendert“, kennt

Vaterland, wie sie ganz selbstverständlich sagten, und sie taten das mit aller Konsequenz. Auf dem deutschen Soldatenfriedhof im flandrischen Langemarck finden wir auch das Denkmal des Unitas-Verbandes, das an die gefallenen Bundesbrüder des Ersten Weltkriegs erinnert. Es hat mich persönlich sehr berührt, als ich diesen Ort besucht habe.

Nach dem Ende der Monarchie stand der Unitas-Verband im Unterschied zu weiten Teilen der Ge-

sellschaft ganz selbstverständlich zur ersten deutschen Demokratie, zur Weimarer Republik. Das unterschied sie auch von anderen Korporationsverbänden. Als die Weimarer Republik gescheitert war und die Nationalsozialisten die Macht ergriffen hatten, verlangten sie die Selbstauflösung der Unitas. Unser Verband und unsere Korporationen weigerten sich. Die Unitas war schließlich der einzige Korporationsverband, der durch die Gestapo aufgelöst werden musste.

In der Nacht, nachdem die Gestapo das Salia-Haus geschlossen und versiegelt hatte, brach unser Bundesbruder „Tico“, Student aus Costa Rica, durch ein Fenster in die „Villa Victoria“ ein und holte unsere Fahne heraus, eng um den Leib geschlungen. So überstand unsere Fahne die vermeintlichen „tau-

Erlebnisse belegen, was unitarischer Lebensbund bedeutet.

Auf vielen Ebenen waren Bundesbrüder im Widerstand gegen Hitler aktiv. Mindestens 16 Unitarier fanden dabei den Tod. Ich erinnere an unsere Bbr. Bbr. Johann Prassek und Eduard Müller, die zu den „Lübecker Kaplänen“ gehörten. Sie wurden 1943 hingerichtet. Papst Benedikt XVI. hat sie 2011 seliggesprochen.

Der Widerstand gegen Hitler ist gescheitert. Aber er gab dem demokratischen Neubeginn nach 1945 eine moralische Begründung, ja die Legitimation eines Neubeginns nach all dem Furchtbaren, das im deutschen Namen begangen worden war. Am Aufbau der Bundesrepublik Deutschland haben zahlreiche Bundesbrüder auf den verschiedensten Ebenen mitgewirkt,

Bundesminister unter dem ersten Bundeskanzler Konrad Adenauer. Bbr. Krone, liebenswürdig, hochgebildet und allen Bundesbrüdern zugänglich, hatte den Widerstand gegen Hitler überlebt. In der jungen Bundesrepublik gehörte er zu den einflussreichsten Politikern.

Auch die Geschichte der Unitas-Salia und des Unitas-Verbandes ist keine Abfolge von Helden und Heiligen. Aber sie ist geprägt durch überragende Persönlichkeiten. Franz Hitze, der große Sozialethiker und Sozialpolitiker, hat die Arbeiterfrage im katholischen Deutschland bewusst gemacht und politisch wie praktisch zu Lösungsansätzen beigetragen. Heinrich Pesch, Jesuit und Nationalökonom, war der Begründer des Solidaritätsprinzips in der katholischen Soziallehre. In Theorie und Praxis hat sie



Auch gut besucht: das Pontifikalamt zum Vereinsfest St. Bonifatius mit Weihbischof Ansgar Puff

send Jahre“ des Nazi-Regimes. In den 1980er-Jahren habe ich Tico in San José besucht. Wir kannten uns bis dahin nicht. Als symbolischen Dank habe ich ihm meine Unitas-Krawatte geschenkt. Tico brach in Tränen der Freude aus. Auch solche

politisch von den Kommunen über die Landtage und den Bundestag, in Regierungen, Ministerien und anderen Bereichen. Alte Mitgliederverzeichnisse, auch der Salia, sind voller einschlägiger Namen. Dazu zählte unser Bbr. Heinrich Krone,

einen unverzichtbaren Beitrag zu unserer Sozialen Marktwirtschaft geleistet. Dieses System ist der „dritte Weg“ zwischen Sozialismus und Kapitalismus. Es ist beispiellos erfolgreich. Und es ist erstaunlich, wer die Soziale Marktwirtschaft

heute politisch-historisch für sich reklamiert, selbst politische Kräfte, die sie einst erbittert bekämpft haben – auch wenn die Kühnerts dieser Welt auch davon nichts mehr wissen. Nach Bbr. Pesch ist der unitarische Heinrich-Pesch-Preis benannt, der seit 40 Jahren verliehen wird, unter anderen an die verstorbenen Bundesminister Norbert Blüm und Wolfgang Clement. Die Initiative zu diesem Preis ist aus der Unitas-Salia gekommen.

Unser Bbr. Robert Schuman war vor 120 Jahren bei der Salia aktiv. Als französischer Außenminister hat er geholfen, Deutschland nach dem Krieg in die Gemeinschaft der freien Völker zurückzuführen. Mit Konrad Adenauer und Alcide de Gasperi hat er das vereinte Europa auf den Weg gebracht – auch sie praktizierende Katholiken aus Grenzregionen. Als Robert Schuman zu Grabe getragen wurde, begleiteten ihn nur zwei Fahnen: die französische Trikolore und das Blau-Weiß-Gold seiner Unitas-Salia, die er immer im Herzen behalten hat. Romano Guardini, Josef Pieper, viele andere wären zu nennen, nicht zuletzt die zahlreichen weniger bekannten Bundesbrüder, die als katholische Akademiker ihren Beitrag in und für Staat und Gesellschaft, Wissenschaft und Wirtschaft, Kirche und Kultur geleistet haben.

Der niederländische Schriftsteller Cees Nooteboom hat diese Notwendigkeit in dem ebenso schlichten wie einprägsamen Satz zusammengefasst: „Solange wir da sind, geht die Welt einen etwas an.“ Hitze, Pesch, Schuman, Guardini, Pieper, Krone – sie und so viele Bundesbrüder haben die Werte gelebt, die wir mit unseren Prinzipien *virtus, scientia und amicitia* verbinden. Diese Unitarier haben sich um unser Gemeinwesen verdient gemacht, uns Beispiel gegeben, wie christliches Leben gelingt. Wenn wir an sie denken, sollten wir das weniger mit Stolz tun als mit Dankbarkeit – auch, weil wir sie uns zum Vorbild nehmen dür-

fen. Sie nehmen uns durch dieses Vorbild aber ebenso in die Pflicht, wollen wir wie sie gute Unitarier und inzwischen auch Unitarierinnen sein. Und wir schulden ihnen ein ehrendes Gedenken – weit über offizielle Anlässe hinaus.

Fahnen und Rituale sind uns durchaus lieb und teuer, und ich bekenne mich zu dieser Liebe auch persönlich. Aber nicht sie begründen in erster Linie eine ernst zu

durch ein erschreckendes Beispiel deutlich geworden: Der Überfall Russlands auf die Ukraine bedeutete das Ende einer jahrzehntelangen Friedenspolitik. Sie schien sicher und alternativlos. In den konkreten Folgen, die wir heute erleben, erwies sie sich als Illusion. Sie hatte schlicht die durchaus erkennbare Realität und die Erfahrungen der Geschichte ignoriert.

Es gibt aber auch Sicherheiten,



Die Altarinsel in der Kirche Sankt Elisabeth

nehmende Tradition, sondern Ideen und Prinzipien, die von Generation zu Generation weitergegeben und gelebt werden. Und dazu gehören die Persönlichkeiten, die für die gemeinsamen Ideen stehen und konkret Beispiel geben. Sie tragen in großartiger Weise zu dieser Traditionsbildung bei. Nun ist offensichtlich, dass die Pflege von Traditionen heute anders zu begründen ist als in vergangenen Zeiten. Unsere Gegenwart erlebt vielfältige Veränderungen. Das betrifft kulturelle, soziale, wirtschaftliche, politische und auch kirchliche Belange. In ihrer Intensität und in ihrer, wie es scheint, steten Beschleunigung stellen sie uns vor große Herausforderungen.

Manche Sicherheiten, die noch vor Kurzem unserem Leben Orientierung und Berechenbarkeit zu geben schienen, bestehen heute nicht mehr. Das ist uns erst kürzlich

die nur in der subjektiven Wahrnehmung vieler Menschen verloren gegangen zu sein scheinen. Ich sage: scheinen, denn tatsächlich haben sie nichts von ihrem Wert und ihrer Bedeutung verloren. Diese Sicherheiten existieren verlässlich und unerschütterlich fort. Unser Glaube hat mit der berechtigten oder unberechtigten Kritik an Personen oder Vorgängen in der Kirche nicht wirklich etwas zu tun. Die Verheißungen der christlichen Heilsbotschaft bleiben von den Krisen der Kirche unberührt. Wenn wir uns auf diese Botschaft einlassen, werden uns skandalöse Vorgänge gleichwohl schmerzen. Selbstverständlich haben wir das Recht, zornig zu sein. Aber unsere Hoffnung gründet sich doch nicht auf Teile des „Bodenpersonals“ unseres gütigen Gottes.

Unsere Hoffnung gründet sich auf seine Botschaft, das Eu-Ange-

lion, die gute Botschaft. Die Verheißungen der christlichen Heilsbotschaft werden durch menschliches Fehlverhalten nicht beeinträchtigt, so schwer es auch wiegen mag. Wer sich das bewusst macht, gewinnt ein hohes Maß an Gelassenheit, Lebenssicherheit und Lebensfreude. Wer sich das klar macht, steht auch nicht in der Gefahr, mit der Kirche brechen oder sie verlassen zu wol-

Kurzatmigkeit. Besonders häufig scheint dieses Phänomen bei Äußerungen über die Kirche aufzutreten. Zugleich werden wir Zeugen eines kaum oder gar nicht zu kontrollierenden Kommunikationsdranges, einer – Entschuldigung – „kommunikativen Prostatik“. Kaum gehört oder gesehen, schon folgt die Absonderung der Meinung, vorzugsweise im Netz: impulsives

rischen Mitgeschöpfen. Wer oder was hindert uns eigentlich daran, von diesen Unterschieden Gebrauch zu machen? Ironisch könnten wir formulieren: Es gibt nicht nur eine Freiheit der Wissenschaft, sondern erkennbar für viele auch eine Freiheit von Wissen. Wer diese Freiheit in Anspruch nimmt, ist damit aber nicht frei von Verantwortung für das Gesagte, Geschriebene oder Getane. Und für uns hat auch das etwas mit *virtus* und *scientia* zu tun.

Unserem Selbstanspruch folgend muss es im Unitas-Verband darum gehen, Traditionen, ihren Sinn und ihren Wert zu verstehen, sie zu bewahren und sie weiterzuentwickeln. So erfüllen wir unsere Selbstverpflichtung zu einer nachhaltigen, das heißt auf die Zukunft gerichteten Wirkung. Verpflichtung, gar Selbstverpflichtung scheinen aus der Zeit gefallene Begriffe zu sein. Das heißt doch: Wir erlegen uns Verbindlichkeiten, Pflichten auf. Und philosophisch bedeutet das die Pflicht, das im Gewissen Grundgelegte zu tun, auch wenn uns daraus kein persönlicher Gewinn erwächst. Diese Haltung wird durch unsere Prinzipien bestimmt.

Das ist es nämlich, was gelebte Prinzipien ausmacht: Haltung. Das ist es, wie wir *virtus*, *scientia* und *amicitia* konkret leben – oder nicht. Dass die *amicitia* an dritter Stelle steht, bedeutet für heute Abend, den Abend des 175. Stiftungsfestes, keine Nachrangigkeit. Der brave Katholik, zumal der rheinischer Provenienz, weiß: Es gibt auch ein Leben vor dem Tode. In der Tat sind wir hier, um dem Altmeister Goethe die Ehre zu geben, „versammelt zu löblichem Tun“. Möge dieses Fest, wie es der spätrömische Gelehrte Boethius nannte, ein „Nunc permanens“ werden, ein Augenblick, der nie vergeht. Und so heben wir das Glas aus Anlass des 175. Stiftungsfestes unserer lieben Unitas-Salia: Sie möge leben, blühen und gedeihen: *Vivat, floreat, crescat, Unitas-Salia*.



Bbr. Staatssekretär a. D. Dr. phil. Jürgen Aretz bei seiner Festrede

len: Wir alle sind schließlich Kirche. Er oder sie wird sich eher bewusst werden, mehr tun und stärker das Gebet suchen zu müssen. Und das heißt doch nichts anderes, als mit Gott zu sprechen.

Es gibt Ernstzunehmendes und Irritierendes. Um es höflich zu formulieren: Jenseits aller objektiven Tatbestände erleben wir heute in der Gesellschaft, der Politik und bisweilen auch in der Kirche eine Art geistiger und emotionaler

Selbstdarstellungsbedürfnis, verbunden mit kenntnisarmer Rechthaberei und einem absoluten moralischen Anspruch.

Da ist dann kein Raum mehr für Denken und Nachdenken. Das Denken auf der Grundlage von Wissen ist aber doch die Voraussetzung für vernünftiges Handeln. Vernunft und Verstand begründen unsere Fähigkeit zur Erkenntnis und zur Verständigung. Diese Fähigkeit unterscheidet uns von unseren tie-

100 Jahre Unitas in Karlsruhe

Ganze vier Tage hatte die Unitas Franco-Alemannia geblockt und durchgeplant, um das Jahrhundertereignis ausreichend zu würdigen und gemeinsam zu feiern: Der 100. Geburtstag der Unitas Franco-Alemannia und der gesamten Unitas in Karlsruhe stand an.

Von Bbr. Dr. Jonas Neckenich

KARLSRUHE. „5, 4, 3, 2, 1 – Happy Birthday!“ – so schallte zum Start des Festwochenendes der Countdown durch den Garten des Unitas-Hauses, als am Stiftungstag, dem 26. Mai 2022, pünktlich um 19.22 Uhr die Sektkorken knallten. Diese bedeutende Uhrzeit hatte das

gefunden und genossen den sommerlichen Abend. Für das leibliche und musische Wohl war bestens gesorgt – die Aktivitas hatte feine Kanapees vorbereitet und aus dem extra gereinigten Klavier drangen beschwingte und angenehme Töne durch einen eigens engagierten

Auch freute man sich über den Besuch der Unitas Maria Magdalena, die so gemeinsam mit den Franco-Alemannen den Auftakt ins Festwochenende feierte.

Im Conventraum war extra zu diesem Anlass eine kleine Ausstellung des Karlsruher unitarischen



Glänzend gelaunt: die Chargenabordnungen beim 100. Stiftungsfest der Unitas Franco-Alemannia Karlsruhe

Vorbereitungsteam aus Aktivitas und Altherrenschaft gewählt, um im Andenken des Jubiläumstages den Auftakt in gemütlichem Rahmen zu begehen. Etwa dreißig Gäste aus nah und fern hatten bereits an diesem Christi Himmelfahrts-Feiertag den Weg nach Karlsruhe

Pianisten. Bereits an diesem Abend war dieser besondere Geist zu spüren – der Lebensbund und die enge Bindung an die alte Wirkungsstätte, die manch einen Bundesbruder dazu verleiten würde, nach vielen Jahren der Abstinenz wieder zurück in die Fächerstadt zu kommen.

Archives vorbereitet worden. Interessierte konnten sich durch die Conventsprotokolle seit der Wiederbegründung 1947 wälzen und manch ein Alter Herr erkannte mit Erstaunen relativ schnell seine eigene Handschrift wieder. Doch auch einige ausgewählte alte Bil-

der, Coleurkarten, alle Semesterprogramme der beiden Karlsruher Unitas-Vereine seit 1948 sowie die pünktlich erschienene Festschrift konnten eingesehen werden. Hinzu kam eine weitere Besonderheit: Extra zum Jubiläum hatte Feinbrenner Bbr. Michael Schreiber eine Sonderabfüllung einiger ausgewählter Destillate vorgenommen,

verstärken konnten. Die Spannung war auf beiden Seiten spürbar, an diesem besonderen Datum das Spiel für die eigene Mannschaft zu entscheiden, engagierte Zweikämpfe, aufkeimende Sprintduelle, professionelle Torwartparaden, enthusiastische Torabschlüsse – den wenigen Zuschauern wurde einiges geboten. Entgegen der Tra-

Chargenteams des K.D.St.V. Normannia im CV, der Unitas Maria Magdalena Heidelberg, der Unitas Elisabetha Thuringia Marburg, der Unitas Trebeta Trier, der Unitas Ruperto Carola Heidelberg sowie des amtierenden Vororts Unitas Maria Montessori Gießen unter Leitung von Vorortspräsidentin Bsr. Anna Maria Leveling das bunt geschmückte Präsidium. Auf herzlichste begrüßte der Präside und Senior des Jubelsemesters Bbr. Emilio Rivera alle Angereisten, bevor sein Conpräside Bbr. Benjamin Koch im Rahmen einer – für einen Kommers eigentlich ungewöhnlichen – Damenrede die besondere Geschichte und Verbundenheit der Karlsruher Unitarier mit den Damen, insbesondere im Unitas-Verband, beleuchtete.

Die anschließende umfassende Festrede der Alten Herren Bbr. Dr. Jonas Neckenich und Bbr. Ingo Gabriel bot einen Überblick und Einblick in 100 Jahre Unitas in Karlsruhe – von den Anfängen rund um Bbr. Prof. Martin König und einem unitarischen Kränzchen, die Gründungsjahre nach 1922, das Sterben und Wiederaufstehen rund um den Zweiten Weltkrieg und die besondere Tradition und Bedeutung des guten Verhältnisses zwischen Aktivitas und Altherrenschaft. Mit zahlreichen Anekdoten bestückt, führten die beiden Vertreter des Beirats für Öffentlichkeitsarbeit, Nachwuchsförderung und Presseamt durch die zehn Jahrzehnte unitarischen Lebens in Karlsruhe. Dass „semper in unitate“ nicht nur das Motto des bislang einzigen Vorortsjahrs 2010/2011 war, zeigte sich an den vielfältigen Episoden unitarischer Geschichte in Karlsruhe – egal ob im Altherrenzirkel Karlsruhe, der zwischenzeitlich wiederbegründeten Unitas Pirminia oder in der ehemaligen Unitas Karlsruhe, die sich 1964 in Unitas Franco-Alemannia umbenannte. Kritisch und sachlich wurden gerade die Epochen reflektiert, in denen beispielsweise trotz Kauf des Hauses in der Eisenlohrstraße am Ende



Hat in Karlsruhe Tradition und durfte daher nicht fehlen: König Fußball

die zu einem günstigen Preis über das ganze Wochenende hinweg erworben werden konnten.

Traditionelles Fußballturnier

Seit dem Sommersemester 1990 findet im Rahmen des Stiftungsfestes das traditionelle Fußballturnier zwischen Altherrenschaft und Aktivitas statt. Vor vielen Jahren startete man mit selbst gebauten Toren in der benachbarten Günther-Klotz-Anlage, wick dann auf ein als „Acker“ zu bezeichnendes Feld in Bulach aus, bevor man seit einigen Jahren den Sportplatz des SC Grünwinkel nutzen kann. Pünktlich zum Mittagsgong der benachbarten Kirche startete am Freitag das traditionsunwobene Spiel zwischen der aktuellen Aktivitas und den Alten Herren, die sich mit einigen ausgewählten Aktiven

dition des vergangenen Jahrzehnts ließen die Alten Herren der Aktivitas jedoch keine Chance – und so stand es am Ende von 60 Minuten plus Nachspielzeit 4:1 für die Alten Herren – sehr zum Leidwesen der Jubiläumsgeneration der Aktivitas.

Feierlicher Festkommers lässt 100 Jahre Revue passieren

Am Abend hatte die Franco-Alemannia zum feierlichen Festkommers in den „Schalander“ der Karlsruher Höpfnerburg geladen. Fast 100 Gäste waren dem Ruf gefolgt, darunter Vertreter des Unitas-Verbandes, verschiedene Generationen von Alten Herren sowie Freundinnen und Freunde der Karlsruher Unitas – von nah und fern, von sieben Wochen bis fast 90 Jahre alt. Besonders bereicherten

der 1960er-Jahre zunächst eine Flaute einzog und sich die damalige Aktivitas mehr als Haus- und Wohngemeinschaft statt als Lebensbund betrachtete. Die beiden Vortragenden versäumten es nicht, auch immer wieder einige Besonderheiten zum Besten zu geben, seien es die verschiedenen Karlsruher Traditionen, die sich über die Jahre fortgeführt haben, seien es die verschiedenen Themen wie Rahmenthemen, Vereinswiki und Programmgestaltung, die die Franco-Alemannia im Verband auszeichnen oder Berichte aus erster Hand, wie Karlsruhe auf der Generalversammlung in Köln zum Vorort gewählt wurde. Doch auch eine weitere Würdigung kam nicht zu kurz: Neben den Lebensbildern von Bbr. Prof. Martin König und Bbr. Dr. Berthold Franz Schmerbeck wurde insbesondere der am Festkommers anwesende Bbr. Dr. Albert Gamber portraitiert und erhielt von seiner Karlsruher Unitas als Dank und Anerkennung für viele Jahrzehnte unermüdlichen unitarischen Engagements einen Ehrenzipf mit badischem Greif überreicht – aus Sicht aller Anwesenden ein adäquates Geschenk für 100 Semester AHV-Vorsitz der Unitas Pirminia.

Auch die zahlreichen Grußworte ließen Lobesworte, aber auch ganz persönliche Einblicke und Dankesworte auf die Franco-Alemannia nicht missen. Der Vorsitzende des Altherrenbunds Bbr. Christian Poplutz hob die stabile Karlsruher Präsenz im Unitas-Verband in den vergangenen zehn Jahren hervor, sei es durch Vorort, Aktivenvertreter, Internetbeauftragter, BOEN oder die Präsenz auf den Generalversammlungen. Er überbrachte die Grüße des gesamten Vorstands sowie vieler weiterer befreundeter Bundesschwestern und Bundesbrüder, die er am Vormittag noch auf dem zeitgleich in Stuttgart stattfindenden Katholikentag hatte treffen können. Der Vorsitzende des Altherrenvereins Unitas Franco-Alemannia Bbr. Benedikt König dankte allen Vorbereitern des Fest-

wochenendes für ihren unermüdlichen Einsatz und warb noch mal für die Stiftungsfestbesonderheiten wie Destillate und insbesondere die Jubiläumsfestschrift.

Sitzungen und Gartenfest

Zur Mittagszeit des Folgetages fanden sich die Alten Herren der Karlsruher Unitas-Vereine zur jährlichen Sitzung der Altherrenvereine sowie des Karlsruher Hausbauver-

bevor später der Conventsaal zum Spielzimmer mit Parkmöglichkeit für die etlichen Kinderwagen umgeräumt wurde.

Je später der Nachmittag, desto voller wurde der Garten – immer mehr Alte Herren strömten mit ihren Familien herbei, sodass am Ende des Abends knapp 120 Gäste versammelt waren – ein Besucherrekord für das traditionelle Spanferkelgrillen. Viele lange nicht mehr in Karlsruhe gesehene Bun-



Füllte den „Schalander“ der Höpfnerburg: die Corona des Festkommerses

eins zusammen. Der Conventsaal platzte aus allen Nähten, seit vielen Jahren waren dazu nicht mehr so viele Besucher zusammengekommen. Doch trotz der großen Anzahl an Teilnehmern waren die Sitzungen schnell und effizient zu Ende, sodass sich genügend freie Zeit ergab, um im Garten des unitarischen Hauses bei Kaffee und Kuchen sowie belegten Brötchen zu verweilen, alte Gesichter wiederzusehen und den Lebensbund zu feiern. Wie seit vielen Jahren üblich waren auch viele Familien der Alten Herren gekommen und folgten zunächst dem eigens von Bsr. Eveline Fehrenbach vorbereiteten Kinderprogramm in die benachbarte Günther-Klotz-Anlage,

desbrüder hatten den Weg in die alte Studienstadt auf sich genommen, manch eine Aktivengeneration fand sich wieder zusammen – die Freude war jedem und jeder ins Gesicht geschrieben. Unzählige Gespräche, Begrüßungen und lachende Gesichter erhellen den Vorgarten des Billing-Hauses. Passend zur erwarteten hohen Besucherzahl hatten die Aktiven nicht nur ein Spanferkel gegrillt, sondern parallel hierzu auch zwei weitere, warm angelieferte Ferkel organisiert, sodass keiner hungern musste. Der Eingangsbereich des Hauses wurde kurzerhand mit einigen Tischen zum Durchgangsbuffet umgewidmet, sodass die zahlreichen mitgebrachten und vorbereiteten

Salate und Brote einen Platz fanden – mit dabei natürlich auch der traditionsumwobene Mais-Erdnuss-Salat. Bis weit nach Mitternacht blieb man versammelt, bei netten Gesprächen, Getränken und Gesellschaft.

Feierliches Hochamt in St. Peter und Paul

Der letzte Festtag startete mit dem feierlichen Hochamt in der Karlsruhe-Mühlburger Kirche St. Peter und Paul und der dortigen Gemeinde. Der Geistliche Beirat der Karlsruher Unitas, Bbr. Pfarrer Erhard Bechtold, zelebrierte gemeinsam

geschenkt, die uns froh machen könne. Diese Liebe Gottes wünsche er seiner Franco-Alemannia auch in den nächsten 100 Jahren: „Diese Grundlagen des Glaubens, des Miteinanders, die Grundsätze – teilen wir unser Leben, gehen wir miteinander und wissen wir, dass wir am Ende eins sein werden, untereinander und mit Gott.“

Festsitzung mit Vortrag von Prof. Thomas Schimmel

Nach dem geistlichen Höhepunkt des Festwochenende ging es nach einer kleinen Stärkung im benachbarten Gemeindesaal der letzten

zwei festliche Burschungen vorgenommen werden.

Im kurzweiligen Festvortrag von Prof. Schimmel beleuchtete dieser den Zusammenhang von Urknall und Gottesfrage. Dazu betonte der promovierte Physiker, dass Glaube und Wissenschaft absolut keine Gegensätze seien, sondern genau umgekehrt auseinander folgten: „Alles, was wir an Gesetzmäßigkeiten, an Ordnung in der Natur erkennen, ist ein Hinweis auf das Wirken eines Schöpfers“. Er nahm die versammelte Corona mit auf eine faszinierende Reise vom Mikrokosmos bis zum Makrokosmos, vom Aufbau der Atome bis zu den Weiten des Universums. Immer wieder bemühte Prof. Schimmel den Vergleich zu dem Bild eines Malers: „Wenn wir ein Bild von einem berühmten Maler betrachten, dann ist das Vorhandensein des Bildes sicherlich kein Beweis, dass es den Maler nie gegeben hat. In gleicher Weise sehe ich in den Naturgesetzen die Spuren des Schöpfers.“ Anschaulich und prägnant erläuterte der Direktor des Forschungszentrums und Erfinder des weltweit kleinsten Transistors verschiedene Naturgesetze und beschrieb, was es bedeuten würde, wenn nur eine Naturkonstante ein wenig anders geformt wäre – immer wieder zog er dabei Glaubensparallelen: „Dass ein Naturgesetz wirklich stimmt, erfahre ich nur, indem ich es ausprobiere. Dass Gott wirklich da ist, erfahre ich nur, indem ich mich auf ihn einlasse, im Gebet zu ihm komme.“

Unter tosendem Beifall endete der interessante und anschauliche Vortrag, dessen Erlös zugunsten des Caritas-Verbandes in Karlsruhe ging. In den zahlreichen Grußworten wurde genau die angeklungene Verbindung der unitarischen Prinzipien virtus und scientia immer wieder aufgegriffen. Mit Worten des Dankes beendete Senior Emilio Rivera die feierlichen Jubiläumstage, die mit einem gemeinsamen Gruppenbild im Pfarrhof ihren Abschluss fanden.



Rekord: Zum Gartenfest mit Spanferkel-Grillen kamen 120 Personen

mit Bbr. Diakon Walter Eberwein die heilige Messe, flankiert von zwei ministrierenden Bundesbrüdern und einer Chargenabordnung der Franco-Alemannia. In seiner Predigt verband Bbr. Bechtold das Motto des Katholikentags in Stuttgart „Leben teilen“ mit dem runden Jubiläum der Unitas Franco-Alemannia: „Wir teilen unser Leben, wir teilen unseren Glauben, unsere Sorgen und Nöte und Gott teilt sein Leben mit uns“. Er habe sich gefreut, am Katholikentag und auch in diesem Hochamt endlich einmal wieder lachende Katholiken zu sehen, denn schließlich sei uns eine unglaubliche Hoffnung

Veranstaltung des Wochenendes entgegen: der Festsitzung mit Festvortrag von Prof. Dr. Thomas Schimmel vom Karlsruher Institut für Technologie (KIT) zum Thema „Der Urknall und die Gottesfrage“. Fast 70 Gäste konnte Senior Emilio Rivera im festlich geschmückten Saal begrüßen, darunter erfreulicherweise auch einige ältere Bundesbrüder und dem Verein verbundene Witwen, die vor der Coronapandemie treue Gäste der Karlsruher Vereinsfeste waren und nun zu diesem Jubiläum an alte Bande anknüpften. Dem Anlass entsprechend konnten sowohl zwei feierliche Recipierungen als auch



- 1 Blick in die Festcorona zum 100. Stiftungsfest des W.K.St.V. Unitas Franco-Alemannia Karlsruhe
- 2 Das Franco-Alemannen-Haus in der Eisenlohrstraße
- 3 Überbrachte die Glückwünsche des Verbandes: der Vorort mit VOP Bsr. Anna Maria Leveling
- 4 Sechs Chargenteams gaben den Franco-Alemannen in der Höpfnerburg die Ehre
- 5 Pfl egten die amicitia: die Bundesschwester n und Bundesbrüder in der Corona
- 6 Auch als Buch erhältlich: 100 Jahre W.K.St.V. Unitas Franco-Alemannia Karlsruhe
- 7 Ließen 100 Jahre Revue passieren: Bbr. Ingo Gabriel (am Mikrof on) und Bbr. Dr. Jonas Neckenich (dahinter)

„Muddy Angel Run“

Der W.K.St.V. Unitas Maria Montessori zu Gießen engagierte sich in diesem Jahr für ein Soziales Projekt, das von Brustkrebs Betroffenen hilft und Bewusstsein und Sensibilität für das Thema stärken will.

Von Bsr. Nina Bäumer und Bsr. Lisa Friedrich

GIESSEN/OFFENBACH. Auch in diesem Semester engagierten wir Unitarierinnen uns ehrenamtlich im Rahmen unserer Sozialen Aktion. So suchten wir Mädels von der Unitas Maria Montessori uns dieses

Durch die mediale Sichtbarkeit, Werbung und Fokussierung wird das Bewusstsein für die Relevanz und Schwere dieser Erkrankung geschaffen. Gleichzeitig entsteht so auch eine Plattform, über die

Wir haben uns überlegt, dass das eine wunderbare Idee ist, um einmal auf etwas ausgefallene Art anderen etwas Gutes zu tun! Und so starteten wir am 25. Juni 2022 nach einem gemeinsamen Frühstück die Reise nach Offenbach. Die knallpinken Banner und Hindernisse des „Muddy Angel Runs“ sowie eine Vielzahl von Gruppen aus motivierten Teilnehmerinnen mit originellen Teamoutfits waren in der Stadt nicht zu übersehen.

Nachdem wir unsere Taschen abgelegt und unsere Stirnbänder mit Startnummer angelegt hatten, konnten wir direkt mit dem Warm-up starten. Bei der Vorbereitung auf den anstehenden Lauf kam bei Dehnübungen mit Musik der Spaß nicht zu kurz und wir gingen mit Vorfreude an die Startlinie.

Gleich zu Beginn verlief die Strecke durch ein Wasserbecken, sodass uns die weitere Strecke klatschnasse Schuhe trugen. Wir liefen immer einen kurzen Abschnitt, danach krochen und kletterten wir als wahrhaftige „Muddy Angels“ über matschige Hindernisse. So manch ein sportlicher Ehrgeiz wurde dabei geweckt. Das Wichtigste und Schönste an dem Lauf war aber, dass wir ihn gemeinsam meisterten.

Als krönenden Abschluss waten wir durch ein Schaumbecken und sprangen zusammen ins Ziel, wo Snacks und alkoholfreies Bier auf uns warteten. Auf dem Gelände waren zudem noch einige Stände aufgebaut, die zum Verweilen einladen. Somit war die Soziale Aktion ein voller Erfolg.



Gut gelaunt im Ziel: die Teilnehmerinnen des „Muddy Angel Run“

Jahr den „Muddy Angel Run“ als Projekt für einen guten Zweck aus. Dieser setzt sich gegen Brustkrebs ein, will Menschen für das Thema sensibilisieren und Betroffene unterstützen, vernetzen und durch die Events zusammenbringen.

Besonders wichtig sind den Veranstaltern dabei drei Aspekte:

1. Die Aufklärung: Gerade jungen Frauen mangelt es oft an Wissen zu diesem wichtigen Thema.

sich Betroffene vernetzen können.

2. Die Spenden: Von jedem Ticket und jedem Merchandise-Artikel wird ein bestimmter Betrag an Organisationen gespendet, die sich im Kampf gegen Brustkrebs engagieren.

3. Der Sport: Körperliche Betätigung gibt den Betroffenen Kraft und dient Frauen, dem Brustkrebs präventiv vorzubeugen. Betroffene dürfen hierbei umsonst starten.

Der Unermüdliche

Bbr. Staatssekretär a. D. Friedhelm Ost zum 80. Geburtstag

BAD HONNEF. Am 15. Juni 2022 konnte unser Bbr. Staatssekretär a. D. Friedhelm Ost seinen 80. Geburtstag feiern und dabei auf ein erfülltes und überaus aktives Leben in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft zurückblicken. Dabei dürfte sich der Rückblick des Trägers der silbernen Unitas-Nadel trotz seines vorgerückten Alters allerdings von dem gewöhnlicher „Unruheständler“ in vielfältiger Weise unterscheiden.

Immer noch fit, gut informiert, jederzeit hellwach und auf Draht, bewegt sich der ehemalige Regierungssprecher und Leiter des Bundespresseamtes, wirtschaftspolitische Berater von Bundeskanzler Helmut Kohl, langjährige Bundestagsabgeordnete und Vorsitzende des Wirtschaftsausschusses des Deutschen Bundestags in seinem Denken und Handeln auch heute noch stets am Puls der Zeit – die Zukunft fest im Blick. Beinahe wöchentlich schreibt der langjährige Wirtschaftsredakteur des ZDFs und Moderator des Magazins „WISO“ im „Blog der Republik“, einer journalistischen Plattform, die er selbst mitbegründet hat. Mit der ihm eigenen Weitsicht und seinem unbestechlichen Blick für das Wesentliche und Relevante analysiert er dort drängende politische und gesellschaftliche Fragen und benennt, stets klar und unmissverständlich, auch Fehlentwicklungen.

Geboren 1942 in Castrop-Rauxel, wurde Bbr. Ost im Sommersemester 1961 bei der Unitas Eckhardia Freiburg recipiert und, nach dem Wechsel an die Universität zu Köln, bereits im Wintersemester 1965/66 bei der Unitas Deutschritter philistriert. Generationen von Bundesschwestern und Bundesbrüdern haben den diplomierten Volkswirt, der seine berufliche

Karriere als wissenschaftlicher Mitarbeiter bei der Commerzbank und Referent beim Bundesverband deutscher Banken begann, ab 1992 als humorvollen Vorsitzenden des Krone-Kreises und umfassend informierten Referenten bei den Krone-Seminaren kennen und schätzen gelernt.

1990 gewann Bbr. Ost, der 1980 in die CDU eingetreten war, zum ersten Mal den Wahlkreis Paderborn und zog als direkt gewählter Abgeordneter in den Deutschen Bundestag ein. Sein Mandat sollte er in den Jahren 1994 und 1998 noch zweimal sehr erfolgreich verteidigen, nämlich mit überaus beachtlichen Stimmenanteilen von 57 bzw. 54 Prozent. Auch nach seinem Ausscheiden aus dem Deutschen Bundestag vor nunmehr 20 Jahren blieb Ost, der in seiner Jugend als Mittelstürmer gegenrische Torhüter an den Rand der Verzweiflung zu bringen vermochte, „am Ball“ und wirkte fortan als Mitglied mehrerer Aufsichtsräte sowie durch Gründung seiner eigenen Unternehmensberatung und last but not least als Präsident der „Luftbrücke für atemerkrankte Kinder in Deutschland“.

Sein umfassendes, jahrzehntelanges Engagement für das Allgemeinwohl fand vielfach Anerkennung und Bewunderung und wurde unter anderem durch die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes, des Handwerkszeichens in Gold sowie Orden mehrerer ausländischer Staaten gewürdigt. 2012 verlieh ihm der Unitas-Verband für seine außerordentlichen Verdienste um

den Verband die silberne Unitas-Nadel.

Nach über 15 Jahren hat Friedhelm Ost seine erfolgreiche Berliner Unternehmensberatung für



Bbr. Staatssekretär a. D. Friedhelm Ost

Politik-, Strategie- und Kommunikationsberatung nun in jüngere Hände gegeben. Gleich zwei Bundesbrüder sind seit Kurzem Inhaber der Agentur, die unter dem Namen „Republic Affairs“ firmiert: Bbr. Johannes Dähnert als Gesellschafter und Bbr. Claus Brockhaus als geschäftsführender Gesellschafter. Als Partner steht Bbr. Ost aber auch der neuen Gesellschaft nach wie vor mit Rat und Tat zur Seite.

Wir wünschen dem uner müdlichen Jubilar für die Zukunft weiterhin Gesundheit, Erfolg und Gottes Segen sowie so manche schöne Stunde im Kreise seiner Unitas. Ad multos annos!

Stefan Rehder

Silberne Unitas-Nadel für Bbr. Torsten Waibel

Auf der 145. Generalversammlung des Unitas-Verbandes wurde Bbr. Torsten Waibel für seine besonderen und langjährigen Verdienste um den Unitas-Verband mit der silbernen Unitas-Nadel ausgezeichnet.

DARMSTADT. Bbr. Torsten Waibel wurde am 26. Juli 1966 geboren. Nach dem Abitur am Technischen Gymnasium Heidelberg hat Bbr. Waibel an der Fachhochschule Darmstadt Ingenieurwesen mit der Fachrichtung Nachrichtenübertragung studiert. Durch seinen Vater, der Heidelberger Unitarier war, lernte er schon in jungen Jahren die unitarische Familie kennen. So schloss er sich 1988 der Palatia in seinem Studienort Darmstadt an und wurde dort 1989 rezipiert. In seiner Aktivenzeit hat er zweimal das Amt des Seniors bekleidet (in den Sommersemestern 1991 und 1992) und war als Consenior und Fuxmajor Teil des Vereinsvorstandes. Darüber hinaus übernahm er bereits als Aktiver Verantwortung im Verband und amtierte in den Jahren 1994 und 1995 als Aktivenvertreter der Region Süd/West. Nach seiner Philistrierung am 7. Februar 1996 arbeitete er zunächst in Bielefeld bei Bertelsmann und später in Stuttgart bei KabelBW und heute beim Georg Thieme Verlag.

Auch als Alter Herr hat Bbr. Waibel immer wieder Verantwortung für den Unitas-Verband auf Vereins- und Verbandsebene übernommen. So wurde er im Sommersemester 2005 zum Vorsitzenden des Altherrenvereins der Unitas Palatia Darmstadt gewählt und bekleidete dieses Amt bis ins Jahr 2013. Es war nicht die Amtsmüdigkeit, die ihn dazu brachte, das Amt niederzulegen, sondern die Berufung zu Höherem. Bereits im Jahr 2008 wurde er von der 131. Generalversammlung des Unitas-Verbandes in Köln zum stellvertretenden Verbandsgeschäftsführer gewählt. Als im Jahr 2013 der Verbandsgeschäftsführer des Unitas-Verbandes zurücktrat, übernahm Bbr. Waibel als erster Stellvertreter

zunächst kommissarisch die Amtsgeschäfte. Auf der 136. Generalversammlung des Unitas-Verbandes in Stuttgart wurde er noch im selben Jahr zum Verbandsgeschäftsführer des Unitas-Verbandes gewählt. Da er als solcher mit weitreichenden Aufgaben betraut war, war es ihm nicht zu verdenken, dass er sich einen Nachfolger als Vorsitzender des Altherrenvereins der Palatia suchte. Das Amt als Ver-

Gast. Erzählungen von Bundesbrüdern über die gemeinsame Aktivenzeit mit Torsten zufolge, war er eine wichtige Säule der Fußballmannschaft der Unitas Palatia. Mehrere Male holte sie zu seiner Zeit den Pokal der Region Südwest nach Darmstadt. Sein musikalisches Talent hat Bbr. Waibel unter anderem bewiesen, als er gemeinsam mit Bbr. Martin Schnabel den Text der Farbenstrophe der Palatia geschrieben



Wurde an seiner unitarischen Wiege ausgezeichnet: Bbr. Torsten Waibel

bandsgeschäftsführer bekleidete Bbr. Waibel bis zum Jahr 2017. Aus gesundheitlichen Gründen musste er damals das Amt niederlegen, erholte sich zum Glück schnell wieder und organisierte prompt die für 2020 geplante 143. Generalversammlung in Darmstadt. Aufgrund der Covid-19-Pandemie musste die geplante Veranstaltung jedoch abgesagt werden und konnte zwei Jahre später nachgeholt werden.

Doch Bbr. Waibel stellt nicht nur durch die Übernahme von Ämtern eine wichtige Säule der Palatia dar. Obwohl er seit vielen Jahren nicht mehr in Darmstadt wohnt, ist er auf den Veranstaltungen der Unitas Palatia ein oft und sehr gern gesehener

hat. Besonders die Sozialen Projekte des Unitas-Verbandes waren Bbr. Waibel immer wichtige Anliegen, auch das aktuelle Projekt, welches die Kirua Children Care Foundation (KCCF) in Tansania beim Aufbau und Betrieb des Krankenhauses St. Monica in Kirua unterstützt, wird von Bbr. Waibel, zusammen mit Bbr. Martin Knittel, begleitet.

Wir gratulieren Bbr. Torsten Waibel herzlich zur silbernen Unitas-Nadel und hoffen, dass er noch viele weitere Jahre ein Vorbild für unsere Aktivitas ist.

Semper in unitate

Unitas Palatia

Silberne Unitas-Nadel für Bbr. Andreas Beckmann

Auf der 145. Generalsversammlung des Unitas-Verbandes wurde Bbr. Andreas Beckmann für seine besonderen und langjährigen Verdienste um den Unitas-Verband mit der silbernen Unitas-Nadel ausgezeichnet.

TROISDORF. Viele Bundesbrüder und Bundesschwester haben ihn während der letzten 30 Jahre in zahllosen Begegnungen als „Päcmän“ kennen und schätzen gelernt: Unser Bbr. Dipl.-Ing. Andreas Beckmann, Jahrgang 1961, wurde im März 1985 bei der Unitas Wiking-Sugambria zu Osnabrück rezipiert. Er gehörte zu den aktiven Wiederbegründern der heutigen Unitas Sugambria, die sich 1899 in Münster als zweiter Unitas-Verein aus der Unitas-Frisia gründete. Bbr. Beckmann zählt also zu den Pionieren in Osnabrück, hat die Aktivitas aufgebaut und zahlreiche Ämter und Chargen innegehabt. Ferner hat er den ersten Vorort der neuen Unitas Sugambria zu Osnabrück als Vorortsschriftführer in den Jahren 1991/1992 unter VOP Bbr. Dr. Hans-Achim Michna unterstützt.

Beruflich führte ihn sein Weg nach dem Studium der Freiraum-

planung für drei Jahre nach Dortmund. Von dort aus war er aktiv an der Wiederbegründung und dem erfolgreichen Aufbau der ehemaligen Münsteraner Unitas Ruhrania im Ruhrgebiet beteiligt. Die Liebe führte ihn zurück in das Rheinland. Dort ist er B-Philister bei der Unitas Salia zu Bonn und bekleidete zehn Jahre lang das Amt des Ehrensensors der Aktivitas. Ferner steht er dem Altherrenzirkel Siegburg vor.

Bbr. Beckmann hat durch sein großes Engagement die Unitas Sugambria Osnabrück aufgebaut und durch zahlreiche Ämter seine unitarische Expertise in den Unitas-Verband eingebracht. Heute ist er, wie es Verbandsgeschäftsführer Bbr. Hendrik Koors bei der Verleihung der silbernen Unitas-Nadel in Darmstadt formulierte,

„einer der aktiven unitarischen Leuchttürme in Bonn“. Wir gratulieren unserem lieben Bbr. Beck-



Im Kreise seiner Chargen: „Päcmän“

mann, der ein würdiger Träger der silbernen Unitas-Nadel ist, zu der verdienten Auszeichnung.

Neue Aufgabe für Bbr. Pfarrer Paul Reder

Bischof Dr. Franz Jung hat Pfarrer Paul Reder (50) mit Wirkung zum Teampfarrer im Pastoralen Raum Schweinfurter Mainbogen mit Sitz in Heidenfeld ernannt.

HEIDENFELD. Bbr. Paul Reder (Unitas Hetania zu Würzburg) ist seit dem 1. Juni 2022 neuer Teampfarrer im Pastoralen Raum Schweinfurter Mainbogen mit Sitz in Heidenfeld. Er teilt sich die Hirten Sorge „in solidum“ mit den Teampfarrern Gregor Mühleck und Werner Kirchner.

Bbr. Reder wurde 1971 in Würzburg geboren. Nach dem Abitur studierte er von 1990 bis 1996 an der Universität Würzburg Katholische Theologie und Philosophie mit den Nebenfächern Pädagogik und Psychologie. Anschließend ar-

beitete er als Dozent an der theologischen Fakultät. Bischof Dr. Friedrich Hofmann weihte ihn am 7. Juni 2014 im Würzburger Kiliansdom zum Priester.

Danach wirkte Bbr. Reder als Kaplan in der Pfarreiengemeinschaft „Oberleichtersbach/Schondra“, ehe er im September 2014 Kaplan in der Pfarreiengemeinschaft „Jesus – Quelle des Lebens, Bad Kissingen“ wurde. 2017 wurde er Pfarrvikar in den Pfarreiengemeinschaften „Franziska Streitel, Mellrichstadt“ und „Fladungen – Nordheim“, 2018 auch für die Pfarreiengemeinschaft

„Besengau, Bastheim“. Außerdem war Bbr. Reder im Priesterrat einer der beiden gewählten Vertreter der Kapläne und Pfarrvikare in den ersten sechs Dienstjahren. 2020 wurde Bbr. Reder als Pfarrer für die Würzburger Pfarreiengemeinschaft „Heiligkreuz und Sankt Elisabeth“ und die Pfarrei „Sankt Burkard“ mit Kirchenverwaltungsvorsitz für die Katholische Kirchenstiftung Käppele beauftragt.

Der Einführungsgottesdienst in das neue Amt fand am Samstag, 4. Juni 2022 in Heidenfeld-Sankt Laurentius statt. POW/reh

Wechsel im Vorsitz des Altherrenzirkels Unitas Fulda

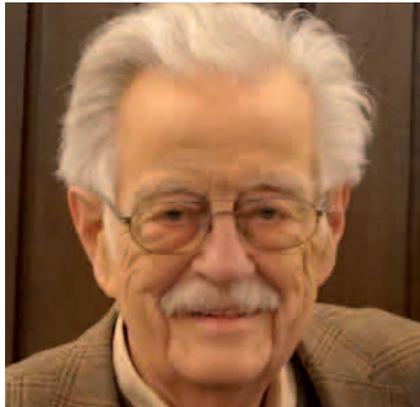
Auf den langjährigen Vorsitzenden, Bbr. Ulrich Frei, folgt Bbr. Dr. Johannes Stüber.

FULDA. Auf dem diesjährigen AC des Altherrenzirkels Unitas Fulda am 29. März 2022 hat der langjährige Vorsitzende Bbr. Ulrich Frei nicht mehr kandidiert. Als sein Nachfolger wurde Bbr. Dr. Johannes Stüber gewählt.

Bbr. Frei, der fast 50 Jahre den Fuldaer Altherrenzirkel geleitet hat, ist 1958 in die Unitas Rheno Moenania zu Frankfurt eingetreten und wurde 1964 Mitglied des Altherrenzirkels in Fulda. Bereits 1975 übernahm er den Vorsitz.

Er war immer besonders bemüht um die Pflege der unitarischen Prinzipien der scientia und der amicitia. An die 150 Wissenschaftliche Sitzungen hat er geplant und durchgeführt. Die jährlichen Fahrten ins Frankenland gingen auf seine Initiative zurück und noch heute finden die gemeinsamen Fahrten ins Theater Meiningen statt. Er initiierte einen unitarischen Kegelstammtisch und sorgte für viele gesellige Veranstaltungen. Das Vereinsfest der Maria Immaculata mit einer eignen Messe in der

Dreifaltigkeitskapelle des Fuldaer Priesterseminars gehört ebenso zum festen Bestandteil unseres unitarischen Kalenderjahres.



Bbr. Ulrich Frei

In seiner Zeit als Vorsitzender fanden 1982 die 105. Generalversammlung des Unitas-Verbandes und 1997 die Altherrenbundstagung in Fulda statt. Für seine Verdienste um den Unitas-Verband wurde ihm anlässlich der 100-Jahrfeier des Altherrenzirkels Unitas Fulda 2002 die silberne Ehrennadel des Unitas-Verbandes verliehen.

Neben seiner beruflichen Tätigkeit als Studiendirektor an einem Gymnasium in Fulda und seinem Engagement für den Unitas-Verband im osthessischen Raum hat sich Bbr. Frei auch in der Kommunalpolitik ausgezeichnet. Seine langjährige ehrenamtliche Tätigkeit wurde mit der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes und zahlreichen weiteren Ehrungen gewürdigt.

Der neu gewählte Vorsitzende, Bbr. Stüber, dankte Bbr. Frei für seine lange Tätigkeit als Vorsitzender. Er war, so Bbr. Stüber, über viele Jahre der „spiritus rector“ der Unitas in Fulda und er bezeichnete ihn wegen seines Engagements, seiner Verlässlichkeit und seiner vielfältigen Aktivitäten als einen vorbildlichen Unitarier. Im Namen aller Bundesbrüder und Bundeschwestern sprach er ihm ein herzliches „Vergelt's Gott“ aus.

Norbert Weber, Altherrenzirkel Unitas Fulda, Schriftführer

Ackermann-Gemeinde: neuer Bundesvorsitzender

Bbr. Martin Kastler stellte sich nach vier Amtsperioden nicht mehr zur Wahl.

MÜNCHEN. Albert-Peter Rethmann (62) ist neuer Bundesvorsitzender des katholischen Vertriebenenverbands Ackermann-Gemeinde. Wie der Verband mitteilte, wählte die Hauptversammlung den 62-Jährigen in Würzburg für drei Jahre zum Nachfolger des CSU-Politikers Bbr. Martin Kastler. Der frühere EU-Abgeordnete trat nach zwölf Jahren im Amt nicht mehr an. Der neue Vorsitzende ist seit 2018 Geschäftsführer der BBT-Gruppe

in Trier, einem kirchlichen Gesundheits- und Sozialunternehmen mit bundesweit rund 100 Einrichtungen und 14.000 Beschäftigten.

Die Ackermann-Gemeinde wurde 1946 von vertriebenen Katholiken aus Böhmen, Mähren und Schlesien gegründet. Sie hat bundesweit rund 5.000 Mitglieder, ihr Partnerverband in Tschechien weitere 500.

Rethmann kündigte an, die Friedensarbeit und Demokratie zu

stärken. Der Theologe stammt aus Greven und wurde 1987 in Münster zum Priester geweiht. Er war Sekretär von Bischof Reinhard Lettmann und lehrte als Professor ab 2002 theologische Ethik an der Karls-Universität in Prag. 2009 wechselte er als erster Direktor an das von der Deutschen Bischofskonferenz neu gegründete Institut für Weltkirche und Mission nach Frankfurt. 2012 legte er das Priesteramt nieder. *reh*

Trauungen

WÜRZBURG. Im Würzburger Neumünster gaben sich am 11. Juni 2022 Bbr. Christian Poplutz, Vorsitzender des Altherrenbundes, und Laura Racciatti im Beisein ihrer Familien und Freunde und einer großen Schar unitarischer Gratulanten das Ja-Wort.

Pfarrer Philipp Höppler an der Orgel, dem Tenor Georg Poplutz, als Bruder des Bräutigams, und Mitgliedern der Schiersteiner Kantorei aus Wiesbaden unter der Leitung von Clemens Bosselmann.

Nach dem Brautamt zog die Festgemeinde zu einem Sektempfang

tholischen Kirche St. Stephanus in Zeltlingen das Ja-Wort.

Die durch Familie und nahe Freunde sehr persönlich gestaltete Messe verdeutlichte nicht nur Ramonas und Niklas' Wunsch, durch Gottes Hand auf einen gemeinsamen Weg geschickt und auf diesem geleitet zu werden. Ebenfalls das verbindende Element des Unitas-Verbandes, der das Brautpaar zusammengeführt hat, durfte in Pfarrer Bbr. Prof. Dr. Oliver Wintzek und den Chargenteams des W.K.St.V. Unitas Maria Magdalena zu Heidelberg und des W.K.St.V. Unitas Sugambria zu Osnabrück an diesem Schritt teilhaben sowie ihre Begleitung im Lebensbund zeigen und bestärken. Im benachbarten Bernkastel-Kues wurde bei Sonnenschein und Kaltgetränk auf Ramonas und Niklas' Start in ein gemeinsames Leben angestoßen und bis in die frühen Morgenstunden das Tanzbein geschwungen.

Wir gratulieren zur Hochzeit und wünschen dem frisch vermählten Brautpaar alles Gute und Gottes Segen und sichern ein semper in unitate! zu.

Camilla Brinker, HDV Unitas Maria Magdalena Heidelberg



Großes Aufgebot beim Geläut der Hochzeitsglocken im Neumünster

Das Brautamt wurde zelebriert von Bbr. P. Dr. Niccolo Steiner SJ (Frankfurt-Sankt Georgen), der in seiner Predigt den neben der Kirche im Lusamgärtchen begrabenen Minnesänger Walther von der Vogelweide (+ um 1230) zitierte: „minne ist zweier herzen wünne“ – „Liebe ist das Glück zweier Herzen“ und so den Trauspruch des Brautpaares aufnahm: „Cor ad cor loquitur“ – „Das Herz spricht zum Herzen“, den Wahlspruch des hl. John Henry Newman. Diakon Christof Zeiß und die Konzelebranten Bbr. Pfarrer Paul Reder, Bbr. P. Dr. Christian Rentsch OSA, Bbr. Pfarrer Jochen Scherzer und Bbr. Pastor Tobias Spittmann, Geistlicher Beirat des Unitas-Verbandes, sowie Chargen von Unitas-Hetania Würzburg, Unitas München, Unitas-Frankonia Eichstätt, Unitas-Palatia Darmstadt und Unitas-Hohenstaufen Stuttgart begleiteten das Brautpaar zum Traualtar. Musikalisch wurde der Gottesdienst gestaltet von Bbr.

in das Würzburger Burkardushaus neben dem Dom, am Abend folgte das Hochzeitsessen im kleineren Kreis im Würzburger Juliusspital.

ZELTINGEN. Am Samstag, den 2. Juli 2022 gaben sich Bsr. Ramona Bensiek, geb. Leschenski und Bbr. Alt-VOP Niklas Bensiek in der Ka-



Das glückliche Brautpaar mit Traupriester und den beiden Chargenteams

Papst entpflichtet Bbr. Erzbischof Schick

Bamberg's Erzbischof will bevorstehende Weichenstellungen einem Jüngerem überlassen.

BAMBERG/ROM. Papst Franziskus hat an Allerheiligen der Bitte des Bamberger Erzbischofs Bbr. Ludwig Schick entsprochen, ihn von seinem Amt zu entpflichten. Die Entscheidung wurde am 1. November 2022 zeitgleich in Rom und in Bamberg verkündet. Mit seinem Rücktritt will Schick die bevorstehenden wichtigen Entscheidungen und Weichenstellungen im Erzbistum einem jüngeren Nachfolger überlassen. „Vernunft und

Liebe Schwestern und Brüder im Erzbistum Bamberg, liebe Mitbrüder, verehrte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im pastoralen Dienst, in der Verwaltung und Caritas, liebe Freunde und Bekannte!

Am Allerheiligentag 2022 entspricht Papst Franziskus meiner Bitte, mich vom Amt des Erzbischofs von Bamberg zu entpflichten. Nach reiflicher Überlegung und Gebet sowie vielen Gesprächen

Pastoralgesprächs – soweit möglich – realisiert und die Finanzen konsolidiert. In die Jahre von 2007 bis 2012 fielen die beiden großen Jubiläen „1.000 Jahre Bistum Bamberg“ und „1.000 Jahre Heinrichsdom“. Dann wurden die Struktur-reformen und die Bildung der Seelsorgereiche durchgeführt. Auch konnten in dieser Zeit alle unsere Gebäude – das Priesterseminar in Bamberg, St. Paul in Nürnberg, das Jugendbildungshaus Am Knock, das Jugendhaus Burg Feuerstein, die Akademie Caritas-Pirckheimer-Haus in Nürnberg und die Bildungshäuser in Vierzehnheiligen sowie alle Schulen in katholischer Trägerschaft und viele Kirchen und Kapellen, Kindergärten und Seniorenheime renoviert und umstrukturiert werden. Auch das Erzbischöfliche Ordinariat wurde neu geordnet. Der Pastoralplan „Den Aufbruch wagen – heute!“ wurde 2005 erstellt und die Pastoral-konzepte der 35 Seelsorgebereiche wurden 2022 erarbeitet.

Vor allem konnte die tägliche Seelsorgearbeit in Verkündigung, Gottesdienst und karitativer Gemeinschaftsbildung getan werden.

Ab Herbst 2022 stehen neue Entscheidungen und Projekte an, die die zwei Jahre bis zu meinem 75. Geburtstag weit überschreiten; zum Beispiel: ein neuer Pastoral- und Stellenplan, neue Domkapitulare und Leitende der Hauptabteilungen sind zu ernennen, die Umsetzung der Beschlüsse des Synodalen Weges und des Synodalen Prozesses werden anstehen.

Vernunft und Verantwortung haben mich zur Überzeugung kommen lassen, dass in diesem Herbst die Ernennung eines neuen Bischofs angegangen werden sollte, der mindestens die nächsten zehn Jahre die Erzdiözese leiten kann.



Leitete 20 Jahre lang die Erzdiözese Bamberg: Bbr. Ludwig Schick

Verantwortung“ hätten ihn bereits im ersten Quartal des Jahres zu dieser Überzeugung kommen lassen. In einer Privataudienz im April habe er deshalb dem Papst seinen Rücktritt angeboten, schreibt Bbr. Schick, der im September 73 Jahre alt wurde, in einem am 1. November 2022 veröffentlichten Brief an die im Erzbistum Bamberg lebenden Menschen. Wir dokumentieren nachfolgend den Brief von Bbr. Schick zu seinem Rücktritt am 1. November 2022. *reh*

mit meinem geistlichen Begleiter bin ich bereits im ersten Quartal dieses Jahres zur Überzeugung gekommen, den Papst zu bitten, mich nach 20-jähriger Amtszeit zum 21. September 2022 zu entpflichten. Diese Bitte habe ich bei einer Privataudienz im April dieses Jahres dem Papst mündlich und schriftlich übermittelt und so erläutert:

Ich habe meine Aufgaben im Erzbistum erfüllt und abgeschlossen. In den ersten fünf Jahren wurden die Beschlüsse des Bamberger

Papst Franziskus hat meine Argumente angehört und erwogen. Zwischendurch hat er auch gebeten, dass ich weiterhin im Amt bleiben möge. Nach nochmaligem Vortragen meiner Gründe hat er meiner Bitte Ende September dann

scheidung streng vertraulich zu behandeln. Daran habe ich mich strikt gehalten.

Ab dem Fest Allerheiligen bin ich nicht mehr im Amt des Erzbischofs von Bamberg, aber zu Diensten. Ich werde alle Verpflichtungen, die ich

Dankbar und zuversichtlich scheidet sich aus dem Amt. Ich danke allen, die mit mir zusammengearbeitet haben: den beiden Ordensschwestern und allen im Sekretariat des Bischofshauses, den Weihbischöfen, Generalvikaren, dem Domkapital, der Ordinariatskonferenz und den Verantwortlichen der Caritas, den Priestern, Diakonen und den Ordensleuten, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im pastoralen und katechetischen Dienst sowie den Beschäftigten im Verwaltungsdienst, den Vereinen und Verbänden, dem Diözesansteuerausschuss und Diözesanrat, den vielen Ehrenamtlichen im ganzen Erzbistum. Vergelt's Gott allen!

Ich scheidet zuversichtlich aus dem Amt. Die Aufgaben der Kirche, die Verkündigung der Frohen Botschaft, die Gottesdienste, die Seelsorge und die Caritas können auf einem guten Fundament fruchtbar weitergeführt werden. Das ist mein Wunsch und meine Bitte! Der Dienst der Kirche für die einzelnen Menschen und die Menschheit, die Gesellschaft und die Schöpfung ist heilsam und unerlässlich. Der Glaube an den guten Vatergott, den Jesus Christus verkündet hat, schenkt Vertrauen und Hoffnung und wird in der Liebe tätig. Er ist für Gegenwart und Zukunft als Inspiration und Orientierung so nötig, wie die Luft zum Atmen für das Leben.

Allerheiligen ist das Erntedankfest für die Dienste der Kirche durch alle heiligen Menschen und zugleich das Fest der Zuversicht auf Vollendung im Himmelreich.

Ich bin dankbar, dass ich am Allerheiligentag ausscheiden darf und die Erzdiözese Bamberg sowie die ganze Kirche Jesus Christus und allen Heiligen für eine segensreiche Zukunft anvertrauen kann.

Indem ich in Dankbarkeit allen Gottes Segen erbitte, verbleibe ich

Ihr

Dr. Ludwig Schick
Erzbischof von Bamberg



Nun gibt Bambergs Erzbischofs den Hirtenstab an einen Jüngeren weiter

entsprochen.

Der Apostolische Nuntius hat mir mitgeteilt, dass die Veröffentlichung der Entpflichtung am 1. November 2022, um 12:00 Uhr, erfolgen wird. Bis dahin sei die Ent-

übernommen und zugesagt habe, erfüllen, soweit das von den Gläubigen und Gemeinden gewollt und vom zukünftigen Administrator der Erzdiözese beziehungsweise meinem Nachfolger gewünscht wird.

IN MEMORIAM



Bbr. Dr.-Ing. August Albers

FREIBURG. Wir trauern um den lebenswerten und allseits geschätzten Bbr. Dr. August Albers, der am 1. Mai 2022 im Alter von 92 Jahren in Freiburg verstorben ist. Geboren am 7. Juli 1929 in Bad Iburg im Südwesten des Landkreises Osnabrück. Er besuchte das Gymnasium Carolinum Osnabrück.



Bbr. August Albers

Während seines Studiums an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen trat August Albers in den W.K.St.V. Unitas Assindia zu Aachen ein, rezipiert im Juni 1951, philistriert 1954 in den AHV Unitas Assindia zu Aachen. Als Student engagierte sich August Albers im Hochschulbereich als Mitglied des Vorstandes im Senatsausschuss für das Studentenwesen und für den Bau eines Studentenwohnheims in Aachen. Wissenschaftlich erfolgreich wirkte er mit Aachener

Unitariern am Institut für Kunststoffverarbeitung an der Technischen Hochschule Aachen – Diplomarbeit und Dissertation.

Die Nachkriegsjahre in der Aachener Unitas waren durch einen besonderen Gründergeist der Unitarier und einem starken Wachstum geprägt. Am 3. Dezember 1953 beschloss der AC der Unitas in Aachen die Gründung eines dritten Vereins. Wie von dort berichtet, hat Bbr. Albers mit 13 Bundesbrüdern der Aktivitas der Assindia und vier Bundesbrüdern der Silesia den W.K.St.V. Unitas Reichenstein gegründet, dessen erster Senior er war. Im Februar 1957 war er Mitbegründer des W.K.St.V. Unitas Frankenburg zu Aachen.

Sein unitarisches Engagement in der Aachener Unitas zeigte sich des Weiteren mit der Übernahme verantwortlicher Funktionen, zumal er als Mitbegründer für alle Aktiven auch als Kommilitone zur Seite stand. Ab dem Sommersemester 1954 bis 1960 war Bbr. Albers der 1. Vorsitzende des AHV Unitas Reichenstein zu Aachen.

Nach seiner Promotion 1958 an der Technischen Hochschule Aachen begann Bbr. Albers seine berufliche Tätigkeit als Entwicklungsingenieur in Nürnberg. Der Unitas-Verband ist überall – unser Lebensbundprinzip. So schloss er sich der Unitas-Franko-Palatia in Nürnberg an. Von Franken führte sein beruflicher Weg 1964 in das Badener Land. Er übernahm die Geschäftsführung der Vereinigten Kunststoffwerke in Staufen/Breisgau. 1978 folgte in seinem beruflichen Werdegang ein Aufstieg als

„Technischer Vorstand der VEBA AG“ in Düsseldorf.

Die Krönung fand Bbr. Albers 1983 im Kauf eines Unternehmens in Heitersheim im Markgräfler Land in Neugründung der „Color Metall GmbH“, geschäftsführender Gesellschafter, Konstruktion und Herstellung von Präzisionsformenbau für Kunststoffteile. In diese Zeit fällt auch seine Erfindung einer großen Walze zur Bearbeitung von Kunststoffen mit internationalem Patentschutz.

Im Jahr 1993 mit Wohnsitz in Freiburg ist Bbr. Albers als B-Philister dem AHV Unitas Lichtenstein zu Freiburg beigetreten und wurde damit Mitglied des Gesamt-AHV Unitas Freiburg. In den Veranstaltungen der Aktivitas brachte er sich nach Referaten, soweit angemessen, fundiert in Diskussionsbeiträgen aus seiner beruflichen und persönlichen Lebenserfahrung, gegebenenfalls auch in Disputen ausgleichend ein. Im Juni 1994 übernahm er für ein Jahrzehnt den Vorsitz im Altherrenzirkel Unitas Freiburg. In Erinnerung bleiben seine von ihm mit seiner Ehefrau durchgeführten Familienwanderungen im Schwarzwald und in den Vogesen. An den Jahreshauptversammlungen des Studentenwohnheims Unitas e. V. Freiburg war Bbr. Albers mit Rat und Tat den Vorstand unterstützend allseits gefragt. Ihm kam seine Erfahrung aus der Verantwortlichkeit in Unternehmen zugute. Mit der Jahresrechnung des Steuerberaterbüros wusste er filigran umzugehen und daraus Schlüsse zu ziehen. Er gab Hinweise zu Angeboten von Handwerkern

und zur Finanzierung geplanter Restaurierungen, damit verbunden die Aufnahme von Darlehen mit Absicherung gut verzinsten Wertpapiere des Vereins. Die Freiburger Unitas – Altherrenschaft und Aktivitas – danken Bbr. Albers für seine fundierte Beratung des Vorstandes und der Mitglieder des Studentenwohnheims Unitas e. V. Freiburg in der Basler Straße 48.

Bbr. Albers, regelmäßiger Teilnehmer an den Generalversammlungen des Unitas-Verbandes, war 1959 Mitbegründer der Bewilligungskommission für die Vergabe zinsloser Darlehen aus dem Solidaritätsfonds des Unitas-Verbandes an studentische Wohnheimvereine und 50 Jahre Mitglied dieses Gremiums. Bbr. Albers hat sich um den unitarischen Wohnheimbau verdient gemacht. Dafür wurde ihm bei der 131. Generalversammlung des Unitas-Verbandes im Mai 2008 in Köln die „Silberne Ehrennadel“ verliehen – eine seltene Auszeichnung. Bei allen seinen Aktivitäten im Beruf und seinem Engagement für den Unitas-Verband war für Bbr. Albers immer die Familie Mittelpunkt, seine Frau Rosemarie, die beiden Söhne Peter und Stefan.

Wir Unitarier schätzten seine einmalige Persönlichkeit und Bescheidenheit, im Hintergrund zu wirken und Menschen Hilfe anzubieten, erfüllt im christlichen Glauben. Die Freiburger Unitas: Aktivitas – ein sichtbares Zeichen das Chargenteam des W.K.St.V. Unitas Freiburg – und die Altherrenschaft des AHV Unitas Freiburg mit Angehörigen begleiteten Bbr. Albers auf seinem letzten irdischen Weg auf dem Friedhof in Staufen.

Willi Vögele, AHV Unitas Freiburg

Bbr. Prof. Dr. med. Hubertus Brünner

BAD MERGENTHEIM. Auf Umwegen wurde die Mainzer Unitas gewahr, dass der langjährige B-Philister und Vorsitzender des AHV

Unitas Willigis e. V. von 1978–1981, unser lieber Bbr. Univ.-Prof. em. Dr. med. Hubertus Brünner am 11. Dezember 2021 verstorben ist.

Bbr. Brünner war am 19. Juni 1932 in Bad Mergentheim geboren. Nach erfolgreichem Schulbesuch und Abitur begann er 1952 in Freiburg das Medizinstudium. Hier lernte er die Unitas Reichenau kennen, die seinen älteren Bruder Rudolf bereits rezipiert hatte. Er setzte sein Studium möglicherweise in Tübingen und dann seinen begeisterten Berichten nach in Wien fort, wo er



Bbr. Hubertus Brünner

Mitglied der Deutschritter-Unitas wurde. Von Wien führte ihn sein Studienweg über Würzburg, wo er bei der Unitas Bavaria aktiv wurde, nach Abschluss seines Studiums als Arzt nach Mainz.

In Mainz begann Bbr. Brünner seine berufliche Tätigkeit als Privatdozent. Er habilitierte sich an der Medizinischen Fakultät der Johannes-Gutenberg-Universität und war dort als Professor und zugleich Oberarzt in der Chirurgie tätig.

Bbr. Brünner wurde B-Philister-Mitglied des AHV Unitas Willigis Mainz und als aktive Bereicherung des Vereinslebens nach wenigen Jahren Mitglied des Vorstands. 1978 wurde er, der 1967 zum 2. Vorsitzenden und bis 1971 jeweils wieder gewählt worden war, als Nachfol-

ger von Bbr. RA. Hilmar Reitz zum Vorsitzenden gewählt.

Bbr. Brünner, inzwischen Univ.-Prof., brachte als begeisterter, agiler und immer lebensfroher Bundesbruder neuen Wind in unsere Mainzer Unitas-Gemeinschaft. Um den Zusammenhalt der Altherrenschaft zu stärken, führte er ein herbstliches Wildessen ein, das zum ersten Mal im Windhäuser Hof stattfand und als ständige Veranstaltung, allerdings an wechselnden Restaurants-Orten von seinen Amtsnachfolgern bis heute fortgeführt wurde, das heißt bis zu den Beschränkungen wegen der Coronapandemie.

Mit seinen Beiträgen in Festreden und Wissenschaftlichen Sitzungen vermittelte er den Aktiven wie den Conphilistern die Welt der Medizin und die Bedeutung des persönlichen Umgangs des Arztes mit seinen Patienten. Dabei wurde seine klare christlich-fundierte Haltung für jedermann erkennbar. Außerdem führte er uns gelegentlich immer wieder auch entsprechend auftretende Referenten zu. Zudem stand sein privates Haus in Mainz für unitarische Zusammenkünfte nicht nur des Vorstands offen.

Als Bbr. Brünner 1981 zum Leiter des Städtischen Klinikums Krefeld bestellt wurde, legte er sein Vorsitzenden-Amt nieder, in das nun der Unterzeichner, der bereits als sein Vertreter gelegentlich der Krefelder Vorbereitungszeit immer wieder einspringen musste, gewählt wurde. Aber auch nach seinem Wegzug blieb er mit seiner Mainzer Unitas immer in Verbindung.

So war das Bedauern über seinen Wechsel nach Krefeld zwar groß, doch dessen Folgen auch gemildert, da er immer wieder den Weg zu unseren Mainzer Unitas-Veranstaltungen fand, aber auch um an privaten Festlichkeiten seiner engeren Freunde teilzunehmen, die ihn gelegentlich sowohl in Krefeld als auch in seiner Zweitwohnung in seiner Heimatstadt Bad Mergentheim besuchten durften.

Für Bbr. Brünner war es als Bad Mergentheimer selbstverständlich, Mitglied des Deutschen Ritterordens zu werden, schließlich war Mergentheim, von 1527 bis 1809 Sitz des Hoch- und Deutschmeisters und ist auch heute noch Heimstatt dieses Ordens. Aufgrund seines Engagements brachte es der Familiare Bbr. Brünner bis zum hoch angesehenen Komtur einer Ballei.

Nach Beendigung seiner Chefarzt-Aufgaben in Krefeld und seiner Tätigkeit als Universitäts-Professor verbrachte Bbr. Brünner seinen Ruhestand in Berlin. Dort hatten einige seiner Kinder inzwischen ihren Beruf- und Wohnsitz genommen. Er genoss ebenso wie seine Frau Eva-Maria die Nähe der Kinder und deren Familien, nahm aber wegen beginnenden Altersbeschwerden keinen Kontakt zur Unitas Berlin auf.

Zuletzt erlebten wir ihn bei der Feier zum 80. Geburtstag des Unterzeichners, den er mit einer wie immer charmanten Rede erfreute. Später reduzierte sich der persönliche Kontakt auf gelegentliche Telefonate, die aber wegen Hörschäden und anderer Altersbeschwerden für ihn immer seltener wurden, zumal auch seine Ehefrau nach und nach erkrankte. An seinem 89. Geburtstag 2021 konnte man ihn am Telefon kaum noch verstehen. Unser lieber Bbr. Hubertus ist am 11. Dezember 2021 verstorben und wurde am 17. Dezember 2021 im Familiengrab in Bad Mergentheim beigesetzt. Am Tag vor seinem Tod war sein Enkel Tobias Opfer eines tragischen Unfalls geworden. Ob dieses Ereignis den Tod unseres lb. Bundesbruders beschleunigt hat, wissen wir nicht. Wir hoffen jedoch, dass er und sein Enkel nun gemeinsam ihren Frieden in Gott gefunden haben. Die Unitas Willigis Mainz wird Bbr. Prof. Dr. Hubertus Brünner, der am 19. Juni dieses Jahres sein 90. Lebensjahr hätte vollenden können, in dankbarer und ehrender Erinnerung behalten.

Günther Ganz, AHV Unitas Willigis

Bbr. Dr. jur. Theo Brunnbauer

SANKT AUGUSTIN. Die Unitas Stolzenfels trauert um den langjährigen Vorsitzenden ihres Altherrenvereins, Dr. jur. Theodor Brunnbauer, der im April 2022, kurz vor Vollendung seines 94. Lebensjahres verstorben ist.

Seine Aktivenzeit verbrachte der Franke mit bayerischem Herzblut bei der Unitas in Bamberg, wo er



Bbr. Theo Brunnbauer

am 20. Juni 1948 rezipiert wurde, sowie in Würzburg und Bonn. Sein Doktorvater war der prominente, katholisch-konservative Jurist und ehemalige Fallschirmjäger Prof. Friedrich August Freiherr von der Heydte.

Die Kriegserfahrungen als Flakhelfer an der Heimatfront haben Bbr. Brunnbauer genauso geprägt wie die deutsche Teilung, die er als Wahl-Erfurter mit seiner Familie direkt erlebte; als 18-Jähriger organisierte er die Flucht mit seiner Mutter von Thüringen ins Rheinland. Nach Abschluss seines Studiums in Bonn startete er im Bundespresseamt seine berufliche Karriere. Als zuletzt Ministerialrat und Leiter des Referats Grundsatzunterrichtungen war er ein pflichtbewusster Beamter in preußischer Tradition und im besten Sinn Repräsentant der Bonner Republik und ihrer traditionellen Werte.

Zum Ende seiner beruflichen Laufbahn begleitete er noch den Beginn der Amtszeit Helmut Kohls als Bundeskanzler. Mit Kohl-Intimus Eduard Ackermann und der Unitas-Legende Ludwig Freibüter sowie weiteren Bundesbrüdern war unser Bund damals im Presseamt der Bonner Republik lange prominent vertreten.

Während seiner Berufszeit erfuhr Bbr. Brunnbauer v. Pütt einige Ehrungen. Er war Träger des Päpstlichen Ordens Pro Ecclesia et Pontifice und als „Cavaliere“ Ritter des Italienischen Verdienstordens. Der Hintergrund für den Cavaliere: In den 1960er-Jahren leistete er wertvolle Integrationsarbeit für von deutschen Firmen mit Unterstützung der Politik angeworbene italienische Gastarbeiter, indem er für die Bundesregierung vom Studio Hamburg Filme drehen ließ, um die Neuankömmlinge auf die hiesige Lebens- und Arbeitswelt vorzubereiten.

Wichtiger als jeder Orden war ihm aber die silberne Unitasnadel, mit der auch sein Wirken für den Altherrenverein der Stolzenfels, dem er drei Jahrzehnte vorstand, gewürdigt wurde. Theo, ein universal gebildeter und jederzeit hilfsbereiter Mensch und Bundesbruder, war in dieser Zeit und darüber hinaus eine der prägenden Figuren unseres Vereins. Dessen Entwicklung verfolgte er bis zuletzt mit großer Aufmerksamkeit, auch als ihm die Beschwerden seines hohen Alters und die Coronapandemie die Teilnahme an Veranstaltungen unmöglich machten. Als B-Philister gehörte er außerdem der Unitas Henricia Bamberg, der Unitas Hentania Würzburg, der Unitas Rheinfranken Düsseldorf, an deren Wiederbegründung er beteiligt gewesen war, und der Unitas-Salia Bonn an.

Besonders liebte er neben dem Vereinsleben Reisen in die Bergwelt Bayerns und Österreichs, nach Südtirol und Italien und schätzte ein gutes Glas Frankenwein und regionale Spezialitäten seiner Heimat.

Bbr. Brunnbauer starb versehen mit den Gnadenmitteln seiner geliebten katholischen Kirche und hinterlässt seine Frau Josefine, vier Töchter und acht Enkelkinder, von denen vier ebenfalls im Unitas-Verband aktiv sind. Seine letzte Ruhestätte fand unser Bundesbruder, begleitet von einer großen Trauergemeinde und den Vertretern und Fahnen von Unitas Stolzenfels, Unitas Hetania und Unitas-Salia, in seiner Wahlheimat Sankt Augustin-Hangelar bei Bonn, wo er Jahrzehnte den Kirchenvorstand seiner Pfarrei St. Anna leitete und sich in der örtlichen CDU engagierte.

Die Unitas Stolzenfels dankt Theo v. Pütt von Herzen für seine fast 75-jährige Treue zur Unitas und sein jahrzehntelanges Engagement für unseren Verein. Er wird uns fehlen! R.I.P.

*Nobert Mattar,
AHV Unitas Stolzenfels*

Bbr. Dr. jur. Karl Franta

MAINZ. Am 19. April 2022 verstarb das letzte Wiederbegründungsmitglied des W.K.St.V. Unitas Willigis Mainz von 1949, unser lieber und verehrter Bbr. Justizrat Dr. jur. Karl Franta in seinem 95. Lebensjahr.

Bbr. Franta war am 26. Oktober 1927 in Pirmasens geboren. Nach Schulbesuch dort, in Ludwigshafen und Landau, legte er im Sommer 1947 am Altsprachlichen Gymnasium in Landau das Abitur ab. Zuvor war er im Kriegsjahr 1943 als Luftwaffenhelfer eingesetzt. 1944 wurde er zum Arbeitsdienst einberufen, jedoch nicht zur Wehrmacht.

Ab Wintersemester 1947/48 begann Karl Franta sein Jurastudium an der durch die französische Besatzungsmacht wieder eröffneten Universität Mainz, die in den Wirren der französischen Revolution 1789 eingegangen war. Durch den Landauer Chefarzt und Bbr. Dr. Hans Wuttke, der als Mitglied der Guestfalia Unitas zu Breslau für das Vorortsjahr 1927/28 VOP ge-

wesen war, hatten Karl und sein älterer in Mainz studierender Bruder Klaus sowie fünf weitere Studenten von der 1926 gegründeten Unitas Mainz erfahren, die 1938 durch die Gestapo als feindliche Organisation verboten worden war. Als diese Studenten mit einigen von Dr. Wuttke benannten früheren Mitgliedern des alten Mainzer Vereins Kontakt aufnahmen, wurde ihnen Unterstützung für eine Wiederbegründung zugesagt. So kam es am 10. März 1949 bei einem Treffen der Studenten in der Wohnung des Gründungs seniors von 1926, Dr. Jakob Bieroth, zur Wiederbegrün-



Bbr. Karl Franta

dung der Mainzer Unitas mit dem Zusatznamen „Willigis“ und zur Wiederaufnahme des erneuerten Vereins in den Unitas-Verband.

Bbr. Franta wurde erster Senior der jungen Willigis, übernahm einige Nebenchargen und wurde nach seinem 1. juristischen Examen 1951 philistriert. Beruflich wurde er Assistent bei Bbr. Prof. Freiherr von der Heydte und 1953 zum Dr. jur. promoviert. Nach seinem 2. juristischen Examen wurde er Rechtsanwalt in Mainz.

Auch während dieser Jahre blieb Karl seiner Willigis eng verbunden. Als FM ließ er sich im Sommersemester 1952 reaktivieren, um für den jungen, aber blühenden Verein, der von der Generalversamm-

lung in Bochum zum Vorort für 1952/53 gewählt worden war, die Aufgabe des VOP zu übernehmen. Übrigens war der Verfasser als Senior der Freiburger Eckhardia bei dieser GV ebenfalls zugegen, so dass es zu seiner ersten Berührung mit Karl Franta und der Mainzer Unitas kam. Die nächste Wiederbegegnung ergab sich im Wintersemester 1953/54, als der Verfasser nach seinem Examen in Freiburg ein weiteres Semester in Mainz belegte und als Gast der Willigis frohe bundesbrüderliche Stunden erleben durfte.

Bbr. Franta wurden seitens des Verbandes nach seinem erfolgreichen Auftritt als VOP zahlreiche Aufgaben zu unterschiedlichen Zeiten übertragen. Er wurde unter anderem Vorsitzender des Amtes für Nachwuchs und Werbung, Vorsitzender der Ständigen Satzungskommission, Vorsitzender des Schiedsgerichts, stellvertretender Vorsitzender des AHB und Vorstandsmitglied des Zentralen Hausbauvereins des Unitas-Verbandes.

In seiner Mainzer Willigis übernahm er Vorstandsaufgaben im AHV und AHZ sowie im Hausbauverein Unitas-Haus Mainz, zeitweise als dessen Vorsitzender, und er war maßgeblich an der Vorbereitung der Mainzer Generalversammlungen 1976 und 1991 beteiligt.

Als Unitarier „mit Leib und Seele“ hat Karl stets in Erfüllung unserer Prinzipien virtus, scientia und amicitia gehandelt und unseren Wahlspruch „in necessities unitas, in dubiis libertas, in omnibus caritas“ vorgelebt und auf diese Weise Generationen von Studenten für den Unitas-Verband werben und begeistern können. Er hat auch unter Öffnung seines privaten Hauses zusammen mit seiner Frau Ruth dazu beigetragen, dass durch die Einbeziehung unserer Ehefrauen und Familien in die ursprünglich reine Männergesellschaft unsere Gemeinschaft in Mainz in vielen Jahren als „die Unitas-Familie“

bezeichnet und bekannt wurde. Er hat auch mich als B-Philister seit 1964 gefördert.

Der Unitas-Verband hat Karl für sein außergewöhnliches unitarische Engagement mit der Verleihung der silbernen Unitas-Ehrennadel gewürdigt.

Bbr. Franta war nicht nur Vollblut-Unitarier. Einen großen Teil seines ausgefüllten Lebens hatte er der Theaterkultur gewidmet. Er war für uns ein lebendes Nachschlagewerk für Theaterfragen, klassische Musik und Opern, von denen er rund 550 gekannt hatte. Er war nicht nur in vielen Opernhäusern und Theatern zu Haus. Er war auch aktiv für die Theaterkultur, Mitgründer der Mainzer Theaterfreunde, viele Jahre deren Schatzmeister und stellvertretender Vorsitzender und Vorstandsmitglied der Stiftung Mainzer Theaterkultur. Hierfür war er 2003 von der Stadt Mainz mit der Verleihung der Gutenberg-Statue ausgezeichnet worden. Auch wenn seine Kirche ihn rief, war Karl zu Stelle; so im Pfarrgemeinderat und Verwaltungsrat dreier Pfarreien.

Da der hoch angesehene Rechtsanwalt Dr. Karl Franta viele Jahre in der Standesgerichtsbarkeit mitwirkte, zuletzt ab 1988 als Präsident des Ehrengerichtshofs für Rechtsanwälte, wurde er schließlich durch die Ernennung zum Justizrat gewürdigt.

Wie Bbr. Franta das alles schaffen konnte, wird mancher fragen. Wir hier in Mainz haben eine Antwort, weil alle seine Ämter, Aufgaben, Hobbies von seiner Familie, vor allem von seiner ihm 70 Jahre ehelich verbundenen Ruth nicht nur voll akzeptiert, mitgetragen, unterstützt, und mit eigenen Einsätzen angereichert wurden. Da bleibt nur noch zu erwähnen, dass nur die Coronapandemie verhindert hat, dass er das Goldene Sportabzeichen zum fast 50-sten Mal hätte ablegen können. Die Unitas Mainz hat am 29. April 2022 in dem Trauer-Gottesdienst in der Kapelle des Maria-Ward-Gymnasiums neben der vier Generationen

umfassenden Familie Franta, deren Freunden, Nachbarn und Bekannten mit einem Chargenteam und zahlreichen alten und jungen Bundesbrüdern, Ehefrauen und Witwen aus dem Mainzer UV von ihrem „unitarischem Urgestein“ in tiefer Trauer Abschied genommen. Als Ehrenvorsitzender des AHV, langjähriger Weggefährte und persönlicher Freund hat der Unterzeichner das Leben und Wirken des Verstorbenen für den Unitas-Verband gewürdigt mit der Feststellung: „Bbr. Dr. Karl Franta hat sich um die Unitas verdient gemacht.“ R.I.P.

Günther Ganz, AHV Unitas Willigis

Bbr. Engelbert Hoffner

LEIMEN. Die Unitas in Heidelberg trauert um Bbr. Engelbert Hoffner, der nach längerer Krankheit am 1. Juni 2022 verstorben ist. Der am 8. November 1935 geborene Bundesbruder ist in einem katholisch geprägten Elternhaus aufgewachsen und war viele Jahre Ministrant und Mitglied der Katholischen Jugend seiner Heimatpfarrei Heidelberg-Neuenheim. Schon als Grundschüler spürte er den Konflikt seiner Eltern mit dem damaligen Nazi-Regime, was zum ersten Mal seinen kritischen Geist weckte.

Nach seinem Abitur am Wirtschaftsgymnasium Heidelberg 1956 studierte er an der pädagogischen Hochschule Heidelberg, die er mit dem Abschluss als Volksschullehrer 1958 verließ. Nach mehrjährigem Einsatz an verschiedenen ungegliederten Landschulen des Landkreises Mosbach absolvierte er 1964 bis 1966 ein Zusatzstudium zum Sonderschullehrer, Fachrichtung Gehörlosen-, Schwerhörigen- und Sprachheilpädagogik.

Die Sprachheilpädagogik war ihm auf den Leib geschrieben. Nach mehrjähriger Tätigkeit an der Staatlichen Gehörlosenschule und an der Schule für Sprachbehinderte in Heidelberg war er ab 1975 am

Aufbau der Schule für Sprachbehinderte in Forst, Kreis Karlsruhe, beteiligt. Nach vielen beruflichen Aktivitäten und Weiterbildungen wurde er zunächst zum Sonderschulkonrektor ernannt und übernahm im Jahre 1994 bis zu seiner Pensionierung im Jahre 2000 als Sonderschulrektor die Leitung der Schule für Sprachbehinderte in Forst.

Während seines Studiums lernte er seine Frau Gerlinde kennen, die er 1967 heiratete. Aus der Ehe stammen die Söhne Johannes und Bernhard. Auch Gerlinde Hoffner ist Mitglied des Unitas-Verbandes,



Bbr. Engelbert Hoffner

denn seit der Gründung des Hohedamensvereins der Damenverbindung Unitas-Maria-Magdalena zu Heidelberg ist sie dort aktives Mitglied. Auch Sohn Johannes trat in den Unitas-Verband ein und ist heute Alter Herr beim Altherrenverein Unitas Heidelberg.

Seine unitarische Laufbahn begann Bbr. Hoffner mit der Rezipierung im Jahre 1956 bei Unitas Heidelberg. Schon 1958 wurde er philistriert und war damals der jüngste Alte Herr beim AHV Unitas Heidelberg. Die Mitgliedschaft im Unitas-Verband war für ihn ein Grundpfeiler seines Lebens und so verwundert es auch nicht, dass er sich vielseitig für ihn engagierte. Seit 1985 war er zunächst

stellvertretender Vorsitzender des AHV Unitas Heidelberg, dann im schwierigen letzten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts Vorsitzender und zuletzt bis zu seinem Tod wieder stellvertretender Vorsitzender. Er war an der Planung und Gestaltung vieler unitarischer Veranstaltungen in Heidelberg beteiligt und war auch bei unitarischen Zirkeln in der Umgebung ein gern gesehener Gast. Die Aktivitäten der drei Heidelberger Unitasvereine hat er stets unterstützt, aber er scheute sich auch nicht, Konflikte auszutragen, auch in den eigenen Reihen. Doch in der Regel gelang es ihm auch, sie nachhaltig zu lösen.

Vehement setzte er sich für die Öffnung des Unitas-Verbandes für Damen-Vereine ein. Er unterstützte zusammen mit seiner Frau Gerlinde in vielfältiger Weise die Gründung und den Aufbau des W.K.St.V. Unitas Maria Magdalene zu Heidelberg. Als im Jahre 2005 die beiden Aktivitäten von Unitas Heidelberg und Unitas Kurpfalz beschlossen, gemeinsam weiterzumachen, war es seiner Idee und seiner Initiative beim Rektor der Universität Heidelberg zu verdanken, dass der neue Unitas-Verein den Namen W.K.St.V. Unitas Ruperto-Carola tragen durfte.

So setzte sich Bbr. Hoffner in vielfältiger Weise für die Unitas in Heidelberg ein. Aufgrund der Coronapandemie und auch gesundheitlicher Beschränkungen war ihm in den letzten Jahren eine aktive Beteiligung am unitarischen Leben leider nicht mehr möglich, aber er hielt telefonisch und brieflich noch viele Kontakte. So besuchten ihn noch im Frühjahr 2022 einige aktive Bundesbrüder vom W.K.St.V. Unitas Ruperto-Carola, um ihn kennenzulernen und von ihm einiges aus der jüngeren Geschichte der Unitas in Heidelberg zu erfahren. Die Teilnahme am Kommers des zweimal verschobenen 120. Stiftungsfestes der Unitas in Heidelberg blieb ihm leider verwehrt. Er verstarb zwei Tage zuvor zu Hause, so wie er es sich immer gewünscht hatte. Die

Unitarier in Heidelberg werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Möge er in Frieden ruhen.

Otto Köpfler, AHV Unitas Heidelberg

Bbr. Prof. Dr. Wilhelm Killermann

EICHSTÄTT. Am 9. Januar 2022 ist Bbr. Prof. Dr. Wilhelm Killermann im Alter von 91 Jahren verstorben. Rezipiert wurde Bbr. Killermann zwar bei der Unitas in München im November 1950; ebenso erfolgte dort seine Philistrierung am 1. Januar 1955. Besondere Verdienste aber erwarb sich Bbr. Killermann später bei der Unitas-Frankonia zu Eichstätt, der er als B-Philister bis zuletzt angehörte.

Die Gründungsveranstaltung der Eichstätter Unitas fand am 27. Januar 1960 statt. Da am Ort fast keine Bundesbrüder lebten, mussten Alte Herren, vor allem aus dem Zirkel Ingolstadt, die ersten Chargenämter übernehmen. Bbr. Killermann wirkte damals als Studienrat mit der Fächerverbindung Biologie, Chemie und Geographie am Humanistischen Gymnasium (heute Willibald-Gymnasium) in Eichstätt. Er übernahm das Amt des ersten Conseniors.

Natürlich engagierte er sich wie die anderen Alten Herren im ersten Chargenteam sehr in der Sorge um Fuchse aus der Eichstätter Studentenschaft. So konnte die junge Frankonia schon bald mit einem Chargenteam aus „eigenen“ Mitgliedern aufwarten.

Bbr. Killermann promovierte dann 1962 als Erster aus dem Kreis der Frankonen. Das Thema seiner Promotionsarbeit zum Dr. rer. nat. lautete: „Landschaftliche Analyse des Altmühltals zwischen Dollnstein und Kipfenberg und ihre Anwendung auf Landschaftspflege und Landschaftsgestaltung“. Das Thema gab bereits die Grundrichtung seines späteren Wirkens an. Seit 1971 gehörte Bbr. Killermann als Professor dem Lehrkör-

per der Pädagogischen Hochschule München-Pasing, seit 1974 der Ludwigs-Maximilians-Universität München an.

Bbr. Killermann war Zeit seines Lebens „Professor“ aus Berufung und aus Leidenschaft. Immer war er für die Anliegen der Didaktik der Biologie und besonders für seine Studenten da. Seine Arbeit als Professor hatte vier Schwerpunkte: Methoden des Biologie-Unter-



Bbr. Wilhelm Killermann

richts, traditionelle und moderne Medien im Unterricht, Biologie-Unterricht an außerschulischen Lernorten und Entwicklung didaktischer Konzepte.

Seine „Biologie-Didaktik“ gilt seit fast 50 Jahren als Standardwerk des Faches. Natürlich übernahm Bbr. Killermann bei „seiner“ Unitas-Frankonia immer wieder Vorträge aus seinem Fachbereich bei Wissenschaftlichen Sitzungen sowie bei Vereins- oder Stiftungsfesten.

Darüber hinaus war er oft und gerne im Kreis der Bundesbrüder, wenn es ihm möglich war. Bei seinen Bundesbrüdern in Eichstätt und sicher darüber hinaus bleibt er unvergessen. Möge er leben in der Freude seines Schöpfers, dem er ein Leben lang auf der Spur war.

*Klaus Schimmöller,
AHV Unitas-Frankonia*

Bbr. Dr. med. Christoph Lipski

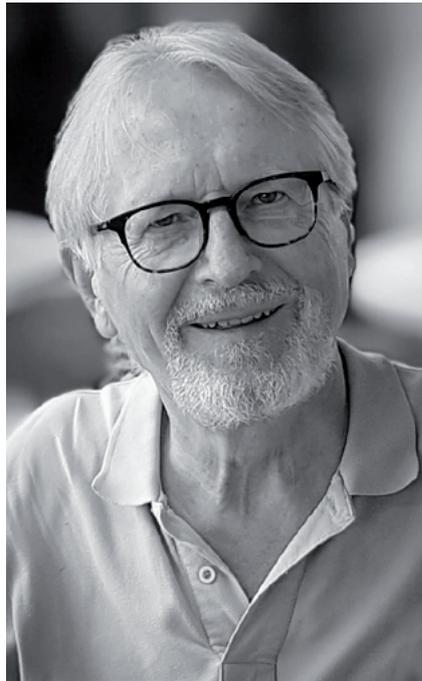
BERLIN. Infolge eines am 28. September 2021 erlittenen Leiterunfalls vor seiner Ferienwohnung in Palma de Mallorca verstarb am 18. Oktober 2021 unser am 2. Oktober 1942 in Schlochau/Pommern (heute Człuchów) geborener Bbr. Dr. Christoph Lipski nach 20-tägigem Koma im Alter von 79 Jahren, versehen mit dem Sakrament der Krankensalbung durch den Pfarrer Andreas Falow der deutschsprachigen katholischen Gemeinde auf Mallorca. In den Gottesdiensten dieser Pfarrgemeinde hatte Bbr. Lipski, wenn er auf Mallorca war, jeden Sonntag in der Krypta der Kirche Santa Cruz in Palma de Mallorca die Orgel gespielt, wobei seine Frau ihn regelmäßig auf der Flöte begleitete.

Im Alter von zwei Jahren floh er am 18. Februar 1945 mit seiner Mutter (der Vater war Soldat) und einem vier Jahre älteren Bruder bei Schnee und Kälte vor der sich nahenden Front aus Schlochau und gelangte nach 20 Tagen zu seinem Onkel nach Hildesheim. Diese gefährliche Flucht mit einem Fahrrad nebst Kinderkörbchen und Rodelschlitten hat ihn für sein Leben geprägt, wie sich aus seinem fünfseitigen Bericht vom 5. April 1995, den er kurz nach dem Tod seiner Mutter Adelheid Lipski geschrieben hat, ergibt. Der letzte Satz lautet: „Die Grundlage für ihr Denken und Handeln war ihr katholischer Glaube.“ Und diesen Glauben hat die Mutter ersichtlich auch ihrem Sohn Christoph mitgegeben.

1962 trat er als Student in den W.K.St.V. Unitas Rheno-Moenania zu Frankfurt a. M. ein. Über die Unitas Franco-Saxonia Marburg und die Unitas Rheinpfalz München führte sein Weg zur Unitas Salia Bonn. 1969 hatte er das große Glück, am Tag seines medizinischen Staatsexamens am unitarischen Stammtisch in der Mensa der Universität Bonn die Studentin Juliane Jakobi kennenzulernen. Beide heirateten 1970 heimlich in

Berlin-Zehlendorf standesamtlich und nach dem Examen von Juliane 1972 kirchlich. Anschließend machten beide als Hochzeitsreise eine sechsmonatige Rucksacktour durch Afrika.

Ab 1973 wohnte das Ehepaar in Berlin, wo Bbr. Lipski im August 1975 seine Facharztweiterbildung am Klinikum Steglitz abschloss und sich danach als Facharzt für



Bbr. Christoph Lipski

Neurologie, Psychiatrie und Psychotherapie in Berlin-Tempelhof bis 2007 niederließ. Dieser Umzug nach Berlin war ein großes Glück für die Unitas Berlin. Denn Bbr. Lipski nahm sofort Kontakt zum Unterzeichneten als dem damaligen Philistersenior auf und bot seine Mitarbeit in der Unitas Berlin als B-Philister an. Dieses Angebot wurde erfreut angenommen, und so haben wir in den folgenden Jahrzehnten stets sehr gut und vertrauensvoll zusammengearbeitet.

Unvergessen sind den älteren Berliner Unitariern seine Anleitungen zum „Autogenen Training“ im damaligen Berliner Unitas-Haus in der Limonenstraße 20. Auf den Festkommerspielen spielte er gekonnt die „Bierorgel“. Wenn ein Bundesbruder psychische Probleme hatte, leistete er als Facharzt diskret Hil-

fe. Wenn er bei einem Aktiven ein Suchtproblem bemerkte, führte er mit diesem aber auch ein ernstes Vieraugengespräch.

Vor allem aber übernahm er jahrelang wichtige Ämter. So war er von 1992 bis 2003 mit tatkräftiger Unterstützung seiner Ehefrau erfolgreich als Vorsitzender des Altherrenvereins Unitas Berlin und des Altherrenzirkels Berlin-Brandenburg tätig, insbesondere beim 100. Stiftungsfest im November 2000 und bei der Vorbereitung der 124. Generalversammlung des Unitas-Verbandes in Berlin im Mai 2001. Auch an der Festschrift „100 Jahre UNITAS BERLIN“ wirkte er als Redakteur mit. Das von ihm verfasste Vorwort zeigt sein Foto. Auch der Berliner Unitas-Heim e. V. dankt ihm für seine ehrenamtliche Tätigkeit als Vorsitzender dieses Vereins von 2010 bis 2020. Unsere Studenten verdanken ihm die grundlegende Sanierung und Modernisierung des jetzigen Berliner Unitas-Hauses in Berlin-Lichterfelde, Karwendelstraße 41, in den Jahren 2011 und 2012. Alle schätzten an ihm das bedächtige, lebenswürdige Wesen, seine stete Bereitschaft, Aufgaben in der Unitas zu übernehmen, und seine treue Verbundenheit mit dem Unitas-Verband.

Mehrere Bundesbrüder und ihre Ehefrauen erinnern sich noch immer gerne an seine Einladung nach Mallorca zur Feier seines 60. Geburtstages am 2. Oktober 2002. Dort hatten er und seine Frau 1992 ihre Zweitwohnung mit Blick auf das Meer erworben. Da Christoph auch im Ruhestand nicht ohne Aufgaben leben wollte, ließ er sich 2016 zum Präsidenten der 80 Parteien zählenden Eigentümergeinschaft von Marina d'es Malgrats in Santa Ponsa wählen. Er kümmerte sich voller Tatendrang und stets mit einer Prise Humor um jede Angelegenheit wie auch um die Befestigung der Küste. Christoph war kulturell sehr interessiert und sehr reisebegeistert, wobei seine Berliner Bundesbrüder wie bei der Busreise von Berlin nach Polen – Königs-

berg – Litauen – Masuren gerne mitkommen durften. Noch im August 2021 haben wir uns über die Möglichkeit einer gemeinsamen Israelreise ausgetauscht.

Musik aber war sein Leben. Gerne hätte er noch Musik studiert, allerdings hat er auch so eine sehr musikalische Frau gefunden. Ein Bechstein-Flügel und eine Orgel waren feste Bestandteile des Wohnzimmers der Familie in ihrem Haus in Berlin-Lichterfelde. In der Wohnung auf Mallorca stand seine alte Ahlborn-Orgel mit vollem Basspedal.

Drei Chargierte des W.K.St.V. Unitas Berlin und zahlreiche weitere Bundesbrüder und Weggefährten haben ihm in dem von Pfarrvikar Prof. Dr. Kurt Anglet als dem Seelsorger in St. Annen, Berlin-Lichterfelde, in Konzelebration mit Bbr. Pfarrer i. R. Gerhard Ganswindt, assistiert von Bbr. Diakon Benno Bolze, geleiteten Requiem am 10. November 2021 die letzte Ehre erwiesen. Der stellvertretende Philistersenior Bbr. Jörg Volpers hat dem Verstorbenen den großen Dank der Unitas Berlin bekundet und die Fürbitten gesprochen. St. Annen war die Berliner Pfarrkirche des Verstorbenen, in der er bei Adventsfeiern der Senioren gerne mit seiner Frau musizierte.

Die Beerdigung am 11. November 2021 auf dem Friedhof Lichterfelde fand auf Wunsch der Familie im engen Familienkreis statt. Drei Aktive und mehrere unitarische Freunde begleiteten ihn aber ebenfalls auf seinem letzten Weg. Dabei habe ich an seinem Grab das Vereinsgebet gesprochen.

Wir werden ihn als Freund und engagierten Unitarier sehr vermissen. Unser Mitgefühl gilt seiner lieben Frau Juliane Lipski und seinen drei Söhnen Bbr. Dr. Andreas Lipski, Rainer Lipski und Sebastian Lipski sowie seinen fünf Enkelkindern, die über den enormen Verlust zu Recht alle sehr traurig sind.

Rudolf Vossenkämper,
AHV/AHZ Berlin

Bbr. Michael Pesold

EICHSTÄTT. Am 29. April 2022 feierten viele Gläubige in der Eichstätter Schutzengelkirche einen eindrucksvollen „Auferstehungsgottesdienst“ für den verstorbenen Bbr. Michael Pesold. In der vorausgegangenen Osternacht war er mit dem Notarzt ins Ingolstädter Klinikum gebracht worden. Am 21. April, dem Donnerstag in der Osteroktav, war er verstorben. Und nun, an diesem Freitag in der zweiten Osterwoche: der Auferstehungsgottesdienst.

Die Daten passten gut zur Person und zur Lebenseinstellung des Verstorbenen. In der Gestaltung des Gottesdienstes und durch die Würdigung in der Ansprache und in mehreren Nachrufen klang im-



Bbr. Michael Pesold

mer wieder das eine Thema durch: Michael Pesold war ein österlichgläubiger Mensch. – Bbr. Pesold hatte, zumindest am Anfang, einen sehr bewegten Lebenslauf. Geboren wurde er am 14. April 1939, damals der Freitag in der Osteroktav, in Dietfurt an der Altmühl im oberpfälzischen Teil der Diözese Eichstätt.

Er war das zehnte von 13 Kindern. Aufgrund einer großzügigen privaten Förderung konnte Michael nach Ingolstadt aufs Gymnasium

gehen und im Knabenseminar der Steyler Missionare leben.

Nach dem Abitur begann er ein Studium an der damaligen Philosophisch-Theologischen Hochschule der Steyler Missionare in Mödling bei Wien. Als er nach dem Studienabschluss unsicher war, wie sein Lebensweg weiter verlaufen sollte, gab ihm eine Begegnung mit dem Missionsbischof Josef Weigl MSC einen entscheidenden Impuls. Im Januar 1970 flog er in die Diözese von Bischof Weigl im Kongo. Dort half er als Missionar auf Zeit in vielfacher Weise – vor allem auch als Lehrer am dortigen Gymnasium.

Nicht zuletzt aus gesundheitlichen Gründen kehrte Bbr. Pesold nach Deutschland zurück. 1972 begann er ein Lehramtsstudium in Eichstätt. Nach dem Abschluss wirkte er dann als Volksschullehrer bis zu seiner Pensionierung im Jahr 2002 im Landkreis Eichstätt.

In seinem Wohnort, der Bischofsstadt Eichstätt, entwickelte Bbr. Pesold viele Aktivitäten. Vor allem die Dompfarrei wurde zu seiner geistigen und geistlichen Heimat. 16 Jahre lang engagierte er sich im Pfarrgemeinderat, davon acht Jahre als Vorsitzender.

Mit besonderer Freude wirkte Bbr. Pesold als Gästeführer in Eichstätt. Dabei brachte er den Gästen natürlich besonders den Dom und seine vielschichtige Bedeutung nahe. Aber auch das ganze kirchliche Leben in der Bischofsstadt floss in seine Darstellung ein.

Eine besondere Berufung fand Bbr. Pesold in der Katholischen Erwachsenenbildung. Mit seinem reichen Wissensschatz und in seiner positiv-kritischen Haltung erschloss er vielen Menschen den Zugang zu biblischen Texten.

Ganz besonders prägte das gemeinsame Musizieren mit seiner Ehefrau Rita, mit den beiden Töchtern und den Enkeln das Leben der Familie Pesold. Viele kirchliche Feiern wie zum Beispiel Trauungen und Taufen gestalteten die Pesolds mit. Geradezu legendär waren die

adventlichen Abende der Hausmusik Pesold, zu denen öffentlich eingeladen wurde. Dort wurden nicht nur musikalische, sondern auch wichtige theologische und wertvolle spirituelle Impulse vermittelt.

In ähnlicher Weise prägte Bbr. Pesold auch das unitarische Leben in Eichstätt mit. Im Mai 1972 war er in Fulda dem Unitas-Verband beigetreten. Am 1. Januar 1974 wurde er bei der Unitas-Frankonia zu Eichstätt philistriert. In der Frankonia fand Bbr. Pesold seine unitarische Heimat. Unzählige Gottesdienste, Feiern auf dem Unitas-Haus und auch persönliche Feiern von Bundesbrüdern gestaltete er mit seiner Familie. Viele Jahre lang wirkte Bbr. Pesold auch als Zirkelvorsitzender.

In seinem klaren Bekenntnis zum katholischen Glauben und durch sein vielfältiges profiliertes Engagement im Leben der Kirche erwies sich Bbr. Pesold als beispielhafter Unitarier. In der Unitas-Frankonia zu Eichstätt und darüber hinaus bleibt er unvergessen. Möge er leben in der österlichen Freude des Auferstandenen für immer.

*Klaus Schimmöller,
AHV Unitas Frankonia*

Bbr. Dr. rer. nat. Werner Martin

OBERAUROFF. „Jeder Tag ist der Anfang des Lebens. Jedes Leben ist der Anfang der Ewigkeit.“ Mit diesem Trost-Wort von Rainer Maria Rilke hatten die Angehörigen der Familie Martin auch der Unitas Willigis zu Mainz mitgeteilt, dass der „Chef“ der Familie und unser lb. Bbr. Dr. Werner Martin am 14. Februar 2022 verstorben ist.

Bbr. Martin war am 30. Oktober 1928 bei Freiberg in Sachsen geboren. Nach der erfolgreichen Schulzeit und dem Abitur begann er 1950 an der Rheinischen Friedrich-Wilhelm-Universität in Bonn ein Physikstudium. Als stud. rer. nat. wurde er am 1. Dezember 1950 von dem W.K.St.V. Unitas-Salia rezipiert.

Er setzte sein Studium in Innsbruck fort, wurde dort Mitglied der Unitas-Norica und nach dem Ende seiner Studien und der Promotion zum Dr. rer. nat. 1958 philistriert.

Der junge Dr. rer. nat. und Dipl.-Physiker fand nach zeitlich kleineren Beschäftigungen seine endgültige Anstellung bei den Opel-Werken in Rüsselsheim und eine Wohnung in Niederauroff bei Idstein im Taunus.



Bbr. Werner Martin

Als engagierter Unitarier meldete er sich in den 1960er-Jahren bei Unitas Willigis Mainz an und wurde als B-Philister Mitglied unseres AHV. Er fand schnell Zugang zu den Aktiven, denen er gerne sein Wissen und Können als leitender Physiker der Opel-Werke weitergab. So hielt er im Wintersemester 1981/82 eine WS zu dem Thema „Computerunterstütztes Konstruieren im Automobilbau“. Dabei machte er seine Zuhörer vertraut mit der EDV-Entwicklung in der Industrie und zeigte die neuen technischen Möglichkeiten auf, die inzwischen in vielen Lebensbereichen nicht nur technischer Art als selbstverständlich gelten.

Werner war in der Mainzer Unitas unser „Opel-Martin“! Diese Bezeichnung war zur Unterscheidung wichtig, weil es noch einen Bbr. Martin bei uns gab. Werner Martin

war sehr gesellig und nahm daher an vielen Unitas-Veranstaltungen in Mainz teil, wenn die Damen zugelassen waren mit seiner Ehefrau. Die Fastnachtsbälle im Osteiner Hof hatten beide besonders genossen. Aber auch wir hatten mit ihm und seinem sächsischen Tonfall viel Spaß.

Werner war keiner, der den Ruhestand im Sessel verbrachte. Er sah nach der Wiedervereinigung die Chancen in seiner alten Heimat und gründete dort eine IT-Service-Gesellschaft, die aber nach einigen Jahren wie viele andere Firmen in den sogenannten neuen Bundesländern einging. Das hatte ihn, der auch seine Frau früh durch den Tod verloren hatte, sehr getroffen. Er fand neuen Halt dank seiner Kinder und deren Familien, aber auch bei unserem Unitas-Stammtisch, den er gerne besuchte, solange er angesichts seines Alters noch fahren konnte. In den letzten Jahren waren wir wenigstens telefonisch miteinander verbunden.

Bbr. Martin starb am 14. Februar 2022. Er wurde am 18. Februar 2022 auf dem Friedhof in Oberauroff beigesetzt. Ein Chargenteam der Unitas Willigis erwies ihm die letzte Ehre seiner Bundesbrüder. Werner ist nun mit seiner Frau im Tod vereint. Wir haben einen aufrechten Unitarier und liebenswürdigen Bundesbruder verloren und werden seiner stets im dankbaren Gedenken verbunden bleiben.

Günther Ganz, AHV Unitas Willigis

Bbr. Hans Leo Neu

BERGISCH-GLADBACH. Der Unitas-Altherrenzirkel „Bergisches Land“ trauert um Bbr. Hans Leo Neu, der am 19. Juni 2022 wenige Tage nach seinem 90. Geburtstag gestorben ist.

Bbr. Neu ist am 6. Juni 1932 geboren. An der Universität zu Köln bekam er seine Ausbildung zum Journalisten, wo er 1956 in die Unitas Deutschritter eintrat.

Wie Chefredakteur Ingo Brüngenjürgen vom Kölner Sender Domradio in seinem Nachruf berichtet, war Bbr. Neu über drei Jahrzehnte als Leitender Redakteur im Deutschen Programm der Deutschen Welle am Mikrofon tätig. Als freier Sprecher und Autor wirk-



Bbr. Hans Leo Neu

te er bei zahlreichen Video- und CD-Produktionen mit und trat als Lyrik-Rezitator bei Orgelkonzerten auf. Hörbücher wie „Wie et Levve su spillt“ (in kölnischer Mundart) oder „Inspiration für das Leben – Das benediktinische Jahreshörbuch“ zeugen über seinen Tod hinaus von seinem großen Sprechertalent, das er mit seiner tiefen, warmen und präzisen Stimme und jahrzehntelangen Berufserfahrung nach seiner Pensionierung auch beim Kölner Domradio einbrachte. Dort interpretierte er Gedanken zum Tag, Bibelgeschichten aus dem Alten und Neuen Testament, Lebensweisheiten, Mutmacher-Geschichten und sprach Adventskalender zum Hören ein. Er war nicht nur Sprecher der Rubrik „Das Wort“, sondern er war DIE männliche Stimme des Senders.

Er lebte in Bergisch Gladbach, wo er von Anfang der 1990er-Jahre bis 2002 Vorsitzender des Unitas Altherrenzirkels „Bergisches Land“ war. Hier verstand er es, mit guten

Ideen und weitreichenden Kontakten das Zirkelprogramm ansprechend und interessant zu gestalten. Auch nach der Zeit als Vorsitzender hat er immer wieder aus seinem reichen Erfahrungsschatz geschöpft und sich mit Kölner Geschichte und Geschichtchen beteiligt. Bei Geburtstagen, Jubiläen und Weihnachtsfeiern trug er häufig mit selbst verfassten Gedichten, zum Teil in kölnischer Mundart, zum Programm bei.

Der AHZ „Bergisches Land“ wird ihn sehr vermissen und immer in guter Erinnerung behalten. R.I.P.

Walter Goebel (für den AHZ)

Bbr. Dr. Dipl.-Kfm. Dieter Schulz

FREIBURG. Bbr. Dr. Dieter Schulz, geboren am 16. Juni 1939, war nicht nur ein treusorgender Familienvater, sondern auch ein treues Mitglied in unserer Unitas. Als junger Student trat er im Juni 1960 in die Unitas ein, wurde nach erfolgreich abgeschlossenem Studium im November 1966 Alter Herr in der Freiburger Unitas Rheno-Danubia. Als Unitarier verpflichtete er sich zu den Tugenden virtus, scientia, amicitia, also für eine christliche Lebensführung einzustehen, sich in Staat, Kirche und Gesellschaft zu engagieren, sein Studium ernst zu nehmen, einen freundschaftlichen Umgang miteinander zu pflegen und gegenüber anderen Menschen Verantwortung tragen zu wollen.

Dies hat Dieter in über 60 Jahren seiner Unitas-Zugehörigkeit gelebt und ist diesen Tugenden zeitlebens treu geblieben.

Beim AHV Rheno-Danubia hat er zuverlässig in der Vereinsführung mitgearbeitet und ist bereitwillig in die Mitverwaltung unseres Unitas-Hauses in der Basler Straße eingesprungen, als durch den überraschenden Tod von Bbr. Giselher Geiger Mithilfe dringend nötig war. Dafür gilt ihm ein großes Vergelt's Gott.

Dieter war oft im Freiburger Münster bei Gottesdiensten anzutreffen. Er lebte seinen katholischen Glauben. Wir Unitarier haben ihn wegen seiner liebenswerten, freundlichen und ruhigen Art hoch geschätzt. Schade für ihn, seine Familie und uns Unitarier war eine sich rasch verschlimmernde Krankheit. So war es eine Erlösung, dass Gott ihn am 23. April 2022 zu sich geholt hat. Am 16. Juni 2022



Bbr. Dieter Schulz

wäre er 83 Jahre alt geworden. Wir Unitarier werden ihn in guter Erinnerung behalten.

*Wolfgang Benz-Lilienweiß,
AHVx Rheno-Danubia zu Freiburg*

Bbr. Karl Heinz Wagner

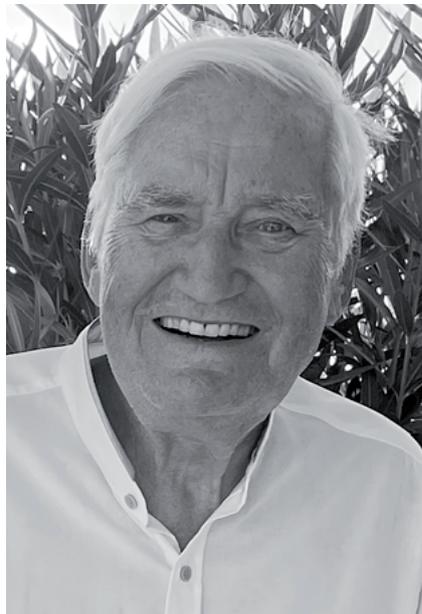
KÖLN. Die Kölner Unitas und insbesondere die Unitas Landshut trauern über den Verlust ihres langjährigen Ehrensensors und geschätzten AHV-Vorsitzenden Bbr. Karl Heinz Wagner, vulgo Ikarus. Der nicht immer rational nachvollziehbare Optimismus des Ikarus, Sohn des Dädalus in der griechischen Mythologie, war es, der ihm diesen Namen einbrachte. Zufall oder Vorsehung: Der Spitzname seiner ersten Frau Ulrike war Ika. Sie war die älteste Tochter des Bbr. Dr. Josef, Eggi, Coenen.

Bbr. Wagner studierte in Köln Germanistik und Anglistik und kam früh über die Kölner Hochschulgemeinde in Kontakt zur unitarischen Familie. Er wurde bei der Unitas Landshut am 1. Juni 1960 recipiert und im Frühjahr 1965 philistriert. Nach einem kurzen Abstecher zum 1. Referendariat nach Düsseldorf wechselte er an die Erzbischöfliche Liebfrauenschule in Köln, wo er Zeit seines Berufslebens, zuletzt als Oberstudiendirektor, Englisch und Deutsch unterrichtete. Kurz nach seinem Antritt an der Liebfrauenschule erweiterte er sein Tätigkeitsfeld um die Lehrerausbildung und wurde Fachleiter für Anglistik und gleichzeitig Dozent für Fachdidaktik an der Universität zu Köln. Er verfasste zahlreiche Lehrbücher und organisierte unzählige Studienreisen für Schüler und Referendare nach England, Irland und in die USA.

Nach dem frühen Tod seiner ersten Ehefrau Ulrike heiratete Bbr. Wagner Mieke, die Schwester ihrer besten Freundin, um dann zusammen mit ihr noch mehr als zuvor fremde Länder zu bereisen. Überhaupt waren der Austausch und die Verständigung über Landesgrenzen hinweg zu einer Art Lebensaufgabe für Karl Heinz geworden, ebenso wie das Lesen und Schreiben. Es wundert daher nicht, dass Bbr. Wagner enge Freundschaften in vielen Ländern pflegte.

Die Nähe zur Universität und zum UV-Haus im Pantaleonswall erlaubte Bbr. Wagner ständigen Kontakt zum Kölner Zirkel und vor allem zu den Aktiven. Er war über zwei Jahrzehnte Ehrensenior der Aktivitas der Landshut, bevor er fast 25 Jahre lang den Vorsitz des Altherrenvereins der Landshut bis 2020 inne hatte. Er hat großen Anteil am Abbau der früheren Spannungen zwischen den Kölner Vereinen und war gern Ansprechpartner für die wenigen verbliebenen AH der Unitas Erwinia und Unitas Deutschritter. Besonders in den schwierigen Jahren nach der 68er-Bewegung, als es oft an Füh-

ren für die Unitas in Köln mangelte, hat Karl Heinz über Jahre hinweg für ein organisiertes unitarisches Leben in Köln gesorgt. Die Unterstützung der Aktiven und insbesondere die Hilfestellung bei der Gründung des Frauenvereins Unitas Theophanu im Jahr 2004 waren dem Vater zweier Töchter und eines Sohnes eine Herzensangelegenheit. Hier glänzte der überzeugte Lehrer in seinem Element und war immer mit Rat und Tat zur Stelle. Generationen von Aktiven blicken dankbar auf unterhaltsame Programmbesprechungsabende



Bbr. Karl Heinz Wagner

wahlweise in seinem Garten oder in seiner Bibliothek zurück. Dabei hat Karl Heinz stets darauf bestanden, den jungen Studenten einen edlen Tropfen Rotwein zu servieren.

Die Kölner Bundesbrüder und Bundesschwester werden sich vor allem auch an die ruhigen und überlegten – stets mit einer Spur Nachdenklichkeit gewürzten – Grußworte des überzeugten Europäers und Kosmopoliten bei Kneipen und Vereinsfesten erinnern und blicken zurück auf einen hilfsbereiten und überzeugten Unitarier mit bemerkenswerter Belesenheit und „kölschem Hätz“.

Am 19. April 2022 verstarb Bbr. Wagner plötzlich und völlig unerwartet zu Hause im Alter von 83

Jahren. Seine letzte Ruhe fand Karl Heinz auf dem Kölner Südfriedhof unter großer Anteilnahme vieler auch unitarischer Wegbegleiter und den Chargenteams der Unitas Landshut und Unitas Theophanu. *Semper in unitate*

*Max Feldhaus, Christian Gante,
AHV Unitas Landshut*

Bbr. Detmar von Mallinckrodt

BOCHUM. Bbr. Detmar von Mallinckrodt aus Lünen, geboren am 12. Juni 1932, ist kurz vor seinem 90. Geburtstag am 29. Mai 2022 gestorben. Nach dem Auferstehungsamt in St. Maria Magdalena in Bochum-Höntrop wurde Bbr. von Mallinckrodt am 25. Juni in der Familiengruft im Bochumer Kortumpark bestattet. Seine Todesanzeige ist überschrieben „Leg alles still in Gottes Hände, das Glück, den Schmerz, den Anfang und das Ende“.

Der Abteilungspräsident i. R. und Oberpostdirektor a. D. hatte sich zum 1. November 1952 während seines Studiums in Münster der Unitas Ruhrania angeschlossen. Zum 1. April 1956 wurde er philistriert. Dass sich seine Unitas Ruhrania zum Beginn der 1990er Jahre im Ruhrgebiet wieder rekonstituierte, hat er mit großer Freude aktiv begleitet. Maßgeblich und großzügig unterstützte Bbr. Detmar die Initiative zum Erwerb des neuen Hauses in Essen im AHV Ruhrania Bochum – Duisburg-Essen – Dortmund und im Hausbauverein. Die Bundesbrüder werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. R.I.P.

Dr. Christof Beckmann

Abschied von Bbr. Dr. Wilfried Podlinski

KAARST. Bbr. Dr. Wilfried Podlinski, Unitas-Verbandsgeschäftsführer 1993-1997, ist am 5. Dezember 2022 in Kaarst verstorben. Im gesegneten Alter von 94 Jahren gab er im Kreise seiner Familie sein Leben in die Hand seines Schöpfers zurück. Die Chargen der Unitas-Salia aus Bonn gaben ihm am 16. Dezember dankbar das letzte Geleit.

Vor 30 Jahren erklärte sich Bbr. Podlinski als Nachfolger von Bbr. Dr. Wolfgang Burr zur Übernahme des Amtes als Verbandsgeschäftsführer bereit. Der aus Gronau gebürtige Westfale, Jahrgang 1928, Diplom-Kaufmann mit beiden juristischen Staatsexamina, Promotion zum Dr. jur. und beeindruckender beruflicher Laufbahn, nahm die Sache professionell in die Hand. Dabei kamen ihm seine Erfahrungen als Dezernent in der Industrie- und Handelskammer in Aachen, als Ministerialrat im Wirtschaftsministerium des Landes Nordrhein-Westfalen und Vorsitzender des Steuerausschusses der Bundesländer zugute, als oberster Börsenaufseher des Landes NRW, Syndikus und Geschäftsführer der Börse in Düsseldorf. Nach seinem beruflichen Ausscheiden Ende 1990 machte er sich als Rechtsanwalt selbstständig und blieb seiner Unitas weiter verbunden – „ein vollendeter Gentleman der alten Schule“, wie ihn Dr. Winfried Gottschlich 2007 in der Unitas beschrieb.

Da sein Vater Georg nach dem Ersten Weltkrieg die Unitas Carolingia in Berlin wiederbegründet hatte, war es fast vorgezeichnet, dass Bbr. Podlinski nach der Aufnahme des Studiums in Münster in die Unitas Sugambria rezipiert wurde. In Köln war er bei Unitas Landshut und in Bonn bei Unitas-Salia aktiv, auch zur Düsseldorfer Unitas hielt er engen Kontakt. Mehrmals lud er die Aktivitates aus der NRW-Landeshauptstadt und aus Bonn zur Düsseldorfer Börse ein. Dort schied er auf eigenen

Wunsch aus der Geschäftsführung Ende 1990 aus, da eine Fusion mit der Frankfurter Börse anstand. Dafür blieb er ehrenamtlich beim Katholischen Gefängnisverein Düsseldorf engagiert, beim Verband der Katholiken in Wirtschaft und Verwaltung (KKV), im Malteserorden und als Vorsitzender des Katholikenrates des Stadtdekanates Neuss. 1992 ließ er sich auf Vorschlag von Bbr. Dr. Ludwig Freibüter auch vom Unitas-Verband in die Pflicht nehmen.

Dass bei der Generalversammlung 1997 in Bonn schließlich die vollwertige Aufnahme der unitarischen Studentinnenvereine in den Unitas-Verband beschlossen werden konnte, ist sein bleibender Verdienst. Für Bbr. Podlinski selbst war mit Ablauf seiner Amtszeit seine Mission erfüllt – er gab den Staffeln für die professionell aufgestellten Verbandsgeschäfte in jüngere Hände weiter. Der Unitas-Verband würdigte seine außerordentlichen Verdienste 2007 auf



Bbr. Dr. Wilfried Podlinski bei der Verleihung der silbernen Unitas-Nadel mit dem damaligen Unitas-Verbandsgeschäftsführer Dieter Krüll (l.) und dem ehemaligen AHB-Vorsitzenden Heinrich Sudmann (r.) 2007 in der Godesburg in Bonn

Auf der Generalversammlung 1993 in Paderborn wurde Bbr. Podlinski zum Verbandsgeschäftsführer gewählt. Zur Übernahme der Geschäfte am 1. Januar 1994 stand bereits eine neue Verbandsgeschäftsstelle im Neusser Kardinal-Frings-Haus und Marianne Hübers übernahm die Aufgaben der Verbandssekretärin. Doch beherzt musste sich der neue Leiter der Verbandsgeschäfte nun auch einer anderen wichtigen Herausforderung stellen: Die große Tragweite der Debatte in der seit Jahren drängenden sogenannten „Frauenfrage“ und den darum entbrannten teils hitzigen Diskussionen war ihm sehr bewusst. Doch er blieb ein guter Moderator zwischen den weit divergierenden Flügeln und blieb als ruhender Pol immer um Ausgleich und Miteinander bemüht.

Burg Godesberg in Bonn mit der silbernen Verbandsnadel.

Wer ihm begegnete, erlebte Bbr. Podlinski als beeindruckende und in sich ruhende Persönlichkeit – nachdenklich, zurückhaltend, fragend, abwägend und bescheiden, dabei tief im Glauben verwurzelt und als einen im besten Sinne „frommen“ Mann, als einen guten Zuhörer, Ermutiger und Entscheider mit großem Gottvertrauen. „Nur zu Gott hin wird still meine Seele, nur von ihm kommt mir Hilfe“ aus Psalm 62 steht über seiner Todesanzeige. Er hinterlässt seine liebe Frau Marielouise, mit der er über 60 Jahre verheiratet war, seine drei Söhne, Enkel und Urenkel. Der Unitas-Verband ist und bleibt Bbr. Podlinski zu großem Dank verpflichtet. R.I.P.

Dr. Christof Beckmann



Requiescant in Pace

Dem Gebet und Gedenken der lieben Bundesbrüder und Bundesschwestern empfehlen wir außerdem:

Bbr. Hermann Albinger aus Leonberg, geboren am 1.6.1934, rezipiert bei Unitas Markomania Tübingen am 1.6.1954 und philistriert zum 1.1.1961, ist am 28.3.2022 verstorben.

Bbr. Herbert-Hans Arntz aus Kleve, geboren am 26.12.1939, rezipiert bei Unitas Rheinfranken Düsseldorf am 1.12.1962 und philistriert zum 1.1.1965, ist am 29.12.2021 verstorben.

Bbr. Dr. med. vet. Gerhard Barnickel aus Bamberg, geboren am 26.7.1938, rezipiert bei Unitas Henricia Bamberg am 1.6.1959 und philistriert zum 1.2.1961 bei Unitas Langobardia Hannover, ist am 11.4.2022 verstorben.

Bbr. Peter Beumer aus Krefeld, geboren am 16.5.1932, rezipiert bei Unitas Silesia Aachen am 1.7.1954 und philistriert zum 30.1.1958, ist am 2.6.2022 verstorben.

Bbr. Werner Dupke aus Menden, geboren am 22.4.1937, rezipiert bei Unitas Rolandia Münster am 1.6.1958 und philistriert zum 1.1.1965, ist am 6.5.2022 verstorben.

Bbr. Otmar Form aus Bad Ems, geboren am 29.5.1942, rezipiert bei Unitas Guestfalia-Siegfridia Frankfurt am 1.12.1960 und philistriert zum 1.1.1969, ist am 7.6.2022 verstorben.

Bbr. Veterinärnsdirektor a. D. Dr. med. vet. Gebhard Fröba aus Kirchheim, geboren am 13.6.1931, rezipiert bei Unitas Vindelicia Augsburg am 1.6.1959 und philistriert zum 24.7.1960, ist am 7.8.22 verstorben.

Bbr. Dr. Wolfgang Gretscher aus Frankfurt, geboren am 28.3.1937, rezipiert bei Unitas Rheno-Moenania Frankfurt am 1.7.1957 und philistriert zum 19.1.1966, ist am 11.5.2022 verstorben.

Bbr. Prof. Dr. Dipl.-Ing. Erich Hargarter aus Hamburg, geboren am 2.10.1931, rezipiert bei Unitas Tusconia Hamburg am 1.6.1954 und philistriert zum 1.1.1959, ist am 26.5.2022 verstorben.

Bbr. Gerhard Hömberg aus Gundelfingen, geboren am 29.1.1937, rezipiert bei Unitas Franko-Alemannia Karlsruhe am 15.1.1958 und philistriert zum 1.1.1964, ist am 6.8.2022 verstorben.

Bbr. Heinrich Herbst aus Ahaus, geboren am 14.5.1935, rezipiert bei Unitas München am 1.10.1955 und philistriert zum 1.4.1963, ist am 7.2.2022 verstorben.

Bbr. Wilhelm Hettenbach aus Heidelberg-Boxberg, geboren am 27.2.1935, rezipiert bei Unitas Heidelberg am 1.6.1955 und philistriert zum 6.6.1963, ist am 3.3.2022 verstorben.

Bbr. Klaus Kahmann aus Haan, geboren am 4.4.1940, rezipiert bei Unitas Hochmeister Darmstadt am 1.6.1961 und philistriert zum 1.1.1967, ist am 24.11.2021 verstorben.

Bbr. Gerhard Kaiser aus Mannheim, geboren am 17.2.1935, rezipiert bei Unitas Albertina Freiburg am 1.2.1956 und philistriert zum 1.6.1960, ist am 15.4.2022 verstorben.

Bbr. Herbert Kern aus Vöhrenbach, geboren am 3.3.1929, rezipiert bei Unitas Lichtenstein Freiburg am 1.6.1949 und philistriert zum 1.1.1951, ist am 31.3.2022 verstorben.

Bbr. Werner Klipfel aus Gundelfingen, geboren am 6.11.1934, rezipiert bei Unitas Paulus Freiburg am 1.6.1954 und philistriert zum 1.1.1958, ist am 12.6.2022 verstorben.



Bbr. Prof. Dr. phil. Georg Kreuzer aus Ziemetshausen, geboren am 24.5.1940, rezipiert bei Unitas Vindelicia Augsburg am 1.6.1963 und philistriert zum 1.7.1968, ist am 31.5.2022 verstorben.

Bbr. Dr.-Ing. Dr. phil. Richard Laufen aus Hilden, geboren am 21.7.1932, rezipiert bei Unitas Silesia Aachen am 1.2.1953 und philistriert zum 27.5.1957, ist am 29.5.2022 verstorben.

Bbr. StD. i. R. Paul Mahr aus Fulda, geboren am 7.3.1934, rezipiert bei Unitas Catto-Thuringia zu Fulda am 1.5.1955 und philistriert zum 1.1.1960, ist am 1.7.2022 verstorben.

Bbr. Hauptschulrektor a. D. Franz-Ferdinand Müller aus Bad Driburg, geboren am 29.6.1934, rezipiert bei Unitas Hathumar Paderborn am 1.7.1955 und philistriert zum 1.1.1960, ist am 15.4.2022 verstorben.

Bbr. Dr. med. vet. Ulrich Nobis aus Dinklage, geboren am 20.6.1940, rezipiert bei Unitas Langobardia Hannover am 1.6.1959 und philistriert zum 1.1.1964, ist am 27.3.2022 verstorben.

Bbr. Vors. Richter am OLG a. D. Engelbert Oehler aus Düren, geboren am 4.5.1933, rezipiert bei Unitas Deutschritter Köln am 1.12.1953 und philistriert zum 1.1.1957, ist am 16.6.2022 verstorben.

Bbr. Dr. med. Otto Paulitschek aus Krefeld, geboren am 10.8.1919, rezipiert bei Unitas Langobardia Hannover am 1.6.1939 und philistriert zum 1.1.1948, ist am 25.2.2022 verstorben.

Bbr. StD. i. R. Meinolf Peters aus Leverkusen, geboren am 5.9.1927, rezipiert bei Unitas Rolandia Münster am 1.6.1950 und philistriert zum 1.1.1953, ist am 9.2.2022 verstorben.

Bbr. RegDir. a. D. Hubert Rygulla aus Düren, geboren am 8.3.1937, rezipiert bei Unitas Rhenania Bonn am 1.6.1960 und philistriert zum 1.1.1966, ist am 18.2.2022 verstorben.

Bbr. StD i. R. Erich Wilhelm Schillinger aus Karlsruhe, geboren am 27.1.1929, rezipiert bei Unitas Rheno-Danubia Freiburg am 1.6.1950 und philistriert zum 1.1.1956, ist am 24.7.2022 verstorben.

Bbr. Peter Schlang aus Korschenbroich, geboren am 10.12.1944, rezipiert bei Unitas Assindia Aachen am 1.12.1964 und philistriert zum 1.12.1971, ist am 7.1.2022 verstorben.

Bbr. OStR i. R. Armin Schmitt aus Überlingen, geboren am 28.11.1926, rezipiert bei Unitas Reichenau Freiburg am 1.5.1948 und philistriert zum 1.1.1952, ist am 20.5.2022 verstorben.

Bbr. Volkshochschuldirektor i. R. Ferdinand Schütte aus Hövelhof, geboren am 2.1.1939, rezipiert bei Unitas Hathumar Paderborn am 1.2.1961 und philistriert zum 1.1.1962, ist am 10.4.2022 verstorben.

Bbr. Hans-Hermann Stolle aus Borken, geboren am 19.9.1935, rezipiert bei Unitas Frisia Münster am 1.7.1956 und philistriert zum 1.1.1961, ist am 13.2.2022 verstorben.

Bbr. RiOLG a. D. Dr. jur. Josef Wallmeyer aus Freiburg, geboren am 18.4.1934, rezipiert bei Unitas Reichenau Freiburg am 1.6.1955 und philistriert zum 2.6.1959, ist am 18.3.2022 verstorben.

Bbr. Dipl.-Kfm. Heinz Westerkowsky aus Nürnberg, geboren am 1.2.1934, rezipiert bei Unitas Franko-Palatia Nürnberg am 13.5.1959 und philistriert zum 1.6.1963, ist am 26.3.2022 verstorben.

Bbr. Prof. Dr. Eduard Wirsing aus Köln, geboren am 28.6.1931, rezipiert bei Unitas Berlin am 1.3.1951 und philistriert zum 1.1.1956, ist am 22.3.2022 verstorben.

Bbr. Bernhard Zimmer aus Düsseldorf, geboren am 3.2.1927, rezipiert bei Unitas Deutschritter Köln am 1.6.1949 und philistriert zum 1.1.1955, ist am 2.2.2022 verstorben.

Festschrift 100 Jahre Unitas in Karlsruhe

Die Unitas Franco-Alemannia feiert in diesem Jahr ihr 100-jähriges Bestehen. Pünktlich zum Jubiläumssemester ist nun die Festschrift über „100 Jahre Unitas in Karlsruhe“ in den Druck gegangen. Auf 255 Seiten finden sich Hintergründe, Bilder, Anekdoten und Geschichten von 1922 bis 2022 – mal ernst, mal lustig.

Von Bbr. Dr. Jonas Neckenich

KARLSRUHE. In langwieriger Arbeit wurde das umfangreiche Archiv der Unitas Franco-Alemannia, das alle Akten seit der Wiederbegründung enthält, kategorisiert, sortiert und gesichtet, sodass all diese Informationen pünktlich zum Jubiläumsfest in die Chronik gegossen werden konnten.

Karlsruher Altherrenzirkels gewidmet. Es folgt eine Abhandlung über das Karlsruher Unitas-Haus, in der neben den verschiedenen Treffpunkten der Karlsruher Unitas die Geschichte des Unitas-Heim Karlsruhe e. V., des Unitas-Hauses sowie seines Erbauers Hermann Billing einen Platz finden.

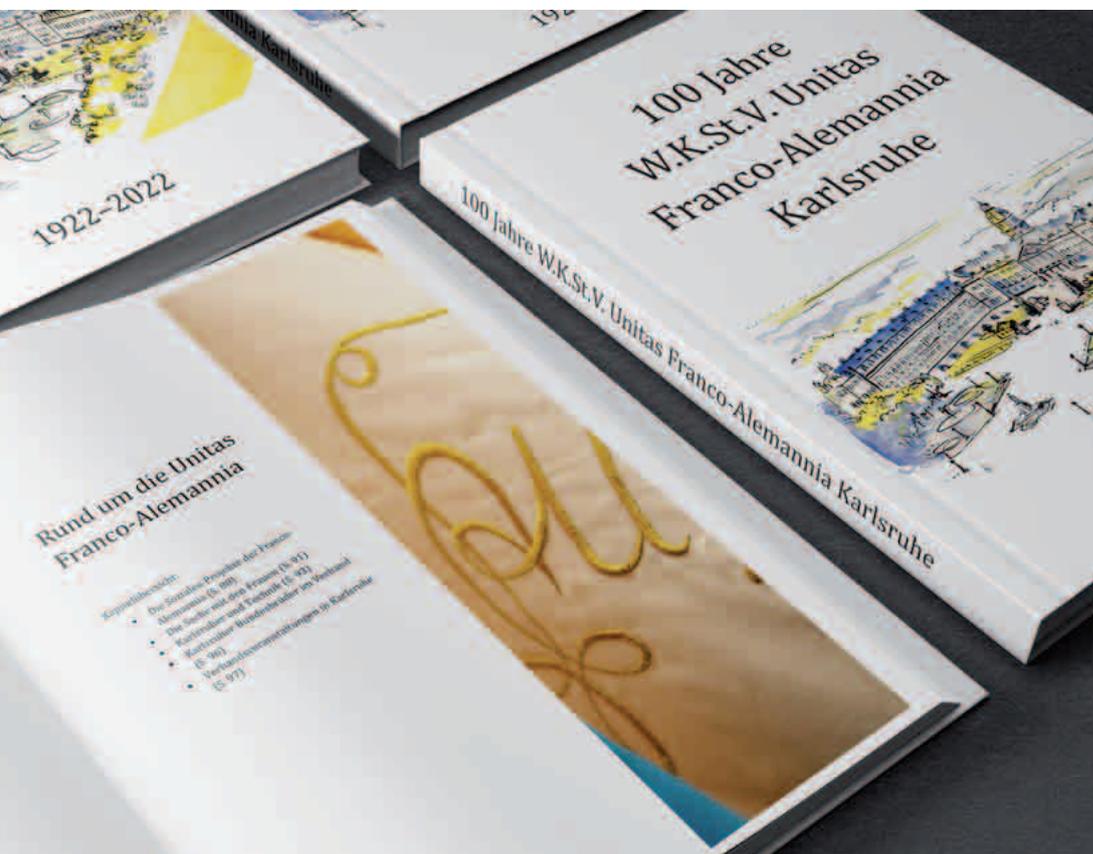
„Die Franco-Alemannen“. Hinzu kommen verschiedene unitarische Zeugnisse aus den Jahrzehnten, bei denen Bundesbrüder über ihren persönlichen Weg zum Unitas-Verband berichten. Doch auch eine „Übersicht über die Semester“ darf nicht fehlen und listet die Rahmenthemen der Semester auf, zeigt verschiedene Semesterprogramm-Gestaltungen und erläutert die verschiedenen besonderen Veranstaltungen im Wandel der Zeit.

Der Inhaltsteil der Festschrift endet mit einer Wissenssammlung über Vergessenes, Karlsruher Besonderheiten und eine Sammlung besonderer Protokoll-Zitate und „best-offs“. Der Anhang sammelt eine Übersicht über alle Chargia seit der Wiederbegründung der Karlsruher Unitas-Vereine und gibt unter anderem einen Überblick über alle Wissenschaftlichen Sitzungen, Vereinsfeste und Theologische Gesprächs-abende seit 1947.

Wer wissen möchte, was es mit der Kaffeemafia, dem Steh-C oder dem Karlsruher Verhältnis zum Digitalen zu tun hat, dem sei die Lektüre des Bandes ans Herz gelegt. Ein Werk, das zum Stöbern und Nachlesen

einlädt, das objektive Geschichte mit subjektiven Eindrücken kombiniert, das Nachschlagewerk und unterhaltsame Lektüre ist und das unitarische Zeugnis aus der Fächerstadt dokumentiert.

Die Jubiläumsfestschrift ist zum Preis von 15,90 EUR (zzgl. Versandkosten) erhältlich – Bestellungen sind unter festschrift@franco-alemannia.unitas.org möglich.



Die Chronik startet mit einem Überblick über Stadt und Land, die neben der Geschichte Badens und Karlsruhes das Karlsruher Korporationswesen und die Hochschulen in Karlsruhe beleuchtet. Im Kapitel „100 Jahre Unitas in Karlsruhe“ wird sich danach dem Gründungsjahr 1922 sowie den geschichtlichen Verläufen von Unitas Franco-Alemannia, Unitas Pirminia und des

„Rund um die Franco-Alemannia“ geht es weiter, dabei werden die verschiedenen sozialen Projekte sowie der Zusammenhang der Karlsruher Unitas mit Frauen im UV, Technik und dem Verbands-geschehen detailliert dargestellt. Einen Überblick über besondere Persönlichkeiten, Statistiken und die Geistlichen Begleiter der Franco-Alemannia bietet das Kapitel

Dem Vergessen entrissen

In der Reihe „Zeitgeschichte in Lebensbildern“, in der seit mehr als 40 Jahren bedeutende katholische Persönlichkeiten porträtiert werden, ist jetzt Band 13 erschienen.

Von Bbr. Stefan Rehder

Aufmerksamen Lesern der Verbandszeitschrift dürfte die Reihe „Zeitgeschichte in Lebensbildern“, die seit 1979 von Bbr. Dr. Jürgen Aretz mitherausgegeben wird, bereits hinlänglich bekannt sein. Begonnen 1973 von Rudolf Morsey trug sie zunächst den Untertitel „Aus dem deutschen Katholizismus des 20. Jahrhunderts“. Später porträtierten ihre Autoren, allesamt ausgewiesene Kenner, dort auch katholische Persönlichkeiten des 19. und inzwischen auch des 21. Jahrhunderts. Nun ist Band 13 erschienen. Er gesellt den 216 in der Reihe porträtierten Persönlichkeiten des deutschen Katholizismus 17 weitere Lebensbilder hinzu.

Darunter finden sich auch die Lebensbilder der Bbr. Josef Pieper (Berthold Wald) und Anton Rauscher SJ (Manfred Spieker), der lange Zeit selbst zu den Herausgebern der Reihe zählte. Von besonderem unitarischem Interesse dürfte auch das von Bbr. Aretz beigesteuerte Lebensbild des ehemaligen NRW-Ministerpräsidenten Wolfgang Clement sein, der 2017 mit dem „Heinrich-Pesch-Preis für Sozialwissenschaften und soziale Tätigkeit“ ausgezeichnet wurde. Der Heinrich-Pesch-Preis wird bekanntlich an Personen verliehen, die sich um die Weiterentwicklung und die Verbreitung der Christlichen Soziallehre sowie ihre Umsetzung in der sozialen und politischen Praxis verdient gemacht haben. In diesem Jahr wurde mit ihm unserer Bbr. Professor Dr. Lothar Roos ausgezeichnet (ein Bericht von der Preisverleihung ist auf S. 16 zu finden).

Aber auch die Lebensbilder von Paul Mikat (Hans-Jürgen Becker), dem langjährigen Präsidenten der „Görres-Gesellschaft zur Pflege

der Wissenschaft“, des Philosophen Robert Spaemann (Walter Schweidler) sowie das von Karl Kardinal Lehmann (Paul Josef Kardinals Cordes) dürften Unitarier besonders interessieren.

Vergleichbares gilt sicher für die Porträts, die Wolfgang Bergsdorf von Joseph Beuys, Stefan Mückl von Ernst-Wolfgang Böckenförde, Günter Buschstab von Helmut Kohl und Rebecca Schröder von Hannarenate Laurien zeichnen. Die ehe-



malige rheinland-pfälzische Kultusministerin und spätere Berliner Senatorin für Schule, Jugend und Sport, vom Boulevard auch gerne „Hanna Granata“ genannt, ist eine von drei Frauen, die in diesem Band portraitiert werden. Die anderen beiden sind Ellen Ammann (Nikola Becker) und Sr. Isa Vermehren RSCJ (Thomas Brechenmacher).

Fehlen nur noch Alfred Gommelka (Oliver Salten), ehemaliger Ministerpräsident von Mecklenburg-Vorpommern, der Kanonist Klaus Mörsdorf (Sabine Konrad), der bedeutende Strafrechtskom-

mentator Herbert Tröndle (Christian Würtz) sowie der langjährige Oberbürgermeister der bayerischen Landeshauptstadt München, Bundesminister, Kanzlerkandidat und Fraktionsvorsitzende der SPD im Deutschen Bundestag, Hans-Jochen Vogel (Christopher Beckmann), und der katholische Priester Johannes Zinke (Weihbischof Christoph Kösters), der als Leiter der Berliner Vertretung des Deutschen Caritas-Verbandes gewissermaßen der geborene Beauftragte der katholischen Kirche im Westen Deutschlands für Gespräche und Verhandlungen mit der DDR-Regierung war.

Wie die Herausgeber der Reihe in ihrem Vorwort schreiben, hätten sie sich fragen müssen, ob der Begriff „Katholizismus“ heute noch in der kirchlichen und gesellschaftlichen Unbefangenheit, vor allem aber in der wissenschaftlichen Treffsicherheit so verwendet werden könne, „wie das zu dem Zeitpunkt, als diese Reihe begründet wurde, noch ganz selbstverständlich war“. Dem „Protestantismus“ nachgebildet, habe der Begriff „im Verständnis des späteren 19. Jahrhunderts“, der Zwischen- und der Nachkriegszeit „sowohl den kirchlich-institutionellen, einschließlich seines Bezuges auf Lehre und Glaubensleben, als auch den sozialen und politischen Katholizismus bezeichnet“. Dieses Verständnis habe „vor dem Hintergrund kirchlicher und politischer Entwicklungen erhebliche Veränderungen erfahren“.

Heute werde unter „Katholizismus“ wesentlich „eine durch den katholischen Glauben bzw. die Kirche beeinflusste Haltung verstanden“. Die Erforschung eines solchen „fundamental veränderten ‚Katholischseins‘“ müsse daher

heute auch „die Frage nach der Art und den Wegen dieser Transformation hin zu neuen, plurifizierten und individualisierten, auch fragmentierten Formen katholischer Existenz stellen“. Um dem einen Rahmen zu geben, laute der Untertitel der Reihe nun: „Katholische Persönlichkeiten des 20. und 21. Jahrhunderts“. So würden „manche der Aufgenommenen nicht unbedingt sofort mit ihrer Katholizität in Verbindung gebracht“, und eine solche

„im Einzelfall sogar überraschend“ erscheinen. Doch seien auch diese „Persönlichkeiten durch ihren katholischen Glauben geprägt“, hätten ihn weder „aufgegeben“ noch „verloren“, „selbst wenn sie sich durch ihre Haltung zu bestimmten Themen oder ihre Lebensführung von der Kirche entfernt haben oder entfernt zu haben schienen.“

Wen die gut lesbaren Portraits auf den Geschmack gebracht haben und wer mehr über andere Persön-

lichkeiten wissen will, der findet am Ende des Bandes dankenswerter Weise ein Verzeichnis der mehr als 200 Lebensbilder, die bislang in der Reihe erschienen sind.

Jürgen Aretz / Thomas Brechenmacher / Stefan Mückl (Hrsg.): **Zeitschichte in Lebensbildern. Katholische Persönlichkeiten des 20. und 21. Jahrhunderts.** Band 13. Aschendorff Verlag, Münster 2022. Gebunden. 290 Seiten. 28,00 EUR.

Vertiefung des Glaubens

Mit „Die Zeit der leeren Kirchen“ hat Bbr. Tomáš Halík einen Band mit Predigten vorgelegt, die während der Coronapandemie gehalten wurden.

Von Bbr. Stefan Rehder

In dem vorliegenden Band hat unser lieber Bbr. Tomáš Halík leicht überarbeitete Predigten und Betrachtungen versammelt, die er zwischen Aschermittwoch und Pfingsten des Jahres 2020 als Pfarrer der Akademischen Gemeinde Prag und Rektor der Universitätskirche St. Salvator gehalten hat.

Wie er in dem Vorwort zu dem Band schreibt, habe ihn die Erfahrung der Pandemie in der Meinung bestärkt, der er bereits früher zuneigte: „Heute geht es nicht um eine Säkularisierung im Sinne einer Krise der religiösen Sicherheiten, sondern es geht um eine ganzheitliche Krise der Sicherheiten der gegenwärtigen Menschen, sowohl der religiösen als auch der säkularen Sicherheiten.“

In der Tschechischen Republik sinke die Anzahl der Menschen, die sich zur katholischen Kirche bekennen, seit einigen Jahrzehnten in einem Tempo, „dass die Kirche die

Form einer marginalen Sekte aufweisen wird, wenn es nicht zu einer grundlegenden Reform“ komme. Und weiter: „Als den einzigen Ausweg habe ich lange das angesehen, was besonders Papst Benedikt XVI.

der tschechischen Kirche ans Herz legte: Bildung und ein intellektueller Dialog mit der mehrheitlich agnostischen Gesellschaft. Heute sehe ich jedoch als noch viel wichtiger die Kultivierung des persönlichen geistlichen Lebens und die persönliche geistliche Begleitung an. Keine ‚Neuevangelisierung‘ wird Früchte tragen,

wenn ihr nicht eine ‚Prä-Evangelisierung‘ in Form einer systematischen Pflege der geistlichen Kultur der Einzelnen in der Gesellschaft vorausgehen wird, eine Wende vom oberflächlichen konformen Leben (wie ‚man‘ in der Welt lebt) hin zu einer Kultur der ‚geistlichen Unterscheidung‘, zur Verantwortung für sich selbst, für andere und für die gemeinsame Umwelt.“

In seinem lesenswerten Buch wirbt Bbr. Halík für einen „durchdachten Glauben“, die „Pflege eines beständigen persönlichen geistlichen Wachstums“ und die „Pflege des Engagements von Christen in einer bürgerlichen Gesellschaft“ sowie für eine „kategoriale Pastoral“, in der sich die Kirche als Begleiterin in existentiell kritischen Lebenslagen anbietet.

Bbr. Halík, geboren 1948, zählt zu den bedeutendsten christlichen Denkern der Gegenwart. Er wurde 1978 heimlich zum Priester geweiht und war enger Mitarbeiter von František Kardinal Tomášek und Václav Havel. Er ist Professor für Soziologie an der Philosophischen Fakultät der Karls-Universität Prag und Präsident der Tschechischen Christlichen Akademie. Papst Benedikt XVI. verlieh ihm den Ehrentitel Päpstlicher Prälats. 2010 erhielt er den Romano-Guardini-Preis. 2014 wurde er mit dem Templeton-Preis ausgezeichnet.

Tomáš Halík: **Die Zeit der leeren Kirchen. Von der Krise zur Vertiefung des Glaubens.** Verlag Herder, Freiburg im Breisgau 2021. Gebunden. 208 Seiten. 20,00 EUR.



Leserbriefe

Ein unvollständiges Bild

Unter dem etwas hochmögenden Titel „Das Soziale und der Markt“ wurde der unitarischen Leserschaft in der Ausgabe 1/2022 „das deutsche Erfolgsmodell“ erläutert, „seine Grundlagen und die politischen Diskussionen“. Weite Bögen wurden gezogen, historische Schwergewichte zu Zeugen ins Spalier gerufen: Thukydides und Adenauer, Thomas von Aquin, Leo XIII., der Olympier aus Weimar, selbst Willy Brandt durfte mitmachen. Die hoch strapazierte Kühlerfigur unitarischer Oldtimerei, der fraglos verdiente Robert Schuman, fehlte natürlich nicht (Zur Klarheit: R. Schuman war ein großer Unitarier, ist eine Ikone! Aber seine Zeugenschaft in gefühlt 150 Prozent aller unitarischen Fest-, Jubiläums-, Gedenk- und Geburtstagsreden würde ihn selbst wohl protestieren lassen ...). Wir leben in einem freien Land, die Meinungsvielfalt ist nicht nur erlaubt, sondern explizit willkommen. Der Beitrag von Bbr. Aretz macht da keine Ausnahme. Auf zwölf Seiten zentral ins Heft unitas gestellt, vermittelt der etwas sehr „grundsätzlich“ anmutende Aufsatz in meinen Augen allerdings den Eindruck eines Gültigkeitsstatus, hinter dem sich die Gemeinschaft der Unitarier versammelt.

Da ist zu widersprechen. Das Bild ist unvollständig. Deshalb: Widerspruch! „Das Soziale und der Markt“ heißt der Aufsatz. Angesichts des Ziels, „das deutsche Erfolgsmodell“ zu erklären, zeigt dieser Titel unmittelbar die Verengung des Blicks. Worum geht es denn? Um nichts Geringeres als um uns Menschen, aber doch nicht nur um UNS Menschen, um die, die wir sehen und kennen, sondern hof-

fentlich doch auch um die, die noch nicht da sind, die aber (hoffentlich) kommen werden.

Und da besichtigen wir ein „Erfolgsmodell“? Da sind wir in gutem Gleichklang mit uns und in uns, sind uns der Güte und Überlegenheit unseres „Modells“ gewiss? „Geld ist nicht alles, aber ohne geht es auch nicht“ steht unter dem Foto

teilung des Privatvermögens, die höchste. Die reichsten 10 Prozent besitzen 60 Prozent des Vermögens. Unser Autor macht sich Sorgen um „das Ausuferndes des Sozialen“.

Zum deutschen „Erfolgsmodell“ gehören industriell überdüngte Böden, Landwirte, die bei nachhaltigem Wirtschaften ihre Exis-



Ehemalige Gletscher machen den Klimawandel für jeden sichtbar

eines Börsendiagramms zu Beginn. „... aber ohne Geld ist alles nichts“, lautet ja eigentlich die geläufige Deduktion, die wohl nicht so unverblümt aus der Feder wollte? Christus hat die Geldwechsler aus dem Tempel geprügelt. Wissen wir. Wissen wir? Ist Christus am Ende nicht gut bekommen. Wissen wir.

Bbr. Aretz spricht dem Prinzip der Austerität das Wort, kritisiert hohe Staatsverschuldung. Nun gut. Und die Schere zwischen Arm und Reich? Deutschland hat in der Eurozone die höchste Ungleichver-

tenz nicht sichern können, Kinder, deren Leben nicht grundgesichert ist, deren Bildung vom Einkommen der Eltern abhängt, Atommüll gehört dazu, ohne jede Aussicht auf verantwortbare Entsorgung, wir Deutschen sind Europameister in Sachen Verpackungsmüll, als „Nutztier“ wird man besser nicht in Deutschland geboren, zum deutschen Erfolgsmodell gehört unbezahlbarer Wohnraum, gehört der Flächenfraß, den Theo Waigel schon im bayrischen Wahlkampf vor fünf Jahren anprangerte, zum

deutschen Erfolgsmodell gehört ungebremster Verbrauch von Rohstoffen, als ob es eine zweite Erde gäbe ...

Die Schöpfung, dieses große Geschenk unserer Lebensgrundlage, ist wunderbar, aber wir Menschen behandeln sie schlecht, auch wir Deutschen mit unserem „Erfolgsmodell“. Das Mantra vom ewigen Wachstum war immer falsch. Der

Sorgen um das Wirtschaftswachstum. Er ruft Wolfgang Clement als Kronzeugen auf. Für das Bewahren der Schöpfung? Für die christliche Soziallehre? Ich denke, da steht uns Kardinal Reinhard Marx, unser Münsteraner Bundesbruder, vielleicht doch näher, sehr viel näher. Ob Herr Clement im Himmel wohl geschmunzelt hat? Etwas vielleicht?



Papst Franziskus

„Club of Rome“ alarmiert uns seit 1968. Niemand kann heute sagen, er habe nichts gewusst von diesen „Grenzen des Wachstums“, habe es nicht ahnen können. Der Aletschgletscher wird verschwinden. Der Kipp-Punkt hat schon stattgefunden. Wir vergessen, vergeuden, verbrauchen, verderben, vernichten.

„Diese Wirtschaft tötet, unsere Lebensart tötet“, sagt Papst Franziskus. Bbr. Aretz macht sich

Was braucht es? Umdenken ist gefragt. Nicht morgen. Nein! Heute! Die Zeitenwende, elendig befeuert von Putins Überfall auf die Ukraine, ist da! Virtus, scientia, amicitia sind Aufrufe, Aufrufe zum Mut, immer und immer wieder Erkenntnis, vulgo „Intelligenz“, zu wagen für Neubewertung und Veränderung, für „Nachdenken und Handeln“ (sic! – J. Aretz), in freundschaftlichem Miteinander.

In unserer Gesellschaft, die sich bei allen Schiefslagen zur Zeit „nebenbei“ auch noch umfangreichen



Thomas von Aquin im Glasfenster des Kölner Domes

Forderungen, „Rückforderungen“, der nicht so übermäßig gemeinwohlorientierten, nicht so übermäßig Demokratie-verdächtigen Großfamilie des Hauses Hohenzollern gegenübersteht, ist viel zu tun ..In necessariis unitas – In dubiis libertas – In omnibus caritas. Was sagte der Weimarer? „Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen.“ Packen wir’s an! Auch – oder doch gerade – wir als Unitarier!

Von Bbr. Dr. med. dent.
Reinhold Schoppmann

Wir gratulieren im Januar, Februar und März

unitas

Zeitschrift des Verbandes der Wissenschaftlichen
Katholischen Studentenvereine Unitas e.V.

Impressum

unitas

Zeitschrift des Verbandes der Wissenschaftlichen
Katholischen Studentenvereine Unitas e.V.

162. Jahrgang, Ausgabe 2/2022
ISSN 0344-9769

Herausgeber

Verband der Wissenschaftlichen Katholischen
Studentenvereine Unitas e.V.
Postfach 20 21 80
41552 Kaarst
Tel.: 02131/27 17 25
Fax: 02131/27 59 60
E-Mail: vgs@unitas.org

Verbandsgeschäftsstelle

Justus-Liebig-Str. 3, 41564 Kaarst
Büro-Sprechzeiten
Di., Mi., Do., jeweils 8.00 bis 13.00 Uhr
Geschäftsstellenleitung
Anja Kellermann

Vorortspräsident

Emilio Rivera Cedeño
E-Mail: vop@unitas.org

Verbandsgeschäftsführer

Hendrik Koors
E-Mail: vgf@unitas.org

Redaktion unitas

Schriftleiter (V.i.S.d.P): Stefan Rehder M.A.,
Tel.: 0171/14 23 825
Stellv. Schriftleiter: Sebastian Sasse M.A.,
Tel.: 0175/23 46 079
E-Mail: redaktion@unitas.org

Ständige Mitarbeit

Dr. Christof Beckmann (CB),
Barbara Czernek (cz)

Erscheinungsweise

unitas erscheint vierteljährlich.
Die Ausgabe 1/2023 erscheint am 26. Februar 2023.
Redaktionsschluss ist der 23. Januar 2023.

Auflage

4.000 Exemplare

Bankverbindungen des Unitas-Verbandes

Verbandskonto
Pax Bank Köln
BIC: GENODED1PAX
IBAN: DE87 3706 0193 0028 7960 13

Veranstaltungskonto

Pax Bank Köln
BIC: GENODED1PAX
IBAN: DE65 3706 0193 0028 7960 21

Spendenkonto

Stiftung UNITAS 150plus
Pax Bank Köln
BIC: GENODED1PAX
IBAN: DE38 3706 0193 0032 2300 16

Soziales Projekt
Pax Bank Köln
BIC: GENODED1PAX
IBAN: DE15 3706 0193 0028 7960 48

Zentraler Hausbauverein (ZHBV)
Pax Bank Köln
BIC: GENODED1PAX
IBAN: DE28 3706 0193 0018 2100 10

Druck

Reiner Winters GmbH
Wiesenstraße 11
57537 Wissen
www.rewi.de

Jahresbezugspreis

12,- Euro zzgl. Zustellgebühr. Für Mitglieder des Unitas-Verbandes ist der Jahresbezugspreis im jährlichen Verbandsbeitrag von 80,- Euro enthalten. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion oder des Unitas-Verbandes wieder und stehen in der Verantwortung des jeweiligen Autors.

Fotomechanische Wiedergabe und Nachdruck – auch auszugsweise – nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion. Für unverlangt eingesandte Beiträge können wir keine Haftung übernehmen. Unverlangt eingesandte Rezensionsexemplare werden nicht zurückgesandt. Die Redaktion behält sich vor, Leserzuschriften zu kürzen.

Zeitschrift des Verbandes
der Wissenschaftlichen
Katholischen Studentenvereine
Unitas e.V.

Postfach 20 21 80
41552 Kaarst

ISSN 0344 - 9769



SAVE THE DATE

**Krone-Seminar 2023 anlässlich des
60. Todestages von Bbr. Robert Schuman**

**Wann? 12. bis 15. April 2023
Wo? Herzogenrath/Brüssel**

Detailliertes Programm folgt